

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: W. Andreas, O. Becker, G. Beckmann †, G. v. Below †, G. Beyerhaus, A. Brackmann, A. Cartellieri, F. Delitzsch †, W. Goetz, F. Hartung, A. Hasenclever, R. Holtzmann, P. Joachimsen †, H. Lietzmann, E. Marcks, F. Meinecke, G. Mentz, W. Mommsen, H. Oncken, F. Philippi, A. Wahl, A. Weber, G. Wolff, J. Ziekursch
u. a. herausgegeben von Dr. Emil Ebering.

== Heft 287 ==

Friedrich der Freidige 1257—1323

Von

Dr. Hertha Wagenführer

Verlag Dr. Emil Ehering
Berlin 1936

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965

Historische Studien

Verlag von Ernst Ebering
Berlin 1908

Heft 217

Friedrich der Freidige 1257-1330

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Verlag von Ernst Ebering
Berlin 1908

Verlag von Ernst Ebering
Berlin 1908

Printed in the United States of America

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit

Einleitung: Dank und Liebe zu den Eltern	7
I. Meine Jugend	11
II. Meine Eltern	15
1. Der Vater	16
2. Die Mutter	20
III. Die Jugendjahre	25
1. Die ersten Jahre	26
2. Die Schuljahre	30
3. Die Studienjahre	35
4. Die Berufsjahre	40
IV. Die Eltern im Alter	45
1. Die Eltern im Alter	46
2. Die Eltern im Alter	50
3. Die Eltern im Alter	55
4. Die Eltern im Alter	60
5. Die Eltern im Alter	65
6. Die Eltern im Alter	70
7. Die Eltern im Alter	75
8. Die Eltern im Alter	80
9. Die Eltern im Alter	85
10. Die Eltern im Alter	90
11. Die Eltern im Alter	95
12. Die Eltern im Alter	100
13. Die Eltern im Alter	105
14. Die Eltern im Alter	110
15. Die Eltern im Alter	115
16. Die Eltern im Alter	120
17. Die Eltern im Alter	125
18. Die Eltern im Alter	130
19. Die Eltern im Alter	135
20. Die Eltern im Alter	140
21. Die Eltern im Alter	145
22. Die Eltern im Alter	150
23. Die Eltern im Alter	155
24. Die Eltern im Alter	160
25. Die Eltern im Alter	165
26. Die Eltern im Alter	170
27. Die Eltern im Alter	175
28. Die Eltern im Alter	180
29. Die Eltern im Alter	185
30. Die Eltern im Alter	190
31. Die Eltern im Alter	195
32. Die Eltern im Alter	200
33. Die Eltern im Alter	205
34. Die Eltern im Alter	210
35. Die Eltern im Alter	215
36. Die Eltern im Alter	220
37. Die Eltern im Alter	225
38. Die Eltern im Alter	230
39. Die Eltern im Alter	235
40. Die Eltern im Alter	240
41. Die Eltern im Alter	245
42. Die Eltern im Alter	250
43. Die Eltern im Alter	255
44. Die Eltern im Alter	260
45. Die Eltern im Alter	265
46. Die Eltern im Alter	270
47. Die Eltern im Alter	275
48. Die Eltern im Alter	280
49. Die Eltern im Alter	285
50. Die Eltern im Alter	290
51. Die Eltern im Alter	295
52. Die Eltern im Alter	300
53. Die Eltern im Alter	305
54. Die Eltern im Alter	310
55. Die Eltern im Alter	315
56. Die Eltern im Alter	320
57. Die Eltern im Alter	325
58. Die Eltern im Alter	330
59. Die Eltern im Alter	335
60. Die Eltern im Alter	340
61. Die Eltern im Alter	345
62. Die Eltern im Alter	350
63. Die Eltern im Alter	355
64. Die Eltern im Alter	360
65. Die Eltern im Alter	365
66. Die Eltern im Alter	370
67. Die Eltern im Alter	375
68. Die Eltern im Alter	380
69. Die Eltern im Alter	385
70. Die Eltern im Alter	390
71. Die Eltern im Alter	395
72. Die Eltern im Alter	400
73. Die Eltern im Alter	405
74. Die Eltern im Alter	410
75. Die Eltern im Alter	415
76. Die Eltern im Alter	420
77. Die Eltern im Alter	425
78. Die Eltern im Alter	430
79. Die Eltern im Alter	435
80. Die Eltern im Alter	440
81. Die Eltern im Alter	445
82. Die Eltern im Alter	450
83. Die Eltern im Alter	455
84. Die Eltern im Alter	460
85. Die Eltern im Alter	465
86. Die Eltern im Alter	470
87. Die Eltern im Alter	475
88. Die Eltern im Alter	480
89. Die Eltern im Alter	485
90. Die Eltern im Alter	490
91. Die Eltern im Alter	495
92. Die Eltern im Alter	500
93. Die Eltern im Alter	505
94. Die Eltern im Alter	510
95. Die Eltern im Alter	515
96. Die Eltern im Alter	520
97. Die Eltern im Alter	525
98. Die Eltern im Alter	530
99. Die Eltern im Alter	535
100. Die Eltern im Alter	540

Inhalt.

	Seite
Einleitung: Friedrichs Stellung in der Geschichte seines Hauses.	7
I. Friedrichs Jugend.	11
II. Friedrich als Teilfürst.	
1. Der Pfalzgraf von Sachsen (1281—1291).	18
2. Der Markgraf von Meißen (1291—1307).	
a) Bis zum Verluste der Mark (1291—1296).	33
b) Der Aufenthalt in Tirol (1296—1298).	43
c) Die Jahre nach seiner Rückkehr (1298—1305).	46
d) Die Jahre der Entscheidung (1306—1308).	55
III. Friedrich als Alleinregent (1307—1323).	
1. Friedrich sichert seine Stellung.	65
2. Die Auseinandersetzung mit dem Reich.	
a) Die Kämpfe in Thüringen.	78
b) Friedrichs Stellung zur böhmischen Frage und seine An- erkennung durch Heinrich VII.	91
c) Die Krise.	99
3. Die Auseinandersetzung mit Brandenburg.	
a) Die Niederlausitz seit dem Tode Heinrichs des Erlauchten.	108
b) Der erste Zusammenstoß zwischen Friedrich und Woldemar und der Frieden von Tangermünde.	111
c) Die Kämpfe des Jahres 1315 und der Magdeburger Friede.	115
4. Die letzten Jahre. Ausgang.	123
Literatur.	128

Einleitung.

Im 13. Jahrhundert war ein Prozeß zum Abschluß gekommen, durch den die Fürsten aus königlichen Vasallen zu Territorialherren, „domini terrae“ geworden waren. Nur den eigenen Interessen dienstbar suchten sie ihr Territorium zu erweitern und abzurunden. Und die Ohnmacht des deutschen Königtums kam ihrem Bestreben zustatten. Die Zukunft gehörte diesen aufstrebenden Landesherren, unter denen Rudolf von Habsburg zweifellos der bedeutendste war.

Der Osten des Reichs ist für die Ausbildung größerer Landesfürstentümer geeigneter gewesen als der Westen, der in eine Vielheit von größeren und kleineren Herrschaften aufgelöst war. So hatten sich neben dem mächtigen Böhmen zwei bedeutende Staatswesen entwickelt, die Markgrafschaften Brandenburg und Meißen. Beide waren aus den von den Sachsenkaisern zur Sicherung des eroberten Slavengebietes gegründeten Marken, der Nord- und Ostmark, hervorgegangen, in beiden strebte ein tüchtiges Fürstengeschlecht nach Behauptung und Erweiterung seines Territoriums wie seiner landesherrlichen Rechte.

Das Königtum nach 1270 schaltete sich in die Reihe der Landesfürsten ein, mit dem Endziel, sich über diese zu erheben und der Reichsgewalt eine gesicherte Basis zu geben. König Rudolf machte den Anfang mit der Erwerbung von Österreich und Steiermark. Seine Nachfolger im Reich waren wie er auf Erweiterung ihrer Hausmacht bedacht: so wurden im Laufe des 14. Jahrhunderts Böhmen, Brandenburg und Schlesien dem luxemburgischen Hausbesitz angegliedert. Nur ein Land widersetzte sich mit Erfolg den Annexionsbestrebungen zweier Könige: es war die schon erwähnte Mark Meißen.

Das hier seit Ende des 11. Jahrhunderts herrschende Fürstengeschlecht der Wettiner hatte um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein Gebiet in Besitz, das sich den anderen Territorien im Osten des Reichs durchaus an die Seite stellen konnte. Heinrich der Er-

lauchte hatte nicht weniger als fünf Fürstentümer in seiner Hand vereinigt: die Markgrafschaften Meißen, Niederlausitz und Landsberg, die Landgrafschaft Thüringen und die Pfalzgrafschaft Sachsen. Doch tat er nichts, um diese Länder zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen, sondern schwächte seine Position durch Teilungen. Der Tod Heinrichs (1288) und seines Nachfolgers in Meißen (1291) wie der nun um die Erbfolge einsetzende Streit unter den Wettinern rief das Reich auf den Plan, das namentlich Meißen — Thüringen hatte König Adolf durch Kauf erworben — als eröffnete Reichslehen betrachtete und die Einziehung beider Länder mit Waffengewalt betrieb.

In diesem kritischen Moment, wo Reichsgewalt und Territorialfürstentum hart zusammenstießen und das Weiterbestehen der wettinischen Landesherrschaft auf dem Spiel stand, übernahm einer der tüchtigsten Mitglieder der wettinischen Dynastie, Friedrich der Freidige, die Regierung. Sein zähes Ausharren auf nahezu schon verlorenem Posten war für sein Haus wie für sein Land von entscheidender Bedeutung: er erhielt vom Reich schließlich die Belehnung mit Thüringen und Meißen wie seine Anerkennung als Reichsfürst, und damit hatte er für seine Nachfolger die Grundlage geschaffen, auf der diese dann mit Erfolg weiterbauten. Am Schluß dieses zweiten Aufstiegs der Wettiner, der sich im engen Zusammengehen mit der Reichsgewalt vollzog, stand die Belehnung von Friedrichs Urenkel mit dem erledigten Herzogtum Sachsen-Wittenberg (1423), und damit der Eintritt der Wettiner in das Kurfürstenkollegium. Ein Jahrhundert später übernahmen sie die Führung des protestantischen Deutschlands, die sie bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts behaupteten.

Friedrich der Freidige ist, abgesehen von dem reichen Sagenkranz, der sich um seine Gestalt gewoben hat,¹ im Laufe der Jahrhunderte verschiedentlich der Gegenstand historischer Arbeiten geworden; diese haben ihre Bedeutung durch die Entwicklung der modernen Geschichtswissenschaft verloren. Noch heute grundlegend aber ist das vorzügliche Werk von Wegele,² das auf reichem

-
1. Über Friedrich in der Sage vgl. Lippert in *MIÖG.* 17, 209 Anm. 1.
 2. Genauer Titel s. im Literaturverzeichnis.

urkundlichen Material aufgebaut ist und die Geschichte der damals regierenden Wettiner auf breiter reichsgeschichtlicher Grundlage behandelt.

Wegeles Absicht war, die Entwicklung des dynastischen und territorialen Gedankens in Deutschland an der Geschichte Friedrichs des Freidigen aufzuzeigen, und so wollte seine Schrift, wie er selbst im Vorwort sagt, unter diesem Gesichtspunkt, also „nicht als eine Geschichte oder Lebensbeschreibung des Mark- und Landgrafen Friedrich“ betrachtet sein. Sein Werk hat eigentlich mit der Behauptung des territorialen Gedankens durch Friedrich (1307) seinen Höhepunkt und seinen Abschluß erreicht. Wegele hat deshalb die späteren Jahre Friedrichs nur mehr skizziert.

Für diese Jahre eine ausführliche Darstellung zu bringen wie überhaupt eine revidierte Lebensbeschreibung Friedrichs des Freidigen zu geben, ist das Ziel dieser Arbeit. Denn seit dem Erscheinen von Wegeles Werk (1870) sind so viele Urkundenpublikationen und Einzeluntersuchungen hinzugekommen, daß sich eine neue Darstellung wohl verlohnt.

Das vorhandene Quellenmaterial habe ich noch durch archivalische Studien im Sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden und in den Thüringischen Staatsarchiven zu Weimar, Gotha und Altenburg ergänzt. Herrn Geh. Rat Dr. Lippert und den Herren Archivdirektoren Dr. Beschorner, Dr. Tille und Dr. Schmidt-Ewald bin ich für die mir freundlichst gewährte Unterstützung zu großem Dank verpflichtet.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Hessel, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab und die Abfassung derselben mit regem Interesse begleitet hat.

I. Friedrichs Jugend.

Friedrich der Freidige¹ war der zweite Sohn des Landgrafen Albrecht von Thüringen und der Kaisertochter Margarete.² Sein Geburtsjahr³ fällt in die Zeit der größten Ausdehnung des wettinischen Machtbereichs: Markgraf Heinrich der Erlauchte, Friedrichs Großvater, besaß damals ein Gebiet, das von der mittleren Oder bis zur Werra reichte.⁴ Durch die Verbindung mit dem kaiserlichen Hause war den Wettinern auch noch das Reichsland Pleißen zugefallen, dessen Verwaltung auf Albrecht, den Gemahl Margaretes, überging.⁵ Nachdem dieser dann den Thüringischen Erbfolgestreit in der Schlacht bei Wettin zugunsten seines Hauses entschieden hatte (1263),⁶ wurde der Dreiundzwanzigjährige auch selbständiger Regent in Thüringen.⁷

Albrechts Verhältnis zu seiner Gemahlin war wohl zunächst das denkbar beste;⁸ sie hatte ihm fünf Kinder geschenkt.⁹ Von den

1. Der Beiname „der Freidige“, der nach Grimm IV, 1.102 der Starke, Verwegene, Mutige, Tapfere bedeutet, ist in den Chroniken des 13. u. 14. Jhdts. noch nicht nachzuweisen. Erst im 15. Jhd. erscheint er in der Düringischen Chronik des Johs. Rothe und hat sich seitdem, abgesehen von den zwei Nebenformen „der Freudige“ und „Fortis“, die die Chronisten des 16. Jhdts. gebrauchten, bis heute erhalten; vgl. Ermisch, Beinamen 18 ff.

2. Für die wettinisch-staufischen Beziehungen vor dem 1255 erfolgten Abschluß der Ehe und über das Schicksal der Tochter Kaiser Friedrichs II. am thüringischen Landgrafenhofe vgl. Dobenecker, Margarete von Hohenstaufen, die Stammutter der Wettiner.

3. Die Ann. Vet. Cell. min. in SS. XVI, 43 m nennen in einer im 14. Jhd. eingefügten Notiz das Jahr 1257.

4. Vgl. Kämml, Sächs. Gesch. 29 f.; dazu auch oben S. 9 u. unten S. 19.

5. Vgl. Dobenecker, Margarete 18.

6. Wegele 6 ff. hat dem von 1247—1263 währenden Erbfolgestreit um Thüringen ein ganzes Kapitel gewidmet, auf das ich für alle Einzelheiten verweise.

7. Nach Reg. Thuring. III, 3052 hat sein Vater, Mgr. Hch., den Titel eines Land- und Pfalzgrafen im J. 1263 abgelegt.

8. Vgl. Dobenecker, Margarete 19.

9. Heinrich, Friedrich, Diezmann, Margareta, Agnes, vgl. Dobenecker ebda.

Söhnen hat später Diezmann (Dietrich)¹⁰ eine nicht unbedeutende Rolle neben seinem Bruder Friedrich gespielt, während Heinrich,¹¹ Albrechts Ältester, in der Geschichte des Landes kaum hervorgetreten ist.

Über das Leben und Treiben am Landgrafenhofe geben die Chronisten dieser Zeit nur spärliche Auskunft. Die Wartburg, in deren Mauern unter Landgraf Hermann I. die frohen Lieder der Minnesänger erklungen waren, war nach dem Tode des letzten thüringischen Landgrafen (1247) in einen Dornröschenschlaf versunken, aus dem sie erst allmählich wieder erwachen sollte, als die Wettiner in Thüringen fest Wurzel faßten. So sah die stolze Veste bis 1270 nur selten den Besuch der landgräflichen Familie, die häufiger in Altenburg, Gotha, Eisenach, Erfurt und in den Bischofstädten Naumburg und Merseburg Hof hielt.¹² Daneben weilte sie auch gern in Dresden und Tharandt, den Residenzen Markgraf Heinrichs des Erlauchten.

Hier herrschte ein reges Leben, in dessen Mittelpunkt der immer noch rüstige Markgraf¹³ stand. Heinrich, der sich als Minnesänger und Tondichter einen Namen gemacht hatte,¹⁴ huldigte auch sonst dem christlich-ritterlichen Ideale seiner Zeit¹⁵ und war durch seine Prachtliebe und glänzenden Turniere weithin bekannt.¹⁶ Friedrich hatte nichts von diesem höfisch-idealen Wesenszug seines

10. Sein Geburtsjahr geben die oben erwähnten Ann. Vet. Cell. min. mit 1260 an. In den Urkunden nennt er sich zwar stets Dythericus, aber er wurde von Kindheit an mit dem Kosenamen Titzmann, auch Titze, bezeichnet, vgl. Ermisch Beinamen 20. Ich behalte diesen Namen im Folgenden bei.

11. 1256 geboren, vgl. Ann. Vet. Cell. an der oben zitierten Stelle.

12. Vgl. Dobenecker, Margarete 20.

13. Vgl. Posse, Genealogie, Stammtafel nr. 12. Heinr. der Erl. war ca. 1215/20 geboren.

14. Vgl. Wegele 47 Anm. 1 u. 2; 48.

15. So hatte er mit einer stattlichen Anzahl von Rittern einen erfolgreichen Zug gegen die heidnischen Preußen unternommen, Wegele 47 Anm. 3; seinem Beispiel folgte einige Jahre später (1265) sein Sohn Albrecht, allerdings mit weniger Erfolg, vgl. Wegele 39 Anm. 1.

16. Vgl. Wegele 48; wie sehr er sich des Interesses seiner Zeitgenossen, auch dessen der nächsten Generationen erfreute, geht aus der Tatsache hervor, daß er bei diesen als erster Wettiner mehrere Beinamen geführt hat: 1. „Illustris“, unter dem er noch heute als „der Erlauchte“

Großvaters geerbt. Er war, wie Wegele¹⁷ treffend von ihm sagt, eine durchaus nüchterne, mit der Wirklichkeit der Dinge rechnende Natur, wie sie für den zunehmenden Realismus der nachstaufischen Zeit besonders charakteristisch ist.

Über Friedrichs Kindheit schweigen die Chronisten, auch die Urkunden¹⁸ lassen uns im Stich. Erst 1269 hören wir von ihm. In diesem Jahre wurde der junge Stauferenkel Mittelpunkt einer Bewegung, die nach der Katastrophe Konradins wieder zu erstarken begann.¹⁹ Die Ghibellinen Italiens sahen in ihm, der den Namen seines kaiserlichen Großvaters trug, den Erben Siziliens und forderten ihn auf, nach Italien zu kommen.²⁰ Man dachte sogar an eine regelrechte Thronkandidatur und Wahl Friedrichs, durch die man die heillosen Zustände in Deutschland und Italien zu beseitigen hoffte.

Landgräfin Margarete, die von den wettinischen Familienangehörigen das größte Interesse an der Durchführung der Erbansprüche ihres Sohnes hatte,²¹ wird in dieser für die Zukunft ihres Geschlechts so wichtigen Angelegenheit die Initiative ergriffen haben.²²

bekannt ist, 2. „der mylde furste“, „munificus“, = der Milde; 3. „Lomar, Lomatz“; vgl. Ermisch, Beinamen 11 ff.

17. Vgl. Wegele 117.

18. Bisher galt die Urk. Mgr. Heinrichs des Erlauchten vom 21. Januar 1263 (Reg. Thur. III 3052) als die früheste urkd. Nachricht über Friedrich, vgl. Wegele 97 Anm. 2. Der sechsjährige Knabe weilte bei seinem Großvater in Tharandt. Nach der neuesten Edition durch Dobenecker in Reg. Thur. IV 1 nr. 881 ist die Urk. aber ins J. 1273 zu setzen; sie ist also durch früher liegende Nachrichten überholt.

19. Vgl. hierzu Dobenecker, Ein Kaisertraum des Hauses Wettin in Tille Festschr. S. 17 ff. Dobenecker hat die gesamte ältere Literatur (Wegele, Busson, Grauert, Redlich) etc. mit den inzwischen für diese Frage neu erschlossenen Quellen gründlich verarbeitet.

20. Reg. Thur. IV 1 nr. 382 u. Dobenecker, Kaisertraum 26.

21. Sie betrachtete sich als Erbin ihres Neffen Konradin in Schwaben. Dobenecker a. a. O. 29.

22. Zwischen den Führern der Ghibellinen und dem wettinischen Hofe haben Beziehungen bestanden, die von Konrad IV., Konradin, Margarete und deren Familienmitgliedern gepflegt worden waren, vgl. Dobenecker a. a. O. 19. Konradin war seinerzeit mit Sophie, der Tochter des Markgrafen Dietrich von Landsberg, des zweiten Sohnes Markgraf Heinrichs des Erl. vermählt; vgl. Dob. 20; Wegele Beilage 2,349 ff.

Da Friedrich damals erst 12 Jahre alt war, hätte es einer starken Hand bedurft, um seine berechtigten Ansprüche für ihn durchzusetzen. Aus den beiden Schreiben Friedrichs,²³ in denen er sich „Friedrich III., König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Schwaben etc.“ nennt, geht nun zwar hervor, daß neben seinem Großvater, Vater und Oheim²⁴ auch andere deutsche Fürsten, vor allem der zukünftige Schwiegervater²⁵ Friedrichs, der mächtige König Ottokar II. von Böhmen, zu einer Heerfahrt nach Italien bereit waren. Landgraf Albrecht hatte eine tatkräftige Unterstützung der Erbansprüche seines Sohnes auf Sizilien sogar unter Eid versprochen.²⁶ Aber den Worten folgten keine Taten. Schuld daran war wohl vor allem der Unfrieden,²⁷ der von nun an ein ständiger Gast im wettinischen Hause werden und die Existenz der Dynastie noch schwer bedrohen sollte.

Im Laufe des Jahres 1271 versuchten die Ghibellinen zum zweitenmal, den jungen Friedrich zu einem Zug nach Italien zu bestimmen. Und diesmal schien sich ihre Hoffnung zu erfüllen: im September erschien Friedrich von Treffurt als Generalvikar des „Königs Friedrich III.“ in Verona und stellte die Ankunft seines Herrn mit großem Gefolge in Aussicht.²⁸ Aber das Ganze erwies sich nur als leere Demonstration, denn weder Friedrich noch sein Vater Albrecht kamen.

Von dem Knaben Friedrich konnte man in dieser Angelegenheit noch keine Aktivität erwarten, und seinem Vater Albrecht fehlten

23. Dat. Liebenthal bei Pirna 1269 Aug. 23 und Okt. 20; Reg. Thur. IV 1 nr. 383, 395 und Dobenecker, *Kaisertum* 26 f., 27 f.

24. Markgraf Dietrich von Landsberg, vgl. oben Anm. 22.

25. Vgl. Dobenecker a. a. O. 21 Anm. 5.

26. Davon hören wir in dem Brief Friedrichs des Freidigen an König Enzo vom Febr. 1270. Reg. Thuring. IV 1 nr. 464. Enzo, der letzte männliche Nachkomme Friedrichs II., erwähnt seinen Neffen Friedrich ausdrücklich in seinem Testament und bezeichnet ihn wie den König Alfons von Kastilien u. a. als Erben für die Königreiche Jerusalem, Sizilien, Arelat, das Herzogtum Schwaben und andere Reichsländer; Dobenecker a. a. O. 29 f.

27. Landgraf Albrecht, der bereits 1268 mit seinem Bruder Dietrich hart zusammengestoßen war, Wegele 66, hatte sich jetzt (1269/1270) gegen seinen Vater Heinrich erhoben; seinem Beispiel war offenbar auch Markgraf Dietrich gefolgt. Dobenecker a. a. O. 33.

28. Vgl. Dobenecker, a. a. O. 34.

die Mittel wie die nötige Energie für ein solches Unternehmen. Allein Heinrich der Erlauchte wäre in der Lage gewesen, den Italienzug zu finanzieren oder wenigstens die Ansprüche seines Enkels auf Schwaben geltend zu machen. Er tat keines von beiden; seine Politik „des Maßhaltens und der Bescheidung“ grenzte gerade in seinen späteren Jahren oft an Schwäche.²⁹ Aber auch bei einer entschiedeneren Haltung³⁰ der Wettiner wäre Friedrichs Thronkandidatur aussichtslos gewesen, da der noch im selben Jahre gewählte Papst Gregor X. seine prinzipielle Gegnerschaft gegen eine Stauferherrschaft sofort in der eindeutigen Weise zum Ausdruck brachte.³¹ Das staufische Kaisertum war eben unwiederbringlich dahin,³² die erste große Epoche der deutschen Geschichte zu Ende.³³ Dem jungen Friedrich war vom Schicksal eine andere Aufgabe zuerteilt, die in die Zukunft wies: die Wiederherstellung der wettinischen Macht, die um die Jahrhundertwende dem Ansturm des neuen deutschen Königtums zu erliegen drohte.

In die Zeit dieses ersten politischen Erlebnisses des jungen Prinzen fiel ein anderes rein persönlicher Art, die Flucht seiner Mutter Margarete von der Wartburg (24. Juni 1270) und ihr Tod in Frankfurt am Main (8. August 1270).³⁴ Wenn auch bei diesem für die landgräflichen Kinder bedauernswerten Fall Wahrheit und Dichtung eng ineinander verwoben sind, so sieht man doch soweit

29. - Vgl. Wegele 46.

30. Hier ließe sich die Frage aufwerfen: Würde etwa Friedrichs Mutter die wettinischen Fürsten für die italienische Unternehmung gewonnen haben, wenn sich ihr Geschick nicht so früh erfüllt hätte? Sie starb 1270. Vgl. unten Anm. 34.

31. So hatte er u. a. Friedrichs Verlobung mit Kunigunde, der Tochter König Ottokars II. gelöst und suchte diese mit dem Enkel Karls von Anjou zu verbinden; Dob. a. a. O. 35.

32. Darüber konnte nur das Volk anderer Meinung sein, das noch 1308 glaubte, daß Friedrich wieder kandidiere, vgl. weiter unten S. 81. Wie stark der kurze Kaisertraum der Wettiner gerade die Phantasie des Thüringer Volkes beschäftigt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß Friedrich für dieses Land der erste Held der Kyffhäusersage wurde, auf dessen Wiederkunft man wartete. Erst später gingen sein Großvater K. Friedrich II. und sein Urahn Friedrich Barbarossa in diese Sage ein. Vgl. Dobenecker a. a. O. 38.

33. Vgl. Haller, Epochen der deutschen Geschichte 82.

34. Vgl. Wegele 68 ff., Dobenecker a. a. O. 32 f.

klar, daß Landgraf Albrecht die Schuld an dem ehelichen Zerwürfnis trug.³⁵

Schon seine Zeitgenossen haben ihn in den schwärzesten Farben gemalt, seinen unschönen Beinamen „der Unartige“, „Degener“, erhielt er freilich erst einige Jahrhunderte später.³⁶ Die Geschichtsschreibung hat ihm zwar gerecht zu werden versucht, indem sie auf seine guten Seiten hingewiesen hat,³⁷ aber den Makel der Charakterlosigkeit, die ihn die selbstverständlichsten Pflichten gegen sein Haus versäumen ließ, hat sie nicht von ihm nehmen können. Und in der Tat, seine Untugenden, wie Leichtsinn und Verschwendungssucht, vor allem aber der Mangel jedes Familiensinns haben sich während seiner langen Regierungszeit in der verhängnisvollsten Weise für sein Land ausgewirkt.³⁸

Albrecht vermählte sich wahrscheinlich noch 1270 mit der Rivalin seiner ersten Gemahlin, dem Hoffräulein Kunigunde von Eisenberg.³⁹ Ihr illegitimer Sohn Albrecht (genannt Apitz), der mit dem Namen seines Vaters auch dessen schlechte Eigenschaften geerbt hatte, sollte von Albrecht mit Land und Leuten ausgestattet werden, was den Widerstand der rechtmäßigen Söhne heraus-

35. Die Flucht der Landgräfin war ein Stoff, dessen sich die Sage bemächtigt hat; so bringt der oben erwähnte Johs. Rothe die Geschichte von dem Wangenbiß, die wahrscheinlich auf eine Eisenacher Lokalsage zurückgeht. Nach dieser ist Friedrich bei Späteren — bei Georg Agricola vielleicht zuerst, dann bei Fabricius und Albinus im 16. Jahrh. — auch unter den Namen „der Gebissene“, „mit der Gebissenen Wange“ bekannt; vgl. Ermisch, Beinamen 19. Grünhagen hat als erster auf den Sagencharakter von Rothes Darstellung hingewiesen, in ZThürGesch. 3, 99 ff.

36. Vgl. Ermisch, Beinamen 14.

37. Vgl. Wegeles Urteil über Albrecht 61 ff.; Wenck, Wartburgwerk 227 ff. weist zunächst auf Albrechts Freigebigkeit gegenüber der Geistlichkeit, auf seine Begünstigung des Bürgertums und seinen Sinn für die bildenden Künste hin. Seinen Charakter beurteilt er ebenso scharf wie Wegele; aber er sucht mit Recht die Schuld für die von nun an nicht endenden Familienfehden nicht allein bei Albrecht, sondern auch in der allzu großen Nachgiebigkeit Markgraf Heinrichs, der, nachdem er seine Söhne sehr früh selbständig gemacht hatte, diese nicht zu Einigkeit und Gehorsam zwang.

38. Vgl. Wegele 61; auch weiter unten S. 20 f., 34, 38 f.

39. Vgl. Wegele 70 Anm. 1.

forderte.⁴⁰ Erst nachdem Apitz von König Rudolf legitimiert war (1290),⁴¹ fand sich Friedrich, der schon damals die Interessen seines Hauses und seines Landes energisch gegen seinen Vater verteidigte,⁴² zu einem Entgegenkommen bereit: Apitz wurde mit der Herrschaft Tenneberg und einigen Schlössern an der Werra abgefunden.⁴³

Abgesehen von der Verstimmung, die diese zweite Heirat Albrechts mit sich gebracht hatte, herrschte im landgräflichen Hause zunächst bis 1281 Eintracht. Als Beweis dafür, wenn auch nur als ein rein äußerlicher, können die Urkunden des Landgrafen Albrecht aus dieser Zeit dienen, in denen er ausdrücklich den Konsens seiner drei Söhne Heinrich, Friedrich und Diezmann erwähnt.⁴⁴ Albrecht vertrug sich jetzt auch wieder mit seinem Bruder, dem Markgrafen Dietrich von Landsberg, mit dem er 1275/76 in Fehde gelegen hatte;⁴⁵ im Spätsommer des Jahres 1278 und im Frühjahr 1279 weilte sein Sohn Friedrich am Hofe Dietrichs in Weißenfels.⁴⁶

Nichts deutet darauf hin, daß Friedrich in diesem Jahrzehnt eine Sonderstellung inmitten seiner Brüder eingenommen hat. Nach Ausweis der Urkunden ist er sogar zwei Jahre später als diese, die seit 1279 als Herren des Pleißnerlandes bezeugt sind,⁴⁷ selbständig geworden. Der Titel „junior lantgravius Thuringie“, den alle drei seit 1279 führen,⁴⁸ bedeutet noch keine Rechtsstellung innerhalb des Territoriums Thüringen, sondern stellt nur ihre Zugehörigkeit zur reichsfürstlichen Familie fest.⁴⁹

40. Ebenda 71; 135; über Apitz' Leichtsinne auch ebenda 114.

41. Ebenda 134 Anm. 2.

42. Vgl. weiter unten S. 28 und 32.

43. Vgl. Wegele 136 Anm. 2.

44. Vgl. Reg. Thuringiae IV 1 nr. 631, 765, 768, 792, 902, 1012, 1396, 1579, 1627, 1647, 1652. Aus dem Jahre 1280 ist kein Beleg vorhanden.

45. Vgl. Wegele 75 Anm. 1 u. 2.

46. Beide Male fungierte er als Zeuge, vgl. Reg. Thur. IV 1 nr. 1563 und or. HSA Dresden nr. 949 a/b.

47. Vgl. Wegele 82 Anm. 3. Heinrich auch Pfalzgraf von Sachsen genannt.

48. Heinrich vgl. Wegele Urk. Anh. nr. 21; Friedrich vgl. HSA. Dresden nr. 949, (Anm. 46); Diezmann vgl. Wilke, Ticem. nr. 17.

49. Vgl. Heinze, Pfalzgrafschaft Sachsen 35.

II. Friedrich als Teilfürst.

1. Der Pfalzgraf (1281—1291).

Im Jahre 1281 wurde der junge Friedrich, der sich im Kampf gegen die Feinde seines Oheims bereits die ersten Sporen verdient hatte,¹ mit Land und Leuten ausgestattet. Sein Vater übertrug ihm die Pfalzgrafschaft Sachsen. Dieses Reichsfürstentum² war seit 1190 in Personalunion mit der Landgrafschaft Thüringen verbunden und nach dem Aussterben des Landgrafengeschlechts im Jahre 1247 an Markgraf Heinrich den Erlauchten gekommen.³ 1263 hatte er beide Fürstentümer seinem Sohn Albrecht übertragen, der jetzt die Pfalzgrafschaft an seinen Sohn Friedrich weitergab.

Daß dieses Fürstentum in verhältnismäßig kurzer Zeit viermal den Besitzer wechselte, gibt Veranlassung, einen Blick auf die Politik der Wettiner in diesen Jahren zu werfen.

Seitdem Markgraf Konrad der Große, der erste Reichsfürst des Hauses Wettin, seine Reichslehen wie seine Eigengüter behandelt und unter seine fünf Söhne geteilt hatte,⁴ war diese landrechtliche⁵ Auffassung des Reichsfürstentums seinen Nachfolgern ganz geläufig geworden. So verfuhr Markgraf Konrads Nachfolger bei der Teilung (1180) ganz willkürlich, indem er das Hauptland Meißen, das nach dem Lehnrecht dem ältesten Sohne zustand, seinem jüngeren Sohne Dietrich (dem Bedrängten) zuwenden wollte. Streitigkeiten

1. In der Fehde Dietrichs von Landsberg gegen Magdeburg und die Grafen von Anhalt, vgl. Wegele 116 Anm. 1.

2. Vgl. Ficker, vom Reichsfürstenstande II. 3. 596 f.; auch W. Möhlenberg, Zur gesch. Einheit des mitteldeutschen Raumes, in Sachsen und Anhalt 8 (1932) S. 4.

3. Vgl. Heinze, Pfalzgrafschaft Sachsen 20 ff.

4. Vgl. Hoppe in N.A.sächs.Gesch. 40, 35 ff.

5. Das Lehnrecht, das auf Unteilbarkeit der Lehen gerichtet war, war allmählich von dem landrechtlichen Prinzip übernommen worden. Vgl. Mitteis, Lehnrecht S. 671.

in der Familie und Eingreifen des Reichs waren die Folgen dieser eigenmächtigen Handlungsweise.⁶

War die zunehmende Schwäche der Zentralgewalt nach dem Tode Heinrichs VI. schon im allgemeinen für die Erstarkung der territorialen Gewalten günstig, so war gewiß der Umstand, daß die wettinischen Länder beinahe zwei Menschenalter hindurch in einer Hand vereinigt blieben,⁷ von noch viel größerer Wichtigkeit für die Einheit dieser Landesherrschaft. Da tat Markgraf Heinrich den ersten Schritt zur Auflösung der wettinischen Macht, indem er seinen Besitz, der unter einheitlicher Leitung ein bedeutender Machtfaktor gewesen wäre, in drei voneinander abgegrenzte Gebietskomplexe zerlegte: die Marken Meißen und Lausitz, die Landgrafschaft Thüringen mit der Pfalzgrafschaft Sachsen und die Mark Landsberg.⁸ Die Entstehung der letzteren ist ein charakteristisches Beispiel für Heinrichs Auffassung von dem Begriff der Landeshoheit; er bildete einfach ein neues Fürstentum, indem er einige Teile der Ostmark und der Mark Meißen mit dem alten wettinischen Gebiet um die Burg Landsberg zusammenschweißte.⁹

Die nächste Generation trat in Heinrichs Spuren. Landgraf Albrecht übertrug die Verwaltung des Pleißnerlandes seinem ältesten und seinem jüngsten Sohn¹⁰ und ernannte Friedrich zum Pfalzgrafen von Sachsen. Damit war der wettinische Hausbesitz, der um 1260 noch eine Einheit bildete, in fünf verschieden große

6. Kaiser Heinrich VI. hatte im Verlauf des Erbstreites nach dem Tode des berechtigten Erben Albrecht die Mark in kaiserliche Verwaltung nehmen lassen. Nach Heinrichs VI. Tode setzte sich Markgraf Dietrich wieder in den Besitz der Mark; „dank des allgemeinen Umschwungs hatte der meißnische Erbfolgekrieg mit dem Siege des Fürstentums geendet“, vgl. Wenck in Z. ThürGesch. N.F. 2, 218.

7. Mgr. Dietrich der Bedrängte hatte um 1210 die Macht Konrads fast unverkürzt wiederhergestellt (vgl. Kämmer, Sächs.Gesch. 29) u. sie seinem Sohne Heinrich d. Erl. hinterlassen, der sie noch bedeutend erweiterte.

8. Die endgültige Teilung erfolgte 1263; Hch. begnügte sich mit Meißen u. der Lausitz; Albrecht erhielt Thüringen u. die Pfalzgrafschaft, Dietrich die Mark Landsberg. Den Rechtsstandpunkt in Frage der Sukzession u. über die Teilung selbst hat Giese, Die Mark Landsberg S. 25 ff. ausführlich behandelt.

9. Vgl. Giese, Die Mark Landsberg, I, 37 ff.

10. Vgl. oben S. 17.

Teile auseinandergefallen; und das zu einer Zeit, als das deutsche Königtum wieder zu erstarken und seine Aufmerksamkeit den eigenmächtigen Landesfürsten zu widmen begann.

Als Friedrich in den Besitz der Pfalzgrafschaft kam, war der Name dieses Fürstentums nur noch an das reichslehnbare Lauchstädt geknüpft.¹¹ Wir unterscheiden zwei Reichsfürstentümer,¹² die die Bezeichnung „Pfalzgrafschaft Sachsen“ trugen, aber in keinerlei Beziehung zueinander gestanden haben. Einmal unsere Pfalzgrafschaft, die sog. Pfalzgrafschaft Sachsen-Lauchstädt, die ihre Existenz auf das alte von Otto I. eingesetzte sächsische Pfalzgrafenamt und ihr Territorium auf die alten Provinzialgrafschaften von Sachsen zurückführte. Zum anderen die Pfalzgrafschaft Sachsen-Allstedt, die erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden ist.

Die Pfalzgrafschaft Sachsen-„Lauchstädt“ war im Jahre 1081 von den Goseckern auf die Sommerschenburger übergegangen; ein Jahrhundert später wurden diese dann von den Landgrafen von Thüringen im Besitze derselben abgelöst.¹³ 1247 kam sie mit der Landgrafschaft Thüringen an die Wettiner, 1291 an die Markgrafen von Brandenburg. Ihre letzten Inhaber waren die Enkel Friedrichs des Freidigen, die im Jahre 1350 die Belehnung von Karl IV. erhielten. 1352 ist sie schließlich erloschen.¹⁴

Der Umfang des pfalzgräflichen Gebietes war, als dieses um die Mitte des 13. Jahrhunderts an die Wettiner kam, nicht bedeutend;¹⁵ Landgraf Albrecht hatte ihn dann durch Verkauf einiger Distrikte derart verengert,¹⁶ daß eigentlich nur noch das oben erwähnte Lauchstädt übrig blieb, auf das sich sein Sohn Friedrich stützen konnte. Der leichtsinnige Landgraf betrachtete seine Länder als Handelsobjekte, über die er nach Belieben verfügen zu können glaubte. Durch diese seine Verantwortungslosigkeit sollte der Bestand des wettinischen Besitzes fast ebenso stark bedroht

11. Vgl. Heinze, Pfalzgrafschaft 48.

12. Für das Folgende vgl. ib. 62 ff.

13. ib. 32 ff.

14. ib. 43 f.

15. ib. 38.

16. ib. 47.

werden wie von den Hausmachtsbestrebungen der Nachfolger Rudolfs im Reiche.

Die landesherrlichen Rechte Friedrichs in der Pfalzgrafschaft waren also allein auf Lauchstädt beschränkt.¹⁷ Landgraf Albrecht hatte ihm um diese Zeit noch das Städtchen Eisenberg zugewiesen.¹⁸ Neben der städtischen Münze¹⁹ gehörten ihm die Liegenschaften in der Nähe der Stadt,²⁰ die er zum Teil zu Schenkungen an die beiden Nonnenklöster Eisenberg und Lausnitz benutzte.

Die ersten Jahre seiner Regierung verliefen für ihn zunächst friedlich. An der Fehde seines jüngeren Bruders Diezmann mit seinem Vater²¹ beteiligte er sich nicht, und sein Verhältnis zu seinem Vater wie zu seinem Oheim blieb vorläufig ungetrübt.²² Doch im März des Jahres 1284 scheint sich eine Verstimmung zwischen ihm und dem Bischof von Merseburg angebahnt zu haben,²³ die zu einer Fehde führte, von deren Beilegung wir allerdings erst im Jahre 1286 hören.²⁴ Über diese Fehde fehlt zwar jede chronikalische Überlieferung; aber wir haben eine Urkunde Friedrichs vom 12. Mai 1284, in der von einem „bellum“ die Rede ist.²⁵ Da die Zeit keine Schwie-

17. Vgl. dazu S. 23 Anm. 35.

18. Eisenberg scheint aus unmittelbar kaiserlichem Besitz an die Wettiner gekommen zu sein; 1174 wurde die Stadt von Otto d. Reichen befestigt. 1219 gründete Ottos Sohn, Markgraf Dietrich der Bedrängte, das Nonnenkloster Eisenberg, vgl. Mitt. Eisenberg H. 9 (1894) 17. Bei der Länderteilung hatte Heinrich der Erl. die Pflege Eisenberg seinem Sohne Albrecht übertragen, der der Stadt im J. 1274 das Schultheißenamt verlieh, vgl. Gschwend 636 nr. 3; Wegele 62 Anm. 3.

19. Eisenberg war damals im Besitz des Münzrechts: „nostra in moneta Isenbergk“ heißt es in einer Urk. Friedrichs für das Eisenberger Nonnenkloster, vgl. Gschwend 666.

20. Die Urkk. nennen u. a. eine Mühle, eine Fischweide und einen Wald bei Eisenberg, ferner einige villae, die jetzt nicht mehr aufzufinden sind, vgl. Gschwend 664 ff.

21. Im J. 1281, vgl. Wegele 83 ff.

22. Vgl. Wegele 88 Anm. 1.

23. Anlaß zu dieser Vermutung gibt das Hilfsversprechen, das Mgr. Dietrich v. Landsberg u. sein Sohn Friedrich Tuto dem Bischof gaben, im Falle eines Angriffs seiner beiden Neffen (bzw. Vettern) auf das Bistum; 1284 März 20, Gesch.Qu.Prov.Sa. 36, 381 nr. 472.

24. 1286 Aug. 19, ib. 395 nr. 486.

25. Vgl. Gschwend 666; Friedrich stiftet eine Seelenmesse für seinen im Kriege gefallenen Ritter „in remedium nostrorum peccaminum et Al-

rigkeiten bietet,²⁶ liegt es nahe, dieses bellum mit der oben erwähnten Fehde zu identifizieren.²⁷

Bis zum Ende des Jahres schweigen die Urkunden über Friedrichs Aufenthalt und Tätigkeit. Im Dezember weilte er am landgräflichen Hofe in Eisenach, wo er zusammen mit Diezmann die Zustimmung zu einem Urkundengeschäft seines Vaters gibt.²⁸ Auffällig ist die Tatsache, daß des Landgrafen ältester Sohn Heinrich nicht mehr mit genannt wird, wie es bis jetzt bei jeder Urkunde, die Albrecht mit Konsens seiner Söhne gab, üblich war. Heinrich, der zusammen mit Diezmann das Pleißenland verwaltete,²⁹ hat nicht etwa das Land verlassen müssen, sondern ist wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1282 im Besitze desselben gestorben.³⁰ Erst sein Sohn Friedrich, dem die Zeitgenossen den Beinamen „Anelant“ gegeben haben,³¹ hat sein Erbe aufgegeben und sich nach Schlesien gewandt, wo er am Hofe seines Oheims Herzog Heinrichs IV. von Breslau bis zu seinem Tode verblieb.³²

Durch das Ausscheiden Heinrichs und seines Sohnes aus der Erbfolge war einer feindlichen Auseinandersetzung, die wegen Aufspaltung der Machtbefugnisse im Pleißenlande zwischen den beiden Brüdern über kurz oder lang zu befürchten stand, der Boden

berti dilecti servi nostri, dicti de Lubniz. qui in nostro servitio et bello occisus fuit, et ibidem in Isenberch sepultus“.

26. Die Fehde müßte nach den beiden Urkk. in die Zeit zwischen dem 20. März (Anm. 24) und dem 20. Mai (Anm. 26) zu setzen sein. Daß die Aussöhnung erst nach 2 Jahren erfolgte, ist freilich verwunderlich, ändert aber an der Tatsache nichts.

27. Wegele 93 Anm. 2, der die beiden Merseburger Urkk. nicht kennt, vermutet in dem „bellum“ die Fehde des Mgr. Dietrich v. Landsb. mit dem Erzbischof von Magdeburg u. den Grafen von Anhalt, in welcher Friedrich sich ausgezeichnet hatte. Diese Fehde wird von den Chroniken zum J. 1280 berichtet (vgl. oben S. 18 Anm. 1), kann also hier nicht in Betracht kommen.

28. 1284 Dez. 5, Ges. A. Weimar; am 18. Dez. stellte er für Erfurt einen Schutzbrief aus, vgl. Gesch.Qu.Prov.Sa. 23 nr. 355.

29. Vgl. oben S. 17 Anm. 47.

30. Vgl. Jaekel in Z.schles.Gesch. 21,233 mit Recht gegen Wegele 89 Anm. 1.

31. Vgl. Ermisch, Beinamen 17.

32. Vgl. Wegele 89 Anm. 1.

entzogen. Für die nächsten Jahre blieb der Frieden im landgräfllich-markgräflichen Hause ungestört.

In diese Zeit fällt die Brautfahrt Friedrichs.³³ Der junge Fürst, der jetzt zum erstenmal sein Stammland verließ, nahm die staufischen Beziehungen, die vor 15 Jahren durch den Tod seiner Mutter abgebrochen waren, wieder auf. Er holte seine Braut aus dem Hause des Grafen Meinhard II. von Görz-Tirol, dessen Gemahlin durch ihre erste Ehe mit König Konrad IV. die Schwägerin von Friedrichs Mutter und damit seine Tante geworden war. Graf Meinhard, einer der tüchtigsten Territorialfürsten der Zeit,³⁴ hat die Verbindung mit dem damals noch mächtigen wettinischen Hause nicht ungern gesehen.³⁵ Die Hochzeit wurde Anfang Juni 1285 in Wien in Anwesenheit vieler vornehmer Gäste gefeiert.³⁶

Hatten einst Bande des Bluts die Wettiner mit dem staufischen Kaiserhaus verbunden, so kamen sie jetzt durch diese Heirat in verwandtschaftliche Beziehung zu dem neuen Herrschergeschlecht der Habsburger. Friedrich wurde durch seine Gemahlin der Schwager des ihm gleichaltrigen Herzogs Albrecht von Österreich.³⁷ Durch diese wenn auch nur mittelbare Verbindung mit dem aufsteigenden Königshause schien sich den Wettinern eine günstige Perspektive für die Zukunft zu eröffnen, da ihr Verhältnis zum Reich noch in keiner Weise befriedigend geregelt war.

Friedrich ist in den ersten Jahren seiner Regierung nicht hervorgetreten. Auf einen kleinen Wirkungskreis beschränkt,³⁸ ver-

33. Vgl. Wegele 94 ff.

34. Vgl. Heuberger in Z. des Ferdinandeums 59, 95 ff.

35. In dem Ehevertrag vom 1. Juni 1285 vgl. Kopp, Reichsgesch. 1. 898 Urk. Anh. nr. 17, heißt es zunächst: „virtutum eminentiam et generosi sanguinis claritatem allectivo quodam desiderio intuentes“. (Friedrich wird nur „lantgravius Thuringie“, nicht etwa Pfalzgraf von Sachsen genannt). — Dann nennt Graf Meinhard die Bedingungen, unter denen sein Schwiegersohn die Mitgift seiner Tochter, 4000 M.S. erhalten soll. Friedrich bestimmte dagegen Eisenberg mit allen Rechten u. Einkünften u. das reichslehnbare Lauchstädt zur Morgengabe für seine Gemahlin.

36. Vgl. Cont.Vindob. in SS. IX, 713.

37. Agnes' ältere Schwester Elisabeth war bereits seit 1274 die Gemahlin von König Rudolfs ältestem Sohn Albrecht, vgl. Hessel, Albrecht I. S. 3.

38. In den Jahren 1281—1285 stellte er nur 7 Urkk. aus, von denen 6 Schenkungen an die Klöster Eisenberg u. Lausnitz enthielten. Sein

folgte er die Politik seines Hauses, besonders die seines Vaters Albrecht, mit immer größerem Interesse und Unwillen zugleich. Bald hatte er die verhängnisvolle Tendenz der väterlichen Politik³⁹ erkannt und richtete danach sein Verhalten ein. Das Bündnis, das er kurz nach seiner Rückkehr aus Wien mit Albrecht schloß,⁴⁰ sollte offenbar dessen Zerstückerungsabsichten entgegenwirken, zugleich aber auch ihm selbst einen größeren Einfluß auf die Regierung sichern. Letzteres suchte er dadurch zu erreichen, daß er sich von seinem Vater zum Stellvertreter in dessen Abwesenheit ernennen ließ.⁴¹ Eine wirkliche stellvertretende Regierungsführung Friedrichs läßt sich in den folgenden Jahren zwar nicht nachweisen, doch ist soviel sicher, daß dieser Vertrag für Friedrich den ersten Schritt zur Mitregierung bedeutete.⁴²

Schutzbrief für Erfurt (vgl. oben S. 22 Anm. 28) verdient insofern Beachtung, als er die einzige Urk. aus der Pfalzgrafenzeit Friedrichs für eine Stadt darstellt. Friedrich hielt sich zumeist in seiner kleinen Residenz Eisenberg auf, ist aber auch einige Male bei seinem Vater in Eisenach, auf der Wartburg, in Buttelsstädt und Thamsbrück nachweisbar: einmal weilte er auch in Weißenfels und Beutitz.

39. Vgl. oben S. 20.

40. 1285 Juli 8 d. Weißenfels, Druck Wegele 397 nr. 26; der Zweck des Bündnisses wird von den Vertragsschließenden besonders betont: „propter bonum pacis et concordie et tranquillum et prosperum statum terrarum nostrarum“.

41. Er wird befugt, die Herrschaft in Thüringen zu führen, wenn sein Vater im Osterland weilt u. ihn im Osterland zu vertreten, wenn dieser in Thüringen sich aufhält. Die Bezeichnung „Osterland“ — „partes orientales“ in der Urkunde — ist historisch betrachtet unrichtig. Landgraf Albrecht meinte damit von der Landgrafschaft Thüringen aus gesehen, seine östlich der Saale gelegenen Besitzungen, vgl. Wegele 96 Anm. 2. Über das Osterland und den Titel „marchio orientalis“ vgl. unten S. 34 Anm. 5.

42. Es sind zwar schon seit 1270 Urkunden Albrechts vorhanden, in denen durch Erwähnung des Konsenses das Mitbestimmungsrecht seiner Söhne in Sachen einer Besitzveräußerung dokumentiert ist. Aber Friedrich genügt das nicht, wie das Bündnis von 1285 beweist. Überhaupt scheint kein System in der Einholung des Konsenses zu liegen. Für 15 verschiedene thüringische Klöster liegen Urkk. vor, die mit Konsens der Landgrafensöhne ausgestellt sind; doch finden sich auch Schenkungen Albrechts für diese und andere Klöster ohne Zustimmung seiner Söhne. Interessant ist nur der für die folg. Jahre (bis 1300) ziemlich vereinzelt dastehende Fall, wo wir außer des erwähnten Konsenses in einer Schen-

Im Laufe des Jahres 1286 gelang ihm eine Erweiterung seines Betätigungsfeldes in östlicher Richtung. Er gewährte seinem Großvater, der sich augenblicklich in einer mißlichen Lage befand,⁴³ erhebliche militärische und pekuniäre Unterstützung, wofür ihm dieser außer Rochlitz noch acht Orte im Westen der Mark verpfändete.⁴⁴

Herrschaftsrechte hat Friedrich vorläufig nur in Oederan ausgeübt.⁴⁵ Die Orte Lommatzsch, Waldheim, Geithain und Zschopau werden auch in Friedrichs Markgrafenzeit nicht erwähnt.⁴⁶ Dagegen löste jetzt Rochlitz⁴⁷ das Städtchen Eisenberg als Friedrichs Residenz ab. Mit dem Besitz der Stadt war das Verfügungsrecht über die umliegenden Dörfer verbunden, wie aus Friedrichs Schen-

kungsurk. Lgr. Albrechts für das Moritzstift zu Naumburg (1285 Juli 11) die Zustimmungsurkk. Pfgr. Friedrichs vom 13. Juli d. Js. und Diezmans vom 24. Juni 1286 haben. Ges. A. Weimar 5159; St. A. Weimar 5165 und Ges. A. Weimar Reg. Oo 766 nr. 290.

43. Vgl. Wegele 97.

44. Bei Wegele 98 Anm. 1 sind bereits die 4 Urkk. aufgeführt; die erste im or. in Dresden nr. 1118, die drei anderen bei Wegele Urk. Anh. nr. 28—30. — Die Pfandobjekte waren Döbeln Burg und Stadt, Burg Rochlitz, Roßwein, Lommatzsch, Mittweida, Waldheim, Oederan; Geithain und Zschopau sind nur in der Zustimmungsurk. Lgr. Albrechts genannt. Die Darlehnssumme von 1975 M.S. konnte Friedrich verhältnismäßig leicht aufbringen, da er im Frühjahr bereits die erste Rate aus der Mitgift seiner Gemahlin erhalten hatte, die sich auf 1060 Mark belief; vgl. die Quittung Friedrichs vom 13. März 1286 dat. Gries bei Bozen (nicht Greiz, Wegele 94 Anm. 1); Druck Kopp I, 900 nr. 19.

45. Friedrich bestätigt seinem Schultheißen in Oederan alle Freiheiten und Vergünstigungen, die derselbe von seinem Großvater Heinrich dem Erl. erhalten hat, 1286 Dez. 3 Rochlitz, Druck Weg. 401 nr. 31, dazu Wegele 98 Anm. 1.

46. Vielleicht sind sie von Friedrich Tuto stillschweigend eingelöst worden oder an Lgr. Albrecht gefallen, vgl. Wegele 113 A. 1. Zschopau wird 1292 Juli 23 unter den Hersfelder Lehen des Mgr. Friedrich genannt, vgl. unten S. 36 Anm. 18.

47. Kg. Konrad III. hatte 1143 den Wettinern diese Krondomäne geschenkt, die trotz ihres allodialen Charakters von dem Hochstift Naumburg zu Lehen ging; vgl. Böhnhof in N.A.sächs.Gesch. 38, 40 ff. — Pfgr. Friedrich, der, wie aus dem Rochlitzer Vertrag vom 1. Jan. 1289 hervorgeht, sich als Besitzer von Burg u. Stadt Rochlitz fühlte, weilte in der folg. Zeit fünfmal in den Mauern der Stadt. In der Burg wird er gewohnt haben, vgl. seine Urk. vom 7. Sept. 1290, dat. „in porticu ante castrum in Rochelize“, vgl. Schöttgen u. Kreysig II. 210 nr. 97.

kungsurkunde für die Zisterzienserabtei zu Buch hervorgeht,⁴⁸ zu der er bereits im Herbst dieses Jahres in Beziehungen trat.⁴⁹

Friedrichs Festsetzen in der Mark scheint zu einer vorübergehenden Spannung zwischen ihm und seinem Vetter Friedrich Tuto von Landsberg Anlaß gegeben zu haben,⁵⁰ die sich wohl im Herbst 1286 löste.⁵¹

Die erste Hälfte des Jahres 1287 stand ganz im Zeichen des königlichen Landfriedens, der von Erzbischof Heinrich von Mainz als Reichsvikar und Landfriedenshauptmann organisiert wurde.⁵² Es war dies der erste, zunächst indirekte Eingriff Rudolfs I. in die thüringischen Verhältnisse. Die wettinischen Fürsten stellten sich alle ohne Ausnahme in den Dienst dieser so wichtigen Institution,⁵³

48. Die drei Urkk. dat. Rochlitz bei Schöttgen u. Kr. II, 204 ff. nr. 89, 93, 97.

49. 1286 Nov. 26 dat. Dresden, vgl. Schöttgen u. Kr. II. 204 nr. 84. Das Kloster hatte in diesem Jahre von jedem der regierenden Wettiner eine Urk. erhalten: Jan. 5 von Mgr. Heinrich (or. Dresden), Febr. 19 von Diezmann (or. Weimar), Mai 6 von Lgr. Albrecht (ib.), Mai 8 von Friedrich Tuto (or. Dresden).

50. Vgl. die Vergleichsurkunde Friedrichs mit dem B. von Merseburg 1286 Aug. 19 (vgl. S. 21 Anm. 24), in der es bezeichnenderweise heißt: „durante discordia nunc inter patrum nostrum ill. Marchionem de Landesberc et nos suborta“. — Ein Zeichen, daß der Landsberger auch auf Mgr. Heinrich nicht gut zu sprechen war, ist der Zusatz in obigem Vertrag, nach dem der Bischof in diesem Streit auch gegen ihn Neutralität bewahren soll.

51. Das ist aus der Urk. Mgr. Heinrichs vom 10. Okt. 1286 (Wegele, Urk. Anh. nr. 30) zu schließen, in der er seinem Enkel Friedrich dem Freidigen „de voluntate et consensu dilecti nepotis nostri Fryderici, ill. Marchionis de Landesberc“ fünf von den oben gen. Städten verpfändet. Wegele 107 Anm. 2 schließt aus dieser u. anderen Urkk. Mgr. Hchs., daß dieser seinen Enkel Fr. Tuto vielleicht zum evt. Erben in der Mark Meißen bestimmt hatte; jedenfalls teilte sich Tuto nach Hchs. Tode die Mark Meißen mit seinem Oheim Albrecht (vgl. S. 27 Anm. 56), während Pfgr. Friedrich zunächst leer ausging, und, wie die Verhältnisse lagen, erst nach dem Tode seines Vaters dessen Anteil erben konnte. Darüber vgl. weiter unten.

52. Der Landfrieden war bereits vor dem 20. Jan. 1287 verkündet u. sollte 6 Jahre, bis zum 1. Mai 1293 dauern; vgl. dazu Dobenecker in Z.Thür.Gesch. N.F. 4, 544 ff.

53. Vgl. Dobenecker 545 f. und die Urk. vom 14. Aug. 1287 dat. Zeitz, welche die Zusammenarbeit von Geistlichkeit, Fürsten u. Herren des

bedurfte doch namentlich Thüringen, das unter Mißernten und Raubzügen gelitten hatte, dringend der Ruhe.⁵⁴

Doch durch den Tod des wettinischen Familienoberhauptes Heinrichs des Erlauchten (Anfang Februar 1288)⁵⁵ wurde die Einigkeit der Wettiner, die sich in dem gemeinsamen Interesse an der Durchführung des Landfriedens dokumentiert hatte, zerstört.

Landgraf Albrecht und sein Neffe Friedrich Tuto, der Sohn des 1285 gestorbenen Markgrafen Dietrich von Landsberg, teilten zunächst die Mark Meißen unter sich,⁵⁶ ohne Widerspruch zu finden.

Der Besitz der Markgrafschaft Niederlausitz aber wurde dem Friedrich Tuto von seinen beiden Vettern Friedrich und Diezmann streitig gemacht, die sich mit den Bischöfen von Merseburg und Naumburg gegen ihn verbunden hatten.⁵⁷ Der Streit, über dessen Einzelheiten nichts Näheres bekannt ist, endete mit der Behauptung der Lausitz durch Diezmann.⁵⁸

Der einzige, der sich bei dem Erbgang benachteiligt sehen mußte, war Pfalzgraf Friedrich.⁵⁹ Wenn er auch im Pfandbesitz einiger Orte in der Mark war, so bedeutete die Anwartschaft, die ihm sein Vater auf den ihm gehörigen Teil Meißens wahrscheinlich

Meißner Landes in Sachen des Landfriedens beweist, vgl. *Gesch.Qu.Prov. Sa.* 36, 408 nr. 511.

54. Vgl. Dobenecker a. a. O. 536 ff.

55. Vgl. Wegele 103 Anm. 3.

56. Beide galten als die nächsten Erben Mgr. Hchs. des Erl., vgl. oben S. 26 Anm. 51; Wegele 107 über den Erbgang im einzelnen.

57. Friedrich stand in dieser Zeit in guten Beziehungen zu den beiden Hochstiftern: 1287 Aug. 16 hatte er zusammen mit Diezmann dem B. Bruno von Naumburg das Befestigungsrecht der Stadt Naumburg zugestanden, vgl. Lepsius, *Gesch. der BB. v. Naumb.* 377 nr. 77. Dagegen schwebte zwischen Fr. Tuto und dem Merseburger eine Verstimmung, derzufolge der Bischof sich dem Bündnis gegen Tuto wohl angeschlossen hat, s. die Vergleichsurk. Tutos mit dem Bischof vom 30. Okt. 1288, *Gesch.Qu.Prov.Sa.* 36, 414 nr. 518. Ein Vergleich Tutos mit dem B. von Naumburg liegt urkundlich nicht vor; vgl. Wegele 111 Anm. 1.

58. Diezmann nannte sich bereits im Laufe des Js. 1288 „marchio Lusatie“, vgl. *chronol. Urk.Verz.* nr. 115, St. A. Altenburg.

59. Sogar sein gleichnamiger, um 16 Jahre jüngerer Onkel (1273 geb., vgl. *Ann.Vet.Cell.min.* in SS. XVI, 44), der 1279 von König Rudolf für legitim erklärte Sohn Mgr. Heinrichs, hatte nach dem Tode seines Vaters Dresden und Umgegend erhalten, vgl. Wegele 108 Anm. 2.

zugestanden hatte,⁶⁰ ein für ihn noch sehr zweifelhaftes Recht. Jedenfalls war er auf der Hut und beobachtete die Schritte Albrechts, der, in steter Geldverlegenheit, sich bereits im Sommer 1288 mit dem Gedanken eines Verkaufs seines meißnischen Anteils getragen hat.⁶¹

Dieser Gefahr suchte Friedrich in dem Rochlitzer Vertrag,⁶² den er seinem Vater aufzwang, zu begegnen.⁶³ Albrecht mußte ihm die Auslieferung seines Anteils an Meißen zusichern,⁶⁴ der sich um Freiberg, Großenhain und Torgau gruppierte.⁶⁵ Aber diese Abmachung blieb auf dem Papier. Der jugendliche Friedrich Tuto, der im Gegensatz zu der bisherigen wettinischen Politik die Ver-

60. Vgl. Wegele 115.

61. Derselbe 115 Anm. 1.

62. 1289 Jan. 1, or. Dresden 1242, Druck Wilke Ticem. 77 nr. 56; vgl. dazu Wegele 118 ff., der den Vertrag zum 25. Dez. 1288 ansetzt.

63. Das Chron. Samp. in Mon. Erphesf. 292 berichtet zum J. 1288 die Gefangennahme des Landgrafen durch seinen Sohn Friedrich, die nach den Urkk. Albrechts nur in die Zeit nach dem 14. Nov. 1288 zu setzen ist. Albrechts Gefangenschaft mußte nach einer Urk., die er am 23. Dez. in Eisenach zusammen mit seinen beiden Söhnen ausstellt (Gesch.Qu.Prov. Sa. N.R. 5,347 nr. 601) in dieser Zeit ihr Ende gefunden haben. Dann wäre aber seine Anwesenheit in Rochlitz nicht recht erklärlich, denn eine Einigung zwischen Vater und Sohn hätte sich ebensogut in Eisenach erzielen lassen. Auf Grund des Tatsachenmaterials wäre folg. Lösung denkbar: Lgr. Albrecht weilte am 23. Dez. 1288 mit seinen beiden Söhnen in Eisenach und wurde von Friedrich, da er auf dessen Forderungen betr. Meißen nicht einging, schließlich unter Zwang nach Rochlitz geführt. Um seine Freiheit wiederzuerlangen, mußte er diesem ziemlich weitgehende Zugeständnisse machen (1289 Jan. 1. vgl. die vorige Anm.). Am 1. Febr. ist Albrecht wieder auf der Wartburg (Copie Ges. A. Weimar), am 22. März in Erfurt (or. Ges. A. Weimar mit den 3 stark beschädigten Reitersiegeln Albrechts, Friedrichs u. Diezmanns). Beide Male urkundet Albrecht mit ausdrücklicher Zustimmung seiner Söhne, ein Zeichen, daß keine offene Feindschaft mehr zwischen ihnen bestand.

64. Diese sollte bereits vor dem 20. März 1289 erfolgen.

65. Zu Burg und Stadt Freiberg gehörte auch das allen Wettinern gleichmäßig zustehende Besitzrecht an dem Bergwerk daselbst; in einem Kreise um Großenhain liegen die Orte Ortrand, Radeburg, Wahrenbrück u. Mühlberg, die mit den weiter südlich von Torgau gelegenen Orten Belgern, Dommitzsch u. Schilda ebenfalls an Friedrich fallen sollten.

einigung aller meißnischen Gebietsteile in seiner Hand erstrebte,⁶⁶ bestimmte nämlich seinen Oheim Albrecht noch im Sommer dieses Jahres, ihm sein Erbe in der Mark gegen eine hohe Geldsumme und Landentschädigung abzutreten.⁶⁷ So wurde Pfalzgraf Friedrich zusammen mit seinem Vater aus Meißen hinausgedrängt. Ähnlich erging es Friedrichs Oheim Friedrich Clem, dem Herrn von Dresden.⁶⁸

Als einzig positives Ergebnis des Rochlitzer Vertrages konnte Friedrich wohl nur die sechs Pfandobjekte in der Landgrafschaft buchen,⁶⁹ in deren Besitz er sich zwar in den nächsten Jahren urkundlich nicht nachweisen läßt.⁷⁰ Jedenfalls hatte der Wortbruch Landgraf Albrechts eine Verstimmung, wenn nicht gar feindliche

66. In der Erkenntnis, daß das Regiment von mehreren Fürsten dem Lande nicht gut sei, „nec valente terra commode pluralitatem principum sustinere“ und „pro unione terre“ heißt es in seiner Urk. vom 10. Sept. 1289, Wilke, Ticem. 83 nr. 60.

67. Vgl. die eben zitierte Urk.; der Kaufpreis wie die Besitzungen, mit denen er Albrecht entschädigte, werden nicht genannt. Um das Geld aufzubringen, hat sich Fr. Tuto vom Bischof von Meißen u. seinem Kapitel die Erhebung einer Steuer von den Stiftsuntertanen bewilligen lassen, vgl. Wegele 120 Anm. 1 u. 121.

68. Zur selben Zeit brachte Tuto auch das Dresdener Gebiet, das seinem um einige Jahre jüngeren Oheim Friedrich Clem (nicht „der Kleine“; dieser Beiname beruht auf einem Schreibfehler, vgl. Ermisch, Beinamen 15 f.) aus der Erbschaft Heinrichs des Erl. zugefallen war, an sich. Vgl. oben S. 27 Anm. 59 und Tutos Urk. vom 10. Sept. 1289 (oben Anm. 66). Dadurch sollte er sich um den Bestand des wettinischen Besitzes ein großes Verdienst erwerben, denn Kg. Wenzel II. von Böhmen hatte bereits seine Hand nach Dresden ausgestreckt; vgl. die Verhandlungen Friedrichs von Dresden mit Wenzel am 6. Febr. 1289 in Prag, vgl. Emler II, 630 nr. 1467; dazu Gräbner in Mitt. Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. Böhmen 42 S. 5 ff. gegen Wegele 122 ff.; Redlich, Rudolf v. Habsburg 671. — Vielleicht löste Tuto auch die Orte Lommatzsch, Waldheim, Geithain u. Zschopau ein, die Hch. der Erl. 1286 an Pfgr. Friedrich verpfändet hatte; vgl. oben S. 25 Anm. 44 und 46.

69. Es waren dies Burg und Stadt Altenburg, Weißensee u. Borna (dieses im Osterland), ferner Eckartsberga, Buttstädt u. Burg und Stadt Gotha.

70. Friedrich tritt überhaupt in den folgenden 3 Jahren stark hinter den übrigen Familienmitgliedern zurück. Er stellte nur 5—6 Urkk. aus, während von seinem Vater 36 und von seinem Vetter Fr. Tuto ca. 26 Urkk. vorliegen. Von Diezmann kenne ich nur 8 Urkk.

Haltung seines Sohnes Friedrich, dem sich Diezmann wahrscheinlich angeschlossen hatte, zur Folge. Im Herbst kam man dann aber zu einer Verständigung, die aus der von dem Landgrafen ausgesprochenen Bitte um gemeinsame Belehnung mit den Fulder Kirchenlehen zu erschließen ist.⁷¹

Im wettinischen Hause war jetzt zwar der Frieden notdürftig wiederhergestellt, das Land aber lag durch Raub und Brandschatzung geschwächt danieder. Das in die Hände der Wettiner gelegte Landfriedensinstitut hatte vollkommen versagt.⁷² König Rudolf beschloß daher persönlich durchzugreifen. Er begab sich nach Thüringen und eröffnete im Dezember 1289 seinen großen Reichshoftag in Erfurt. Die Wettiner erschienen vollzählig zu seiner Begrüßung.⁷³

Der König, der in der Herstellung geordneter Zustände in Thüringen seine erste Aufgabe erblickte, rief sofort den 1287 organisierten Landfrieden zu neuem Leben und zog zu dessen Durchführung u. a. auch den Landgrafen Albrecht heran.⁷⁴

Von besonderer Bedeutung für die Wettiner aber war es, daß Rudolf kraft seiner königlichen Autorität in ihr zum Reich noch unregelmäßiges Verhältnis eingriff. So löste er das Pleißenland, das als kaiserliches Pfandgut seit ca. 40 Jahren in wettinischem Besitz war, ein,⁷⁵ während er die durch das Aussterben einer wettinischen

71. Vgl. die Urk. Lgr. Albrechts vom 18. Okt. 1289 dat. Weißensee (Regest bei Rübsam in Z. hess. Gesch. N.F. 9, 139 nr. 7; Druck Schannat, Clientela Fuld. 204 nr. 25); es heißt hier u. a.: „quod omnis controversia seu discordia quae inter nos et una et carissimos filios nostros Fridericum et Theodericum fratres ex parte altera, haecenus vertebatur, de consilio nostrorum proborum hominum fideliter et amicabiliter est sopita“; vgl. Wegele 121 Anm. 2; Dobenecker, Z. Thür. Gesch. N.F. 4, 551 f. — Da eine gemeinsame Belehnung von Seiten des Abtes von Hersfeld überliefert ist, 1289 Okt. 26 d. Hersfeld (or. Dresden 1273) wird Lgr. Albrecht auch diesen um die Belehnung ersucht haben.

72. Vgl. Dobenecker in Z. Thür. Gesch. N.F. 4, 552.

73. Vgl. Wegele 124 ff.; Dobenecker a. a. O. 553 ff.; Redlich, Rudolf 672 ff., Reg. Imp. VI. 1, 2263 a.

74. Vgl. Wegele 127 Anm. 2; Dobenecker a. a. O. 555; Michelsen urkd. Beiträge z. Gesch. der Landfrieden 8.

75. Die Einlösungssumme ist unbekannt. Für einen Teil derselben — 800 M.S. — hatte der Schwiegersohn Kg. Rudolfs, Hz. Albrecht von

Seitenlinie freigewordenen Reichslehen, die Grafschaften Brehna und Wettin, einzog und damit seinen Enkel, den Sohn des Herzogs Albrecht von Sachsen, belehnte.⁷⁶

An ein Auflehnen gegen diese reichsrechtlich durchaus begründeten Verfügungen des Königs war nicht zu denken; die Wettiner waren froh, daß Rudolf ihnen ihren übrigen Besitz, der fast ohne Ausnahme vom Reich zu Lehen ging, stillschweigend garantierte.⁷⁷ Landgraf Albrecht blieb im Besitze der Landgrafschaft, Friedrich Tuto behielt die Mark Meißen und Landsberg,⁷⁸ während Diezmann offiziell mit der Lausitz belehnt wurde.⁷⁹

Friedrich aber war für den König nur „der Sohn des Landgrafen Albrecht“.⁸⁰ Bei ihrer Zusammenkunft in Erfurt hatte Rudolf zweifellos erkannt, daß er es hier mit einer starken Persönlichkeit zu tun hatte, und daß ein Widerstand gegen weitere Eingriffe des Reichs⁸¹ in wettinische Interessen sich am ehesten von Friedrichs Seite regen würde.

Der junge Wettiner war dem König durchaus kein Fremder. 1286 war er zugegen, als Rudolf seinen Schwiegervater Meinhard von Tirol in den Reichsfürstenstand erhob.⁸² Schon damals bezeichnete ihn die königliche Kanzlei nur als „lantgravius Thuringie“.⁸³ Man ignorierte die Ernennung Friedrichs zum Pfalz-

Sachsen, die Bürgschaft übernommen, vgl. Reg. Imp. VI. 1. 2290 a und Redlich, Rudolf 675.

76. 1290 Aug. 31 vgl. Reg. Imp. VI. 1. 2365. — Brehna war wie Wettin, Löbejün u. Zörbig ein Burgward im Sorbengebiet u. gehörte bereits im 10. Jhdt. den Wettinern. Seit der Teilung Konrads des Gr. im J. 1156 blieb die Grafschaft Brehna unter einer Seitenlinie von der Hauptmasse des wettinischen Besitzes abgesondert, vgl. Kämmer, Sächs. Gesch. 26 ff. Über den Umfang der alten Grafschaft Brehna vgl. H. Krahmer in J. Ber. Thür. Sächs. Gesch. Ver. 92/93, 109 f.

77. Eine Gesamtbelehnung erfolgte allerdings nicht, vgl. Wegele 131.

78. Das ist aus ihrer Vergleichsurk. vom 6. Mai 1290 d. Erfurt zu ersehen, vgl. Reg. Imp. VI. 1. 2307. Beide Fürsten haben sich vor dem König, wohl unter dessen Einfluß, geeinigt, vgl. Redlich Rud. 675.

79. Vgl. ib.

80. Vgl. die Urk. Kg. Rudolfs vom 15. März 1290, Reg. Imp. VI. 1. 2289.

81. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Rudolf I. schon an den Erwerb von Thüringen dachte.

82. Vgl. Redlich, Rudolf 647 Anm. 3.

83. Vgl. Reg. Imp. VI. 1, 1965, 1970, 1971.

grafen und gab damit indirekt zu verstehen, daß das Reich nicht gewillt war, derartige eigenmächtige Regelungen der Landesherren anzuerkennen.

Friedrichs Aussichten für die Zukunft lagen also bei der prinzipiellen Haltung des Reichs nicht günstig. Zudem geriet er — wahrscheinlich infolge der Mißwirtschaft seines Vaters⁸⁴ — in eine mehr und mehr bedrängte Lage. Er sah sich gezwungen, seinen einzigen Stützpunkt in der Pfalzgrafschaft, die Burg Lauchstädt, die er 1285 seiner Gemahlin als Morgengabe verschrieben hatte,⁸⁵ an Markgraf Otto IV. von Brandenburg zu verpfänden.⁸⁶ Damit war das letzte Stück des pfalzgräflichen Territoriums den Händen der Wettiner entglitten. Was ihnen blieb, war nur mehr ein Titel. Friedrich hat ihn 1298 abgelegt, da er neben seiner markgräflichen Stellung offenbar keinerlei praktische Bedeutung mehr für ihn besaß.⁸⁷ Sein Vater hielt dagegen bis zu seinem Tode im Jahre 1314 an ihm fest.

Wie das „Regierungsprogramm“ Landgraf Albrechts für das Jahr 1290 ausgesehen hat, wissen wir nicht. Doch das energische Vorgehen seines Sohnes gegen ihn beweist, daß Albrecht einen besonders schweren Schlag gegen den wettinischen Familienbesitz geplant haben wird.⁸⁸ Er mußte nämlich Anfang August seine Unterschrift unter einen neuen Vertrag (den sog. Eisenacher Vertrag) setzen,⁸⁹ worin er seinem Sohn Friedrich das feierliche Versprechen gab, gegen dessen Willen weder Haus noch Stadt, noch sein Fürstentum zu verkaufen, versetzen, verleihen, oder sonst zu vergeben. Einem Vertragsbruch schien hinreichend vorgebeugt in der Klausel, daß in diesem Falle seine sämtlichen Burgen und Städte durch seine Mittelsmänner an seine beiden Söhne ausgeliefert werden sollten. Diezmann stand vermutlich wie Friedrich in Oppo-

84. Vgl. Wegele 135 Anm. 2.

85. Vgl. oben S. 23 Anm. 35.

86. 1290 Febr. 11; die Pfandsumme betrug 1400 M.S., vgl. Wegele 135 Anm. 1.

87. Vgl. seine Urk. vom 23. Apr. 1298 (or. Altenburg), in der er sich nur noch „Markgraf“ nennt; vgl. dazu Heinze, Pfgft. 37.

88. Für Geld, an dem es ihm immer gebrach, war er zu allem bereit, man denke nur an den Verkauf Thüringens im J. 1294, vgl. unten S. 38 f.

89. 1290 Aug. 5 dat. Eisenach, vgl. Wegele 135 Anm. 2 u. 136 ff.; Redlich, Rudolf 676; Wenck, Wartburgwerk 292.

sition zu seinem Vater.⁹⁰ Für Landgraf Albrecht bedeutete dieser Vertrag, der weit über die Bestimmungen des Rochlitzer Abkommens hinausging, eine gewaltige moralische Einbuße, hatte er doch indirekt zugeben müssen, daß er unfähig war, seinen ererbten Besitz zu erhalten und zu mehren.

Die Folgezeit sollte lehren, daß auch dieser zweite Schritt Friedrichs nicht den von ihm gewünschten Erfolg hatte.⁹¹

2. Der Markgraf (1291—1307).

a) Bis zum Verluste der Mark (1291—1296).

Im Jahre 1291 trat Friedrich in eine neue Phase seiner Laufbahn ein. Sein Vetter Friedrich Tuto, Markgraf von Meißen und Landsberg, war am 16. August gestorben und hatte nur eine Tochter hinterlassen.¹ Nach der traditionellen Hauspolitik der Wettiner war es eine Selbstverständlichkeit, daß die männlichen Seitenverwandten in Tutos Erbe eintraten.² Eine Reichsgewalt, die sie daran hätte hindern können, gab es zur Zeit nicht,³ und so verlief der Erbgang ohne Störung.

Pfalzgraf Friedrich kam diesmal seinem Vater zuvor; er setzte sich in den Besitz der Mark Meißen, ohne daß dieser etwas dagegen unternehmen konnte. An den Landgrafen fiel nur der nördliche Teil der Mark Landsberg,⁴ die wieder in ihre beiden Hauptbestandteile aufgelöst wurde. In den südlichen Teil dieser Mark, der später

90. Diezmann war sonst nur selten mit seinem Bruder einig; vgl. Wegele 155, 157, 232, 270 f., 279.

91. Lgr. Albrecht verkaufte bereits 1291 den ihm durch den Tod seines Neffen Fr. Tuto zugefallenen Teil der Mark Landsberg an Otto IV. m. d. Pfeil v. Brandenburg, vgl. unten S. 34 Anm. 7.

1. Vgl. Wegele 142 Anm. 3.

2. Über den Erbgang vgl. Wegele 146 ff.

3. Kg. Rudolf war am 15. Juli gestorben, vgl. Reg. Imp. VI. 1, 2518 b., und sein Nachf. Adolf von Nassau kam erst im Mai 1292 zur Regierung.

4. Vgl. Wegele 148 Anm. 3. — „Es war das Gebiet, das bis 1261 zur Mark Meißen gehört hatte, der von geistlichem Immunitätsgebiet stark durchsetzte Rest der alten Marken Merseburg u. Zeitz südl. der Luppe oder westl. der Weißen Elster u. östl. der Saale“, vgl. Giese, Mark Landsberg II, 139 Anm. 5.

unter dem Namen „Osterland“ auftritt, teilten sich Friedrich und sein Bruder Diezmann.⁵

Es regierten also nur noch drei Fürsten; die Gelegenheit zu einer festeren Zusammenfassung des wettinischen Gebietes innerhalb ein und derselben Familie war nach Jahren der Zersplitterung⁶ von neuem gegeben. Aber anstatt in dieser Richtung zu wirken, gefährdete Landgraf Albrecht den Besitzstand seiner Familie, indem er noch im selben Jahr den ihm zugefallenen Teil der Mark Landsberg an die Markgrafen von Brandenburg veräußerte.⁷ Durch sein Entgegenkommen ermutigt, erhoben die Askanier sogar noch Ansprüche auf Gebiet in der südlichen Hälfte der Mark,⁸ doch scheiterten ihre Ausdehnungsbestrebungen an dem Widerstand des Bischofs Heinrich von Merseburg, der hier Lehnrechte hatte.⁹

5. Beide führen gemeinsam den Titel eines „marchio orientalis“. Diezmann nannte sich bereits seit 1288 „m. o.“, und zwar bezog sich dieser Titel zunächst auf den Rest der Ostmark zw. Mulde u. Schwarzer Elster. — Die „marchia orientalis“ scheint bereits 1291 einen Bedeutungswandel durchgemacht zu haben, da jetzt auch Friedrich mit dem Titel eines „marchio Orientalis“ u. in den deutschen Urkk. des 14. Jhdts. eines „Markgrafen vom Osterlande“ erscheint, obwohl er mit der alten Ostmark s. o. in keinerlei Beziehungen stand; vgl. Giese, a. a. O. 138 f.

6. Im J. 1281 regierten nicht weniger als 6 Wettiner; Hch. d. Erl., Lgr. Albrecht, Mgr. Dietrich v. Landsberg, Pfgr. Friedrich und die Herren des Pleißnerlandes Heinrich u. Diezmann. 1285 sind es noch 5 Regenten nach dem Ausscheiden von Albrechts Sohn Heinrich u. Dietrichs v. Landsberg, für den sein Sohn Fr. Tuto eintrat; 1288 nach dem Tode Hchs. des Erl. noch 4, während erst 1291 der Zustand des Js. 1263 wieder erreicht wurde.

7. Vgl. Wegele 150 ff.; damit ging das Gebiet zwischen Saale u. Mulde u. nördl. der Elster, sowie der landsbergische Besitz westl. der Saale den Wettinern verloren; Orte in diesem Gebiet sind: Landsberg, Delitzsch, Schkopau u. Sangerhausen, vgl. dazu Giese, a. a. O. 140 ff.; Näheres über den Umfang der Mark Landsberg ib. 106 ff.

8. Lgr. Albrecht hatte ihnen wahrscheinlich auch Leipzig und die mit diesem verbundenen Gerichtsstühle bei der Steingrube, in Rötha, Markranstädt u. Lützen verkauft, Giese a. a. O. 142.

9. Vgl. Wegele 152 ff.; Giese a. a. O. 142. — Die Askanier, die seit 1291 im Besitze von Lauchstädt waren (vgl. oben S. 32 Anm. 86), hatten auch sonst in der Pfalzgrafschaft Fuß gefaßt; so übten sie in Mücheln, Schafstedt, Freyburg mit der Neuenburg und den Reichsburgern Allstedt u. Kyffhausen Herrschaftsrechte aus. Eckartsberga war mit der Neuenburg als Pfand an Mgr. Otto IV. v. Brandenburg gekommen; bis 1295 ist es in

Mit diesem Verkauf Landsbergs hatte Landgraf Albrecht den Vertrag von Eisenach offensichtlich gebrochen; Friedrich hätte jetzt ohne weiteres die Burgen und Städte seines Vaters besetzen können, wie das in dem Abkommen vorgesehen war.¹⁰ Freilich war der Eisenacher Vertrag noch unter den alten Besitzverhältnissen von 1290 geschlossen worden. Nach dem Tode Friedrich Tutos war dann eine Umgruppierung des Besitzes erfolgt, bei der sich der Landgraf vor allem von Friedrich übervorteilt sehen mußte. Aus dieser Verstimmung heraus scheint er sich dann über den Vertrag hinweggesetzt zu haben.

Trotzdem ist es verwunderlich, daß Friedrich jetzt keine Schritte unternahm, um die Mark Landsberg seinem Hause zu erhalten.¹¹ Einen Rückkauf gestatteten ihm offenbar seine Vermögensverhältnisse nicht,¹² außerdem galt sein ungeteiltes Interesse der neu erworbenen Mark Meißen.

Noch im Laufe des Sommers trat er in Beziehungen zu den Freiburger Bürgern¹³ und dem Bischof von Meißen, den er im Besitz von Pirna bestätigte.¹⁴ Anfang des Jahres 1292 hielt er in Grimma ein Landding ab, zu dem sich die Großen des Landes einfanden, so die Burggrafen von Meißen und Leisnig, die Herren von Colditz und die Vertreter der drei Vogtslinien von Plauen, Weida und Gera.¹⁵

askanischem Besitz nachweisbar. vgl. Giese a. a. O. 142; Krabbo, Brandenburg. Reg. hier und sonst.

10. Vgl. oben S. 32 und die Urk. vom 5. Aug. 1290.

11. Nur sein Bruder Diezmann, dessen Interessen durch das Umsichgreifen der Askanier mehr geschädigt wurden als die Friedrichs (Diezmann war der größere Teil des Osterlandes zugefallen, vgl. die Urk. v. 18. Apr. 1293 bei Wegele 412 nr. 43), hat den Kampf gegen die Brandenburger Markgrafen eröffnet; Mgr. Hch., ein Bruder Ottos IV. m. d. Pfeil, fiel dabei in seine Gewalt; über die Ergebnisse des Sieges ist nichts bekannt, vgl. Wegele 156 Anm. 1; Weg. vermutet, daß Mgr. Heinrich u. sein Bruder auf weitere Ansprüche verzichten mußten.

12. Bereits 1290 hatte er Lauchstädt verpfänden müssen, vgl. oben S. 32 Anm. 86.

13. 1291 Aug. 27 d. Freiberg, 2 Urkk. im cod. Sax. reg. II. 12,1 nr. 44 u. 45.

14. 1291 Sept. 24 d. Leipzig, vgl. cod. Sax. II, 1. 235 nr. 302; vgl. dazu Wegele 148, auch 121. Bischof Withego hatte von Friedrichs Vorgänger Fr. Tuto die Stadt, die wie Dresden heißt. Stiftslehen war, für 3000 M.S. erworben.

15. 1292 Jan. 25 „in placito nostro Grimmis“ or. H. S. A. Dresden 1370.

Friedrich selbst reiste in der ersten Zeit viel in der Mark umher¹⁶ und bezeugte den zahlreichen Klöstern und geistlichen Anstalten seine Gunst.¹⁷ Der Abt von Hersfeld übertrug ihm die Lehen seiner Kirche,¹⁸ und Bischof Bruno von Naumburg belehnte ihn noch im selben Jahr mit Großenhain und Ortrand.¹⁹

Unterdessen zogen sich im Westen des Reichs drohende Gewitterwolken für ihn und sein Haus zusammen. Der neue König, Adolf von Nassau, ließ bereits kurz nach seinem Regierungsantritt keinen Zweifel über seine Absichten auf die Mark Meißen aufkommen.²⁰ Wenn er die Verfügung über dieses Reichsfürstentum dem Wunsche des Böhmenkönigs gegenüber sich vorläufig auch

Die Burggrafen erscheinen bereits im Aug. 1291 in Friedrichs Urkk. für Freiberg, vgl. oben S. 35 Anm. 13.

16. Vgl. sein Itinerar in diesen Jahren: 1291: Freiberg — Leipzig; 1292: Grimma — Weißenfels — Rochlitz — Naumburg — Grimma — Döbeln — Zeitz; 1293: Großenhain — Rochlitz — Meißen — Rochlitz — Grimma — Meißen — Triptis; 1294: Meißen — Rochlitz — Hohenwussen — Döben — Meißen — Eger — Freiberg. — Nach Thüringen scheint er in diesen Jahren nicht gekommen zu sein; nach einer Urk. Lgr. Albrechts, die er mit Konsens seiner drei lieben Söhne Friedrich, Diezmann u. Apitz für Kloster Georgenthal ausstellt, kann Friedrich allerdings einmal bei seinem Vater auf Besuch gewelt haben, 1293 Okt. 31 d. Wartburg, Schwarzes Copialbuch Georgenthal im St. A. Gotha fo 127 b.

17. Es waren dies das Kloster in Sitzenroda, das St. Clarenkloster in Weißenfels, die Nonnenklöster Langendorf, Staucha und Seußlitz, das Afra-stift in Meißen, die Nikolaikirche in Döbeln, das Kloster in Altzelle und das Nonnenkloster in Sornzig; besonders das Hochstift Meißen und das Hospital in Freiberg wurden von ihm reich bedacht.

18. 1292 Juli 23 d. Hersfeld, vgl. Archiv sächs. Gesch. 5, 262; in der Belehnungsurk. wird der Rote Turm in Meißen genannt, dann werden die Grenzen des Hersfelder „praedium“ angegeben, schließlich die Städte und Burgen, die in den angegebenen Grenzen liegen: Zschopau, Lichtenwalde, Frankenber, Dreiwerden, Döbeln Burg und Stadt, Roßwein, Freiberg, Dresden u. Oederan. — Roßwein, Freiberg und Dresden wurden erst durch Friedrich an Hersfeld aufgetragen, desgl. Zschopau, das seit 1286 in seinem Pfandbesitz war, vgl. auch oben S. 25 Anm. 44 u. 46; — über die Hersfelder Lehnrechte in der Mark Meißen vgl. Bönhoff in N.A. sächs. Gesch. 44 S. 1—55.

19. 1292 Nov. 24 Zeitz, vgl. Wegele 411 nr. 42; mit Großenhain u. Ortrand war bisher Fr. Tuto belehnt.

20. Vgl. Wegele 161 u. 167.

noch vorbehielt,²¹ so ist doch aus dieser Tatsache klar zu erkennen, daß er die Mark nach Lehnrecht dem Reiche heimgefallen betrachtete.

Ob und wann der Markgraf die Absichten des Königs durchschaute, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Vielleicht wurde er aufmerksam, als er von der königlichen Bestätigung²² des Kaufes von Pirna durch Wenzel II. hörte,²³ in der er als Landesherr völlig ignoriert wurde.

Nach den Quellen zu urteilen, hat Friedrich vorläufig nichts unternommen, was man als Verteidigungsmaßnahmen ansprechen könnte. Er pflegte die Beziehungen, die er zu Beginn seiner Regierung aufgenommen hatte, ruhig weiter²⁴ und bemühte sich um die Herstellung eines guten Einvernehmens zu Diezmann. Seit der Teilung von 1291 standen nämlich noch einige ungelöste Streitfragen trennend zwischen den beiden Brüdern.²⁵ Das Schiedsgericht, das er im April 1293 mit Diezmann vereinbart hatte,²⁶ kam jedoch nicht zur Ausführung.

Diezmann trat dann in Verhandlungen mit seinem Vater ein, die zu dem Vertrage von Triptis führten.²⁷ Wenn auch die Beziehungen zwischen Landgraf Albrecht und Friedrich äußerlich korrekt waren,²⁸ so scheint er doch seinem jüngeren Sohne die Nach-

21. 1292 Juni 30, vgl. Reg. Imp. VI 2 nr. 31. Kg. Adolf erklärte sich bereit, mit einer Verlehnung der Mark Meißen zu warten, bis Wenzel ihm sein Recht auf diese erwiesen habe; über die meißnische Frage in diesen Jahren vgl. Samanek, Studien z. Gesch. Kg. Adolfs, 114 ff.

22. Diese erfolgte am 27. Aug. 1292, vgl. Reg. Imp. VI 2 nr. 74.

23. Friedrich kann das 1293 Mai 18 erfahren haben (or. Dresd. 1425), denn an diesem Tage weilte B. Withegos Nachfolger, B. Bernhard v. Meißen, in Rochlitz bei Friedrich. Vgl. dazu die vorige Anm.

24. Friedrichs Urkundentätigkeit ist zwar gering; von 1293 Mai 18 bis zum Verluste der Mark (1296) kenne ich nur 13 Urkk. von ihm.

25. Vgl. dazu Wegele 155 Anm. 1.

26. 1293 Apr. 18 d. Pegau, vgl. Wegele 412 nr. 43.

27. 1293 Sept. 28 Triptis, Druck Ficker in SB. d. Wien. Ak. 14, 177 nr. 18, vgl. auch Wegele 175 ff.

28. Vgl. einige Konsensurkk. Albrechts aus dieser Zeit: 1292 Apr. 21 (or. Ges. A. Weimar); 1292 Nov. 7, vgl. Wilke, Tic. 98 nr. 75; 1293 Jan. 2, vgl. Thür. Gesch. Qu. N.F. 3. 1, 33 nr. 45; 1294 Jan. 5 (or. Ges. A. Weimar 4578).

folge und Regentschaft in Thüringen²⁹ umso lieber zugestanden zu haben, als er über die rasche Okkupation Meißens durch Friedrich (1291) noch verstimmt war.³⁰

Durch diesen Triptiser Vertrag (1293) hatten sich die Besitzverhältnisse im Hause Wettin verhältnismäßig gut geklärt: Landgraf Albrecht blieb auf Lebenszeit im Besitz der Landgrafschaft, Diezmann wurde zum Mitregenten und Nachfolger Albrechts bestimmt; Apitz war sichergestellt, desgleichen Landgraf Albrechts dritte Frau;³¹ Friedrichs Stellung in Meißen blieb unangetastet. Ein Einspruch des Markgrafen gegen das Abkommen, der in demselben in Betracht gezogen wurde,³² erfolgte nicht.³³ Man konnte also von der augenblicklich herrschenden Eintracht das Beste hoffen.

Wie sich nun Landgraf Albrecht trotz des Übereinkommens mit Diezmann zu einem Verkauf Thüringens bereit erklären konnte, ist zwar vom dynastischen Standpunkt aus gesehen unerklärlich, liegt aber ganz folgerichtig in der Linie seiner Haltung in den letzten Jahren. Betrachtet man nämlich den Vertrag von Triptis auf die geldlichen Abmachungen hin, so hatte der Landgraf von Diezmann nur 2000 Mark Silber zu erwarten,³⁴ eine Summe, mit der er bei seiner Verschwendungssucht nicht weit gekommen wäre. So griff er mit beiden Händen zu, als ihm König Adolf 12 000 MS für die Landgrafschaft bot.³⁵ Sein gegebenes Wort, seinen Sohn Diezmann

29. Vgl. den Vertrag von Triptis vgl. oben S. 37 Anm. 27.

30. Ob Lgr. Albrecht sich gar in der meißen. Frage an Kg. Adolf gewandt hat, läßt sich nicht belegen, vgl. Samanek, Studien S. 120.

31. Elisabeth von Arnshaugk, vgl. weiter unten S. 50 Anm. 37 u. S. 51 Anm. 43.

32. Es heißt im Triptiser Vertrag: „Unser vater sal och Friderichen unsen bruder biten und manen, daz her uns und unsen vater ungehindert laze, als wir wider unsen vater gelobet han. Teter des nicht durch unses vater bete.... so sal wi unseme vater beholfen sin us sinen vesten mit sinen luten unde och mit unser macht“.

33. Ein urkd. Beweis für das Gegenteil liegt nicht vor. Zwei Urkk. des Landgrafen vom 31. Okt. 1293 (vgl. S. 36 Anm. 16) und 5. Jan. 1294 (vgl. S. 37 Anm. 28) zeigen Vater und Söhne wenigstens äußerlich im guten Einvernehmen.

34. Die goldenen u. silbernen Pfänder bei den Juden in Erfurt waren von Diezmann vielleicht Anf. Febr. 1294 für 1008 Mark eingelöst worden, während die 1000 Mark für Frankenstein erst Anf. Juni fällig waren.

35. Der Kauf Thüringens ist ins J. 1294 zu setzen — (gegen Wegele

nicht zu enterben, hielt er ebensowenig wie die Verträge, die er 1289 und 1290 mit Friedrich geschlossen hatte.³⁶

Der König scheint den Kaufpreis zum großen Teil noch im Laufe des Sommers aufgebracht zu haben, und für den Rest, der 4000 M. betrug, verpfändete er dem Landgrafen die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen.³⁷

Wieviel ihm an der schnellen Begründung einer Hausmacht lag, zeigt der Eifer, mit dem er den Feldzug nach Thüringen und dem Osterland betrieb. Das Abkommen mit Albrecht, das diesen zwar auf Lebenszeit im Besitze der Landgrafschaft ließ, bot ihm einen willkommenen Anlaß, schon jetzt sein künftiges Besitzrecht an dem Lande, besonders den Landgrafensöhnen gegenüber, durch einen Feldzug zu betonen. Friedrich sowohl wie Diezmann waren aber zum Widerstand fest entschlossen. Sie setzten den Ansprüchen Adolfs auf Thüringen und Meißen ihr Erbrecht entgegen, das einst, wie sie wohl wußten, schon von ihren Vorfahren erfolgreich gegen

170, der mit Böhmer Reg. Imp. 115 den Aufenthalt des Landgrafen in Nürnberg zum J. 1293 bringt und darauf seine Darstellung aufbaut) — da Lgr. Albrecht und Ulrich von Hanau, aus deren Abmachungen in Nürnberg das Kaufgeschäft zwischen dem König u. dem Landgrafen zunächst erschlossen werden kann, am gewissesten nur im April 1294 in Nürnberg nachzuweisen sind. Ich schließe mich hier dem Resultat Samaneks, der den Fall in seinen Studien S. 123 f. genau untersucht hat, um so lieber an, als der Kaufvertrag auch aus inneren Gründen (s. o. im Text) zeitlich nach dem Triptiser Vertrag vom Sept. 1293 liegen muß. — Der Kauf ist nicht allein durch die Urk. vom 25. Juli 1307 (Const. IV. 1, 194 nr. 227) und den Protest des Erzbischofs Gerhard von Mainz nach April 1294 (Mainzer Reg. 857) belegt, sondern, was besondere Beachtung verdient, auch durch die Urk. des Mgr. Otto m. d. Pfeil v. Brandenburg, der als König Adolfs Bevollmächtigter mit den Lübeckern ein Übereinkommen trifft; hier heißt es u. a., daß Kg. Adolf die Reichseinkünfte Lübecks auf 10 Jahre im voraus erhalten und zum Ankaufe Thüringens etc. verwendet habe: „protestabitur eciam se pecuniam huiusmodi in terram Thuringie ad usus imperii emptam plenius convertisse. . . .“ Vgl. Samanek in S. Ber. Wien. Ak. Wiss. 214,2 S. 65 nr. 12 und derselbe S. 41.

36. Im Eisenacher Vertrag vom 5. Aug. 1290 hatte Albrecht Ähnliches versprochen, vgl. oben S. 32 nr. 89.

37. Vgl. Samanek, Studien 124 f. — 1292 hatte Adolf die beiden Städte unter die Verwaltung des EB. Gerhard v. Mainz, den er zum Reichsamtmann für dieselben ernannt hatte, gestellt. Reg. Imp. VI 2 nr. 35 u. 51.

die Zentralgewalt verteidigt worden war.³⁸ So kamen sie der Aufforderung des Königs, ihre Länder herauszugeben, nicht nach und verharteten in Opposition.³⁹

Mit dem ersten Feldzug,⁴⁰ der trübe Spuren in dem unglücklichen Thüringerland hinterlassen hat,⁴¹ war die Unterwerfung der Mark Meißen, die Adolf dem König Edward I. von England in triumphierenden Worten mitteilte,⁴² nicht beendet, geschweige in Angriff genommen. Der König selbst ist nicht weiter östlich als bis Borna vorgedrungen.⁴³ Weder Friedrich noch Diezmann haben offenen Widerstand geleistet.⁴⁴

Friedrich muß sich irgendwo in der Mark, vielleicht in Freiberg, aufgehalten haben; seine Urkundentätigkeit ruhte fast ganz.⁴⁵ Die meißnischen Großen, die noch im Sommer 1294 bei ihm geweilt hatten,⁴⁶ kehrten ihm den Rücken und gingen zu Adolf über.⁴⁷ Unter ihnen war auch Burggraf Meinher von Meißen, der sich vor noch

38. Vgl. Wenck in Z. Thür. Gesch. N.F. 2, 185 ff.

39. Über den Standpunkt Friedrichs u. Diezmans vgl. Wegele 180 ff.

40. Die ausführliche Darstellung desselben vgl. bei Wegele 187—203, außerdem 180 Anm. 1. Der Feldzug dauerte vom Sept. 1294 bis Mitte Jan. 1295.

41. Vgl. Wegele 191. 194 ff.

42. 1295 Jan. 25 Rienecke, vgl. Const. III, 502 nr. 526: „Quod ... provincias Thuringie, terre Orientalis et Misne in robore victoriosi exercitus, quem nuper instauravimus, adeo nostre et imperii addidimus dicioni, quod principes, barones, nobiles ... ad nostra venerunt mandata ...“

43. 29. Nov. 1294 daselbst, vgl. Böhmer, Reg. Imp. Adolfs 224; die Gründe, die ihm zur Umkehr bewogen, bei Wegele 199.

44. Von einem Widerstand im Osterland berichten nur die Ann. Vet. Cell. mai. in Mitt. dt. Ges. Lpz. 1,2, S. 211; vgl. Wegele 197 Anm. 4. Vielleicht ging er von den Anhängern Friedrichs und Diezmans in Borna u. Grotzsch aus (laut Pegauer Vertrag in beider Besitz).

45. Er urkundete während des viermonatigen Aufenthalts des Königs in Thüringen u. dem Osterland nur einmal: 1294 Nov. 30 d. Freiberg macht er dem Hospital „seiner Stadt Freiberg“ eine Schenkung, vgl. cod. Sax. II, 12, 1, 38 nr. 50.

46. 2 Urkk. vom 25. Aug. 1294 d. Eger, vgl. ib. II, 1, 245 nr. 315. Anwesend sind der Bischof von Meißen, die Burggrafen von Meißen u. Leisnig und der Herr von Colditz.

47. 1294 Dez. 20 in Leipzig am Hoflager des Königs, vgl. Acta imp. ined. II 225.

nicht langer Zeit mit Friedrich ausgesöhnt hatte.⁴⁸ Nur einige Ritter und die Bürger von Freiberg hielten noch treu zu ihm.⁴⁹

Wohin Diezmann sich im Laufe des Jahres 1294 gewendet hat, läßt sich nicht feststellen.⁵⁰ Vielleicht hat er sich schon jetzt in die Lausitz zurückgezogen, wo er allerdings erst Anfang 1295 nachzuweisen ist.⁵¹ Hier ist er dann auch bis Mai 1298 geblieben.⁵²

Während der König zu einem zweiten Feldzuge gegen Meißen rüstete,⁵³ weilte Friedrich wahrscheinlich noch immer in „seiner civitas“ Freiberg,⁵⁴ die sein einziger Stützpunkt gewesen zu sein scheint. Er war wohl nunmehr keinen Augenblick im Zweifel über sein und seines Landes Schicksal, wenn dem König der Sieg zufiele. Leider erfahren wir weder aus Urkunden noch von zeitgenössischen Chronisten, wie weit Friedrich den Widerstand organisiert hatte. Vielleicht ging der Plan einer Unterredung mit dem König von Friedrich aus,⁵⁵ der sich von diplomatischen Verhandlungen für seine Sache mehr Erfolg versprechen mußte als von einem offenen Kampfe mit dem ihm weit überlegenen Gegner. Die Zusammenkunft sollte in Altenburg, am Hoflager des Königs,⁵⁶ stattfinden, scheiterte aber wegen des Anschlags auf den Markgrafen.⁵⁷

48. Der Burggraf hatte eine Zeitlang Friedrichs Hof gemieden; aus welchem Grund, ist unbekannt. Friedrich nahm ihn am 13. Jan. 1294 wieder in Gnaden auf, vgl. Märker, Burggrafftum Meißen 483 nr. 33.

49. Vgl. die Urk. in Anm. 45.

50. 1294 Febr. 17 ist er noch in Eisenach in gutem Einvernehmen mit seinem Vater, ein Zeichen, daß der Kaufvertrag mit Kg. Adolf noch nicht abgeschlossen sein kann, vgl. Ggm. Prov. Sa. 3. 177 nr. 418.

51. Wegele 205 Anm. 2 zitiert die 3 in Betracht kommenden Urkk.

52. 7 Urkk. hat er in diesen Jahren ausgestellt; Ausstellungsorte sind Dobrilugk, Luckau und Guben.

53. Graf Ludwig von Oettingen gab ihm u. a. zur Ausrüstung seines Heeres „contra Fridericum filium Landgravi Thuringie“ 1000 Pf. Heller, vgl. Mon. Zollerana II, 229 nr. 396.

54. 1295 Apr. 20 Freiberg, für Hospital daselbst, vgl. cod. Sax. II. 12.1, 39 nr. 51.

55. Vgl. Wegele 214 ff.

56. Kg. Adolf war Ende Dez. 1295 in Altenburg, vgl. Böhmer, Reg. Imp. 296.

57. Wegele 215 Anm. 1 führt die in Betracht kommenden Belegstellen an; vgl. dazu I. Löbe in Mitt. Osterland 1, 26 ff.

Im Laufe des Februar fiel dann die Entscheidung. Freiberg, das eigentümlicherweise nicht von Friedrich persönlich verteidigt wurde, mußte schließlich nach hartem Kampfe kapitulieren.⁵⁸

Die *Continuatio Ratisbonensis*⁵⁹ berichtet im Anschluß an die Einnahme der Burg Freiberg, daß Friedrich dem König Burg und Stadt Meißen und seinen sonstigen Besitz in der Mark auslieferte, um das Leben seiner Getreuen zu retten, von denen Adolf bereits eine große Anzahl hatte hinrichten lassen. Ob dieser gewiß hochherzige Beweggrund Friedrichs für seine Unterwerfung den Tatsachen entspricht, muß allerdings dahingestellt bleiben.

Jedenfalls ist soviel sicher, daß Friedrich so oder so das Feld räumen mußte. Wie Rudolf I. sah auch Adolf in Friedrich den gefährlichsten Wettiner, dem man nicht die geringsten Zugeständnisse machen durfte. So nahm er noch vor seinem Abzug die Mark in eigene Verwaltung.⁶⁰ Jetzt konnte sich der König in der Tat der siegreichen Unterwerfung Meißens rühmen,⁶¹ zumal es ihm gelungen war, die Großen des Landes fast ausnahmslos auf seine Seite zu ziehen.⁶²

Friedrichs Rolle als Markgraf war, wie vorläufig die Dinge lagen, ausgespielt. Gesetzt den Fall, es wäre ihm mit Diezmanns Hilfe gelungen, eine Mannschaft zusammenzubringen, mit der er sich gegen den König und dessen Statthalter in Meißen aufgelehnt hätte, es wäre ein Beginnen gewesen, das für ihn gewiß die Reichsacht nach sich gezogen hätte, wenn er derselben nicht bereits durch seinen passiven Widerstand in der Mark verfallen war.⁶³

58. Vgl. Wegele 217 ff. und Ermisch in *cod. Sax.* II. 12. 1 Einleitung 23 ff. Der Kg. urkundet zum erstenmal am 19. Febr. 1296 in Freiberg, vgl. Böhmer, *Reg. Imp.* 298.

59. In *SS.* XVII, 416.

60. Adolf ernannte seinen Vetter, den Grafen Heinrich v. Nassau, zum Statthalter in der Mark; dieser erscheint urkundlich zum erstenmal am 5. Juli 1296 in Meißen, vgl. Wegele 422 nr. 55, dazu denselben 220 Anm. 2. — Dann tritt er noch viermal auf, das letzte Mal am 22. Jan. 1298, vgl. Wegele 427 nr. 59; die übrigen 3 Urkk. bei Wegele nr. 58, Schöttgen u. Kreyssig II. 217 und Mencke III. 1082.

61. 1296 April 8, vgl. Wegele 222 Anm. 2.

62. Vgl. Wegele 221, u. oben S. 40.

63. Wegele 216 Anm. 2 hält eine Achterklärung des Königs gegen Friedrich nicht für ausgeschlossen. — Übrigens werden Friedrich u. Diez-

Friedrich war jetzt nur auf sich gestellt. Diezmann hatte in der Stunde der Not seinen Bruder verlassen und sich in die Lausitz zurückgezogen.⁶⁴ Von ihm wie von seinem gewissenlosen Vater, der ruhig weiter im Besitze Thüringens blieb,⁶⁵ konnte Friedrich unter den jetzigen Umständen keinerlei Unterstützung erwarten. Und er selbst war ohne jeden Rückhalt in seinem Lande.⁶⁶

b) Der Aufenthalt in Tirol (1296—1298).

Es hat lange gedauert, ehe Friedrich sich mit dem Gedanken vertraut machte, dem Lande seiner Väter den Rücken zu kehren. Dafür können die Chronisten mit ihrem Bericht über sein einsames Umherirren im Lande wie die Urkunde des Bischofs von Naumburg, die seine Anwesenheit in der Mark noch Mitte Juni voraussetzt, als Beweis dienen.¹

Die beste Lösung für den Augenblick war wohl sein Entschluß, in die Heimat seiner Gemahlin zu ziehen. War auch durch den Tod der Markgräfin (1293)² das verwandtschaftliche Band mit dem Görzer Hause rein äußerlich gelöst, so hatten die Beziehungen zwischen Friedrich und den Meinhardinern darunter nicht gelitten. Der Grund mag vielleicht u. a. in der Tatsache zu suchen sein, daß die drei Schwäger Friedrichs ein ähnliches Vorgehen des Königs demnächst zu befürchten hatten,³ wie es Friedrich eben am eigenen Leibe erfahren hatte. Interessengemeinschaft bindet.

Auf Umwegen — wahrscheinlich über die Niederlausitz, durch Schlesien, Ungarn, Österreich und Kärnten — ist Friedrich nach

mann in dem Subsidienvertrag, den Graf Günther von Käfernburg mit dem Hauptmann des Königs in Thüringen, Gerlach von Breuberg, schließt, als Reichsfeinde bezeichnet; 1296 Febr. 27 Gotha, vgl. Ficker, S. Ber. Wien. Ak. 14, 180. — Man könnte daraus schließen, daß Diezmann seinen Bruder unterstützt hat.

64. Vgl. Wegele 232; Diezmann ist im Spätsommer 1295 in Guben, 1296 Juni in Dobrilugk; in der Zwischenzeit kann er natürlich in Thüringen gewesen sein, vgl. seine Urk. für Weißensee, 1296 Febr. 26, deren Jahresdatum allerdings nicht einwandfrei ist, vgl. Wegele 226 Anm. 1.

65. Vgl. Wegele 224.

66. Vgl. oben S. 42 Anm. 62.

1. Wegele 219 Anm. 1 gibt die Belegstellen.

2. Vgl. Wegele 157 Anm. 2.

3. Vgl. ib. 234.

Tirol gezogen, da ihm der direkte Weg nach dem Süden durch die allgemeine politische Lage verschlossen war.⁴

Kaum war er bei seinen Schwägern in Tirol angekommen,⁵ als er sich ihrem Zuge gegen die Scaliger von Verona anschloß.⁶ Bei dieser Gelegenheit mag er, in Erinnerung an seinen unerfüllten Kindheitstraum,⁷ Beziehungen zu den oberitalienischen Städten gesucht haben. Gleichviel, ob diese ghibellinisch oder guelfisch gesinnt waren,⁸ einige von ihnen, vielleicht auch Brescia, sollen sich dem auf abenteuerliche Weise ins Land gekommenen Markgrafen angeschlossen und ihn zu ihrem Herrn angenommen haben.⁹ Genaueres ist bei den damaligen unklaren italienischen Parteiverhältnissen leider nicht zu erfahren, und so trägt dieser Zug Friedrichs in die Lombardei eine gewisse romantische Note.

Friedrich selbst scheint auch nicht ernstlich die Stellung eines Podestà in irgendeiner italienischen Stadt erstrebt zu haben, sonst hätte er Italien nicht bereits im Frühjahr 1297 verlassen, um mit seinem Schwager Otto nach Prag zu ziehen.¹⁰ Hier fand am 2. Juni das Krönungsfest König Wenzels von Böhmen statt, zu dem sich bezeichnenderweise alle die Reichsfürsten eingefunden hatten, die mit dem Königtum, vor allem aber mit der Hausmachtspolitik Adolfs unzufrieden waren.¹¹ Neben Wenzel, der schon seit einigen Jahren eine Annexion Meißens beabsichtigte¹² und sich nun in dieser Hoffnung getäuscht sah, war es Erzbischof Gerhard von Mainz, der die Besitzrechte seiner Kirche in Thüringen durch das Eingreifen Adolfs

4. Vgl. Lippert in *MIÖG.* 17, 209 ff.; Lippert hat den Aufenthalt Friedrichs in Tirol, den Wegele 233 Anm. 1 nur durch den Bericht der *Ann. Vet. Cell.* und der *Ann. Colm.* stützen konnte, durch verschiedene Rechnungen der landesherrlichen Verwaltung in Tirol als sicher belegen können; für Friedrichs Reiseweg vgl. Lippert 216 f.

5. Ende August 1296, vgl. Lippert S. 212, 216.

6. Vom Okt. 1296 bis Jan. 1297, vgl. *ib.* 218 ff.

7. Vgl. die Gesandtschaften der Ghibellinen in den J. 1269 u. 1271 an ihn, vgl. oben S. 13 f.

8. Mit den beiden alten Parteinaamen verband sich nicht mehr der alte Begriff, vgl. Lippert 220 Anm. 2.

9. Vgl. Lippert 219 ff.

10. Vgl. Wegele 235; Lippert 221.

11. Vgl. Hessel, Albrecht I., 47.

12. Vgl. oben S. 29 Anm. 68.

in der Landgrafschaft gefährdet sehen mußte.¹³ Beide Fürsten bildeten mit dem Habsburger Albrecht eine — zunächst noch geheim gehaltene — Koalition gegen Adolf, der sich die Kärntner Herzöge und Markgraf Friedrich anschlossen. Die persönlichen Interessen der in Prag versammelten Fürsten gingen zwar merklich auseinander,¹⁴ aber in dem Ziel, dem Sturze Adolfs, wird man sich schon damals im großen und ganzen einig gewesen sein. So war Adolfs einziger und größter Erfolg während seiner Regierung, die Okkupation der wettinischen Lande, der Hauptgrund für seinen Sturz;¹⁵ die Katastrophe des Königs aber konnte für Friedrich der Ausgangspunkt für die Wiedergewinnung seines Stammlandes werden.

Die Würfel sollten aber erst im nächsten Jahre fallen. Mit der Hoffnung auf eine baldige und für ihn günstige Wendung der Dinge verließ Friedrich den Hof des Böhmenkönigs und zog mit seinen Schwägern Otto von Kärnten und Albrecht von Österreich über Wien, wo Albrecht blieb, wieder nach Kärnten und Tirol.¹⁶ Vom Oktober 1297 bis Anfang 1298 hat er sich in Meran und Umgebung aufgehalten.¹⁷ Anfang Februar reiste er dann, wahrscheinlich in Begleitung seiner beiden Schwäger, nach Wien,¹⁸ wo sich die Gegner Königs Adolfs trafen.¹⁹ Das Bündnis gegen den König nahm hier bereits festere Formen an. Das ermutigte Friedrich zu seiner Rückkehr nach Meißen, die er gewiß schon lange herbeigewünscht hatte. Vielleicht schloß er sich Wenzel II. an,²⁰ der von Wien wieder nach Böhmen zog; von da wird er dann ohne große Schwierigkeiten über das Gebirge in seine Heimat gekommen sein.

13. Vgl. Mainzer Reg. 857.

14. Wenzel spekulierte auf Meißen, der Mainzer Erzbischof wollte seine Interessen in Thüringen wahren, Hz. Albrecht erstrebte das Königtum, die 3 Meinhardiner wünschten unangefochtenen Besitz ihrer Reichslehen (1286 war Gr. Meinhard mit dem Hzt. Kärnten belehnt worden; 1295 gest.), und Friedrich wollte sein Stammland wiedergewinnen.

15. Vgl. Hessel, Albrecht 47.

16. Vgl. Lippert 223.

17. Vgl. ib.

18. Vgl. ib. 224.

19. Vgl. Hessel, Albrecht 50.

20. Über die Heimreise Friedrichs vgl. Lippert 224; L. hat gegen Wegele 236 Anm. 1 nachgewiesen, daß Friedrich nicht über Schlesien zurückgekehrt ist.

Friedrich hatte es nur seinem Glück zu verdanken, daß er nach kaum zwei Jahren in sein Stammland zurückkehren konnte. Eine längere Abwesenheit würde ihn seinen Untertanen entfremdet und die Befestigung der königlichen Herrschaft im Lande begünstigt haben. Unter den jetzigen Umständen durfte er auf baldige Rückgewinnung seines Landes hoffen.

c) Die Jahre nach seiner Rückkehr (1298—1305).

Am 23. April war Friedrich in Rochlitz.¹ Es ist die erste Urkunde, die wir von ihm nach seiner Rückkehr aus Tirol haben.² Wir ersehen aus diesem Dokument, daß Rochlitz, Friedrichs Residenz aus seiner Pfalzgrafenzeit, in dessen Besitz er seit 1286 war,³ ihm sofort seine Tore geöffnet hat.⁴ Zu gleicher Zeit fanden sich vier seiner alten Getreuen bei ihm ein.⁵

Ob Diezmann seinen Bruder bei der Rückeroberung des Landes unterstützt hat, kann mit Bestimmtheit nicht entschieden werden.⁶ Seine Hilfe erscheint zum mindesten zweifelhaft, da er Anfang Mai im östlichsten Teil der Niederlausitz weilte⁷ und erst in den ersten Junitagen sich den Grenzen der Mark Meißen genähert hat.⁸ Und solange die Streitigkeiten zwischen ihm und Friedrich noch nicht

1. Or. St. A. Altenburg.

2. Wenn Wegele diese Urk. gekannt hätte, (die erste Urk. Friedrichs ist nach ihm am 8. Sept. in Großenhain ausgestellt, vgl. 238 Anm. 1) hätte er nicht die Eroberung Großenhains, die von der Niederlausitz aus erfolgt sein soll, als erste Waffentat Friedrichs nach seiner Rückkehr bezeichnet, Weg. 237, 1.

3. Vgl. oben S. 25.

4. Die Ann. Vet. Cell. maiores a. a. O. 214, die als nicht zeitgenössische Quelle (nach 1401 geschrieben) keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben können, fügen sich hier der Zeit nach der urkdl. Nachricht ohne weiteres ein. Allerdings berichten sie von einer Überumpelung der kgl. Besatzung auf der Burg durch Friedrich; dasselbe berichtet das Chronicon terrae Misnensis, Mencke II, 328.

5. Es sind die Ritter Heinrich von Rochlitz, Heinrich von Kunigesvelt, Th. von Vrankenberg u. Ekkelmannus, die bereits 1290, 91 und 93 bei ihm nachzuweisen sind.

6. Die eben erwähnten Ann. Vet. Cell. erwähnen zwar eine Unterstützung Friedrichs durch Diezmann; vgl. auch Wegele 236 A. 2.

7. 1298 Mai 2 in Guben, vgl. Wilke, Ticem. 133 nr. 104.

8. 1298 Juni 8 in Torgau, vgl. ib. nr. 105.

beigelegt waren,⁹ wird er sich schwerlich zu einer Unterstützung seines Bruders bereit gefunden haben.

Anfang September hatte Friedrich die Elbe überschritten und mit Großenhain den ersten festen Stützpunkt in der Mark besetzt.¹⁰ Die Stadt, die ihm seinerzeit im Rochlitzer Vertrag u. a. von seinem Vater zugestanden, dann aber an seinen Vetter Friedrich Tuto gekommen war,¹¹ hatte ihm seit 1292 als naumburgisches Stiftslehen gehört.¹² Bischof Bruno hatte ihn sogar, als seine Sache bereits verloren war, erneut mit ihr belehnt.¹³ Jetzt machte Friedrich als Herr der Stadt dem Kloster der Augustinerinnen daselbst, das infolge der kriegesischen Zeiten in wirtschaftliche Not geraten war,¹⁴ eine Schenkung.

In die Zeit, die zwischen den urkundlich gesicherten Daten der Besetzung von Rochlitz und Großenhain liegt, fällt die Gefangenname des Grafen Heinrich von Nassau¹⁵ durch Friedrich.¹⁶

Wir wissen nicht viel über die Tätigkeit dieses ersten königlichen Statthalters in der Mark,¹⁷ der sich jetzt dazu verstehen mußte, einen Teil der von ihm besetzten Orte an Friedrich auszuliefern.¹⁸ Trotzdem gab ihn dieser nicht frei. Als aber mit dem Tode Adolfs (2. Juli 1298) auch die Macht seines Statthalters in Meißen dahin war, wird Friedrich den Grafen in weniger strengem

9. Vgl. oben S. 37 Anm. 26.

10. 1298 Sept. 8, „datum et actum in civitate nostra (Großen) Hayn“, vgl. Wegele 428 nr. 60. — Die beiden oben erwähnten Quellen berichten nichts von einer Besetzung Großenhains durch Friedr. — Der erste Stützpunkt des Markgrafen, Rochlitz, liegt im Osterland.

11. Vgl. oben S. 29.

12. 1292 Nov. 24 d. Zeitz (als zweites Lehen Ortrand), vgl. Wegele 411 nr. 42; 1294 Mai 9 wurde die Belehnung wiederholt, vgl. ib. 416 nr. 47.

13. 1296 Juni 19, vgl. ib. 422 nr. 54.

14. „respicientes sorores . . . propter terre periculum et disturbaciones pacis allodiis earum et bonis aliis iam penitus devastatis, in defectu necessariorum vite fere deficere . . .“, vgl. die oben Anm. 10 zit. Urk.

15. Wegele 237 Anm. 2 führt die Belegstellen an.

16. Eine Beteiligung Diezmans an dem Überfall auf den Grafen möchte ich aus oben (S. 46 f.) gen. Gründen nicht annehmen.

17. Die spärlichen urkdl. Nachrichten über ihn vgl. oben S. 42 Anm. 60.

18. Die Ann. Vet. Cell. mai. a. a. O. nennen Burg Lichtenwalde u. die Städte Döbeln, Geithain u. Borna; für das Folgende vgl. ebd. u. Wegele 237.

Gewahrsam gehalten haben; dieser entfloh eines Tages und kehrte in seine Heimat zurück.

Friedrich hatte den ersten Schritt zur Wiederaufrichtung seiner Herrschaft in Meißen getan. Sein weiteres Bemühen konnte aber nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn er vom Reich offiziell anerkannt wurde. Doch der neue König, Albrecht I. von Österreich, dachte nicht daran, seinen Schwager im Besitze der Mark zu bestätigen; er betrachtete sich in jeder Beziehung als Rechtsnachfolger seines Vorgängers.¹⁹ Hatte Adolf in der Mark ein Objekt seiner Hausmachtspolitik gesehen, so verwendete sie Albrecht zunächst als Mittel zur Erwerbung der Königskrone. Schon im Frühjahr 1298 hatte er sich den Böhmenkönig durch das Pfandversprechen des Pleißenlandes günstig gestimmt.²⁰ Jetzt kam er dessen Expansionsbestrebungen noch mehr entgegen, indem er ihn zum Statthalter und Hauptmann für das Reichsland Pleißen, und, was noch mehr bedeuten sollte, auch für das Osterland und die Mark Meißen bestimmte.²¹ Letztere verpfändete er ihm sogar bald darauf für 40 000 M.S.²²

Friedrichs Aussichten für die Zukunft standen schlechter denn je. Die Edlen der Mark, die bereits 1294 zu König Adolf übergegangen waren,²³ mochten sich nach seinem Sturz zunächst abwartend verhalten haben. Als dann die Verfügung des neuen Königs über Meißen zu Ungunsten ihres Landesherrn ausgefallen war, schlossen sie sich wieder dem offiziellen Machthaber in der Mark an. Anfang September haben sie dem Böhmenkönig für das Reich den Treueid geleistet.²⁴

Was unternahm nun Friedrich in seiner Angelegenheit? Wir sind über seine Schritte nur auf Vermutungen angewiesen. Wahrscheinlich ist er mit Diezmann zu dem Reichshoftag Albrechts nach

19. Vgl. Wegele 241 u. 247.

20. Vgl. Const. IV. 1,1 nr. 1., Wegele 242 Anm. 1.

21. Noch vor dem 30. August, vgl. Const. IV. 1,16 nr. 18; die Stadt Chemnitz im Pleißenland leistete dem kgl. Statthalter Wenzel noch am 30. Aug. 1298 den Treueid, vgl. Const. IV. 1,17 nr. 19. Von Altenburg und Zwickau darf man wohl dasselbe annehmen.

22. Vgl. Wegele 248 Anm. 2.

23. Vgl. oben S. 40.

24. Vgl. die Urk. Wenzels II. vom 6. Sept. 1298, Const. IV. 1,17 nr. 20. Wegele 243 Anm. 2.

Nürnberg gezogen,²⁵ um den König zur Rücknahme seiner betreffs Meißen getroffenen Bestimmungen zu bewegen.²⁶ Seine Bemühungen waren jedoch ebensowenig von Erfolg begleitet wie die seines Bruders Diezmann.

Dieser hatte durch Vermittlung des Mainzer Erzbischofs einen Verzicht des Königs auf die Landgrafschaft Thüringen herbeizuführen gesucht;²⁷ aber Albrecht I. war nicht gewillt, sich des von seinem Vorgänger erworbenen Rechts auf dieses Reichsfürstentum zu begeben, wenn er auch vorläufig nicht in die thüringischen Verhältnisse eingriff.

Während Diezmann im nächsten Jahre wenigstens insofern einen Erfolg aufzuweisen hatte, als er vom Bischof von Merseburg mit Leipzig und zwei dazugehörigen Gerichtsstühlen belehnt wurde,²⁸ also im Osterland Fuß faßte, wissen wir von Friedrich nicht einmal, ob er Rochlitz und Großenhain gegen Wenzel und seinen Statthalter, den Burggrafen von Magdeburg,²⁹ behauptet hat.

König Wenzel, der seine Statthalterschaft und Pfandherrschaft in Meißen als Vorstufe zur dauernden Erwerbung dieses Landes betrachtete, setzte sich zunächst in dem an Böhmen grenzenden Teil der Mark fest: 1298 war er in den Besitz von Pirna gelangt,³⁰ und der Erwerbung von Sayda und Purschenstein (Sommer 1299) folgte im April 1300 die Belehnung mit der Herrschaft Dresden durch den Bischof von Meißen.³¹ Die Annexion des nördlichen Teiles der Mark schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein.³²

25. Während Diezmann am 27. Nov. 1298 in Nürnberg nachweisbar ist, (vgl. Mainzer Reg. 558), wird Friedrichs Anwesenheit daselbst nur in den Notae Altahenses erwähnt, vgl. Wegele 245 Anm. 1.

26. Vgl. Wegele 245 f.

27. Vgl. die in Anm. 25 zit. Urk., dazu Wegele 246 ff. u. Fülleln, Bertold v. Henneberg 80, 154 ff.

28. 1299 Nov. 16 d. Leipzig, vgl. Gesch. Qu. Prov. Sa. 36, 490 nr. 618. Die beiden Gerichtsstühle befinden sich zu Rötha (nicht Köthen, nach Wegele 250 Anm. 2) und bei der Steingrube vor Leipzig.

29. Die Statthalterschaft des Burggrafen ist urkd. in der Zeit von 1299—1303 nachweisbar, vgl. Wegele 249 Anm. 1.

30. Vgl. cod. Sax. II. 1, 256 nr. 328.

31. Dazu gehörten Burg Radeberg, der Friedewald (westl. von Moritzburg) u. die Burg Dohna; vgl. cod. Sax. II. 1, 263 nr. 335; vgl. Wegele 248 ff.

32. Im Dez. 1303 (vielleicht schon früher) verfügte er bereits über die wichtigsten Städte der nördl. Mark: Meißen, Döbeln, Großenhain u. Oschatz,

Friedrich hat offenbar nicht an den geringsten Widerstand denken können. Seit September 1298 liegt über ein Jahr lang keine einzige Urkunde von ihm vor; er mußte also in seiner Handlungsfähigkeit sehr beeengt sein.

Erst im November 1299 hören wir wieder von ihm.³³ Er weilte bei seinem Vater auf der Wartburg, wohin sich auch Diezmann von Leipzig³⁴ aus begeben hatte. Landgraf Albrecht hatte sich durch den Verkauf Thüringens, der ein offener Verrat an der wettinischen Sache war, die Sympathie seiner Söhne völlig verscherzt. Fast sechs Jahre lang haben beide seinen Hof gemieden.³⁵ Erst jetzt mag es zu einer Aussöhnung zwischen ihnen gekommen sein.³⁶

Im Sommer 1300 vermählte sich Friedrich mit der Stieftochter seines Vaters, Elisabeth von Arnshaugk.³⁷ Diese Heirat war in zweierlei Hinsicht von Bedeutung für den Markgrafen. Einmal kam er seinem Vater wieder näher; er hat jetzt zweifellos einen mehr persönlichen Einfluß auf den schwachen Fürsten ausüben können. Zum anderen erfuhr sein Territorialbesitz, der in diesen Jahren im wesentlichen auf Großenhain und Rochlitz beschränkt war,³⁸ eine Erweiterung.

Friedrich trat das Erbe der lobdeburgisch-arnshaugk'schen Linie an, das bis jetzt von der Mutter seiner Gemahlin und dem Landgrafen gemeinsam verwaltet worden war.³⁹ Es handelte sich

außerdem Freiberg, das aber mehr im Süden lag; vgl. Krabbo, Brandenb. Reg. 1894, 1966.

33. 1299 Nov. 29, vgl. Wilke Tic. 144 nr. 114.

34. 1299 Nov. 16 daselbst, vgl. oben S. 49 Anm. 28.

35. Die letzte Urk., die Albrecht mit Konsens seiner beiden Söhne ausstellte, datiert vom 5. Jan. 1294, vgl. oben S. 37 Anm. 28. Übrigens haben auch keine urkd. nachweisbaren Beziehungen zwischen Friedrich u. Diezmann in diesen Jahren bestanden, obgleich eine gemeinsame Aktion der beiden Anf. 1296 immerhin möglich war, vgl. oben S. 42 Anm. 63.

36. Vgl. Wegele 250.

37. Für dies u. das Folgende vgl. Wegele 255 ff. — Friedrichs 2. Gemahlin war die Tochter des 1289 gest. Otto IV. von Lobdeburg-Arnshaugk und der Elisabeth, die Lgr. Albrecht im J. 1290 geheiratet hatte, vgl. Wegele 133 Anm. 2. Albrechts zweite Gemahlin Kunigunde von Eisenberg war bereits 1286 gestorben, ib. 98 ff.

38. Vgl. Wegele 246; 1303 kam Großenhain in Wenzels Hand, vgl. oben S. 49 Anm. 32.

39. Lgr. Albrecht ist in den 90er Jahren nur im Besitze von Neustadt

dabei in der Hauptsache um den Anteil Ottos IV. von Arnshaugk an der Stadt Jena und um Neustadt a. d. Orla, wo Landgraf Albrecht mit seiner Gemahlin Elisabeth im Jahre 1294 ein Augustiner-Ordenshaus gegründet hatte.⁴⁰ Der übrige arnshaugksche Besitz um Triptis, Auma und Oppurg, zu dem vielleicht auch Pöbneck und Ranis gehörten,⁴¹ wurde auf diese Weise wettinisch.

Interessant ist die Tatsache, daß Friedrich sich bereits 1290 als Erben des letzten im Jahre 1289 verstorbenen Arnshaugker Herren betrachtete.⁴² Er verfügte über die Vogtei in Bürgel und nahm damit ein Recht für sich in Anspruch, das eigentlich zunächst seinem Vater infolge seiner eben erfolgten Vermählung⁴³ mit der Herrin von Arnshaugk zugestanden hätte. Wir haben hier ein Beispiel für die wettinische Auffassung vom Territorialbesitz, der als allgemeiner Familienbesitz behandelt wurde.⁴⁴

Jetzt (1301) kam Friedrich wegen seiner Ansprüche auf die lobdeburgisch-arnshaugksche Erbschaft in Streitigkeiten mit dem Leuchtenburger Zweig des Lobdeburger Stammes.⁴⁵ Er setzte sechs Schiedsrichter ein, die wegen dem, was ihm mit Recht von

a. d. Orla u. der Burg Arnshaugk, allenfalls noch in Triptis nachweisbar, (vgl. Triptiser Vertrag). — Die betr. Urkk. Albrechts für das Augustinerkl. in Neustadt: 1294 Febr. 17, Mai 1; 1295 Okt. 2/8 im St. A. Weimar. Sie sind von seiner Gemahlin mit ausgestellt, ein Beweis, daß sie ihr Eigentumsrecht noch nicht aufgegeben hatte. — Vgl. auch Schneider u. Tille, Einf. in die Th. Gesch. 45 f., ferner H. Großkopf, die Herren v. Lobdeburg b. Jena 1929.

40. 1294 Febr. 17, im St. A. Weimar.

41. Vgl. Schneider u. Tille 45.

42. 1290 Mai 2 d. Eisenberg, vgl. U. B. Bürgel 135 nr. 117; „Insuper ius omne et quicquid Hartmann de Arnshouge (= Hartmann XI., der Sohn Ottos IV.) in prefata advocacia dinoscitur habuisse, quod absolute ex morte sua ad nos est rationabiliter devolutum“.

43. Nach der eben zit. Urk. Friedrichs muß Lgr. Albrechts Vermählung mit der Witwe Ottos vor dem 2. Mai 1290 erfolgt sein; vgl. dazu oben Anm. 37.

44. Vgl. dazu Heinze, a. a. O. 47.

45. Die beiden Brüder Hermann u. Albrecht von Lobd.-Leuchtenburg, denen die halbe Stadt Jena gehörte, hatten wohl gehofft, den Arnshaugker Anteil an der Stadt noch hinzuzugewinnen u. waren nun über Friedrichs Eindringen in ihr Erbrecht entrüstet. Die Urk. Friedrichs vom 3. Jan. 1301 beweist, daß er sich als Erben des letzten Arnshaugker Herrn betrachtete, vgl. Th. G. Qu. N.F. 3. 1, 42 nr. 56.

seiner Hausfrau angefallen sei, „als es von dem von Arnshawe von alters herkommen ist“, Recht sprechen sollten.⁴⁶

Der Schiedsspruch selbst liegt urkundlich nicht vor, doch ist anzunehmen, daß er zugunsten des Markgrafen ausgefallen ist.⁴⁷ Er blieb im Besitze des arnshaugkschen Viertels von Jena,⁴⁸ das er bereits Anfang des Jahres als sein Eigentum behandelte.⁴⁹ Im übrigen ging die Erwerbung des gesamten lobdeburgischen Besitzes nur schrittweise vonstatten⁵⁰ und kam erst unter Friedrichs Sohn und Enkel zum Abschluß.⁵¹

Friedrich hielt sich in den nächsten Jahren vorwiegend in Thüringen auf,⁵² wo er seine Stellung zu befestigen suchte. Dabei mag ihm das gute Verhältnis zu seinem Vater zustatten gekommen sein. Er nahm die Beziehungen zu den Klöstern in Eisenberg, Bürgel und Buch wieder auf⁵³ und knüpfte neue mit den Klöstern in Roda, Gotha, Ichtershausen, Pforta und Beutitz an.⁵⁴

46. Vgl. die Urk. Friedrichs aus dem J. 1301, ib. 46 nr. 60.

47. Vgl. Wegele 256 Anm. 1.

48. In Jena hatten sich drei lobdeburgische Linien geteilt; die Stadt zerfiel in vier Quartiere: zwei davon, also die Hälfte der Stadt, gehörten den Leuchtenburgern (vgl. oben Anm. 45), eines der Linie Arnshaugk (jetzt dem Mgr. Friedrich) u. eines der Linie Elsterberg; vgl. Michelsen, Stadtordnung f. Jena 8.

49. Vgl. Friedrichs Urk. vom 3. Jan. 1301 in Anm. 46.

50. So ging z. B. das Elsterberger Viertel der Stadt Jena im J. 1315 in Friedrichs Besitz über, vgl. Th. G. Qu. N.F. 3.1, 69 nr. 85.

51. Im J. 1331 verkauften die Leuchtenburger ihre beiden Quartiere an Jena an Friedrich den Ernten, vgl. ib. 118, nr. 140. Nunmehr gehörte ganz Jena den Wettinern. Über die Erwerbung des übrigen Lobdeburger Besitzes durch die Wettiner vgl. Schneider u. Tille 45 f.

52. Vgl. Friedrichs Itinerar bis 1305: Wartburg — (Hain — Rochlitz) — Gotha — Jena — (Hain) — Eisenach — Wartburg — Triptis — Wartburg — Ichtershausen — Zeitz — Burgau.

53. 1300 Febr. 9, Wagners Collect. XXI, 259 nr. 106 in d. LaBi Altenburg. 1304 Febr. 5, UB. Bürgel 143 nr. 122. 1300 Okt. 20, Schöttgen u. Kr. II, 220 nr. 122; übrigens ist dies die letzte aus Rochlitz datierte Urk. Friedrichs bis 1316 Aug. 10, or. Dresden.

54. 1301 Jan. 3 Jena, vgl. oben S. 51 Anm. 45.

1303 Juli 19 Wartburg, im St. A. Gotha.

1303 Dez. 28 Eisenach, im St. A. Gotha.

1305 Apr. 22 Ichtershausen, vgl. Reitzenstein, Reg. v. Orlamünde S. 120.

1306 März 3 Pforte, Gesch. Qu. Prov. Sa. 33, 1, 389 nr. 413.

1307 Aug. 19 Weißenfels, Schöttgen u. Kr. II. 391 nr. 65.

Trotzdem verlor Friedrich die Mark nicht aus den Augen. So hat er seinen Hauptstützpunkt in Meißen, Großenhain, Anfang des Jahrhunderts noch zweimal aufgesucht,⁵⁵ dann hat er allerdings die Stadt bis zum Jahre 1309 nicht wieder betreten.⁵⁶ Sein Vogt, der Ritter Bernhard von Kamenz, der von ihm bereits im Jahre 1298 über den Bezirk Großenhain gesetzt worden war,⁵⁷ hat dann die markgräflichen Rechte daselbst wahrgenommen,⁵⁸ und, wie es scheint, nicht immer zur Zufriedenheit vor allem der geistlichen Untertanen.⁵⁹ Von Großenhain hatte Friedrich dem Afrastift in Meißen und dem Kloster Seußlitz, das auf halbem Wege zwischen Großenhain und Meißen lag, seine Gunst bezeugt.⁶⁰ Zwei Jahre später machte er der Kirche in Mittweida, das bereits 1286 in seinen Pfandbesitz gekommen war,⁶¹ eine Schenkung.⁶²

All dies geschah doch wohl nur in der Absicht, Stimmung für sich zu machen und den Boden für eine spätere Besitzergreifung der Mark vorzubereiten. Daß sich ihm die Sympathien allmählich mehr und mehr zuwandten, geht ziemlich eindeutig aus der Tatsache hervor, daß ihm von allen Seiten viele Ritter zuströmten⁶³ und einige von den Edlen, die seinerzeit unter dem Druck der königlichen

55. 1300 Juni 8, es heißt hier u. a. „in districtu nostro Hain“, vgl. Wegele 432 nr. 64.

1301 Juni 8, 2 Urkk. im H. S. A. Dresden nr. 1679 u. 1680, die letztere bei Wegele 434 nr. 67.

56. 1309 Juli 15, or. Dresden nr. 1865.

57. 1298 Sept. 8, vgl. oben S. 47 Anm. 10.

58. In der Urk. Friedrichs d. Hain (or. Dresden nr. 1679, vgl. auch oben Anm. 55) wird er genannt „nobilis vir B. de Kamenz advocatus noster in Hain“.

59. Vgl. Bernhards Urk. 1303 d. Glaubitz, in der er sich mit dem Kl. Seußlitz aussöhnt, vgl. Wegele 439 nr. 72; vgl. ferner die Urk. des Papstes Benedikt XI. vom 23. Jan. 1304, Wegele 440 nr. 73, vgl. Posern-Klett S. 93. — Doch waren solche Fälle selten.

60. Vgl. die oben in Anm. 55 zit. Urkk.

61. Vgl. oben S. 25 Anm. 44.

62. 1303 Febr. 12, or. Dresden 1720 b.

63. Es seien nur einige von den bekannteren Namen genannt: Hartmut von Bulewitz, Johs. von Geilnowe, Hermann Goltacker, Tammo von Haldeck und Ludwig von Polsnitz.

Macht seine Fahne verlassen hatten,⁶⁴ sich ihm von neuem anschlossen. Es waren dies zunächst Heinrich d. Ä., Vogt von Weida,⁶⁵ und Graf Günther von Käfernburg,⁶⁶ der 1296 gar in königlichen Kriegsdienst gegen den Markgrafen getreten war.⁶⁷ Auch die Bischöfe von Naumburg bekannten sich allmählich wieder zu Friedrich und der landgräflichen Familie.⁶⁸ Damit war jedoch noch nicht viel gewonnen; denn solange Wenzel II. in der Mark gebot — schon vor dem Jahre 1303 hatte er seine Herrschaft auch über den nördlichen Teil derselben ausgedehnt⁶⁹ — war Friedrich machtlos. Wenn er nach wie vor den Titel eines „Misnensis et Orientalis marchio“ führte, so tat er das nur aus der Überzeugung seines Erbrechts, die er trotz der gegenteiligen Ansichten zweier Könige noch keinen Augenblick aufgegeben hatte.

Im übrigen hat man Grund anzunehmen, daß Friedrich den Wunsch hatte, aus dieser seiner Zwangslage so bald wie möglich herauszukommen. Er näherte sich bereits seinem 50. Lebensjahre, und noch immer war er nicht zur Ruhe gekommen. Sein Erbland, in dessen Besitz er sich seit 1291 kaum ein Jahr ungestört hatte erfreuen können, drohte allmählich ein fester Bestandteil des Přemyslidischen Reiches zu werden. Ja, bis ins Osterland reichte der Arm Wenzels.⁷⁰ Wirklich unangefochtener Herr war Friedrich eigentlich nur in den durch seine Heirat erworbenen Gebietsteilen,

64. Das war bereits während des ersten Feldzuges Kg. Adolfs geschehen, vgl. S. 40.

65. 1301 Jan. 3 (vgl. oben S. 51 Anm. 45) als Zeuge, und in der Streitsache Friedrichs mit den Leuchtenburgern als Schiedsrichter fungierend (vgl. oben S. 52 Anm. 46); Vogt Heinrich war auch 1304/05 in Friedrichs Nähe. Über die Haltung der drei Vogtslinien in diesen Jahren vgl. Schmidt, *Gesch. des Reussenlandes* 1,68 ff.

66. 1300 Juni 8 erster Zeuge in der Urk. Friedrichs für das Afrastift (vgl. oben S. 53 Anm. 55); über die Grafen von Käfernburg vgl. F. Apfelstedt, *das Haus Kevernburg-Schwarzburg von seinem Ursprung bis auf unsere Zeit* (1890).

67. Vgl. die oben S. 42 Anm. 63 zit. Urk.

68. Vgl. Lepsius, *Gesch. d. BB. v. Naumburg* 1,323 nr. 81 und *Gesch. Qu. Prov. Sa.* 36,513 nr. 648.

69. Vgl. oben S. 49 Anm. 32.

70. Vgl. *Reg. v. Brandenburg* 1966; Wenzel war danach im Besitze Grimmas.

allerdings auch erst nach einer Auseinandersetzung mit den Verwandten seiner Gemahlin Elisabeth.

d) Die Jahre der Entscheidung (1306—1308).

Der Auftakt zu der Auseinandersetzung zwischen Königtum und Territorialfürstentum fällt ins Jahr 1306, zum Teil schon ins Jahr 1305. König Albrecht griff jetzt rücksichtslos in die thüringisch-meißnischen Verhältnisse ein.

Zunächst die Meißnische Frage.

Die Mark Meißen hatte inzwischen ihren Inhaber gewechselt. Ende des Jahres 1303 war sie aus dem Besitze des Böhmenkönigs in die Hände der askanischen Markgrafen von Brandenburg übergegangen. Der Grund dafür war die Änderung der politischen Lage im Reich.¹ Wenzel II. brauchte für seine Auseinandersetzung mit König Albrecht Bundesgenossen. Wie einst sein Vater Ottokar II. den Markgrafen Otto III. von Brandenburg durch Abtretung der Oberlausitz ganz auf seine Seite gezogen hatte,² so gewann jetzt Wenzel die Markgrafen beider Linien durch die Verpfändung der Mark Meißen.³ Aber die Askanier, die durch den Besitz der Oberlausitz⁴ und die eben erworbene Niederlausitz⁵ bedrohliche Nachbarn der Mark Meißen geworden waren, kamen zum Glück der Wettiner nicht dazu, sich in der Mark festzusetzen.⁶ Sie hatten das Land gegen Pommerellen an Wenzels gleichnamigen Sohn und

1. Vgl. Wegeles ausführliche Darstellung 262 ff.; auch Hessel, Albrecht 162, Krabbo, Woldemar 56 ff.

2. Vgl. Krabbo in Forsch. Brand. Pr. Gesch. 31, 301 ff.

3. 1303 (Dez.), vgl. Reg. v. Brand. 1894, Krabbo, Woldemar 56.

4. Seit 1264 ist ihre Herrschaft hier sicher bezeugt, vgl. Krabbo in F. Br. Pr. Gesch. 31, 300.

5. 1303 (vor Jan. 13) erwarb Mgr. Hermann die Osthälfte der Lausitz von Diezmann, vgl. Reg. v. Brand. 1859, dazu Wegele 251 A. 1; 1304 Juli 8 erwarben Mgr. Otto IV. m. d. Pfeil u. Mgr. Hermann die westliche Hälfte der Lausitz (zw. Spree u. Schwarzer Elster), vgl. Reg. v. Brand. 1917; Krabbo, Wold. 57, denselben in F. Br. Pr. Gesch. 27, 419 ff.

6. Die Markgrafen traten in der Zeit von 1303 Dez. bis 1305 Aug. urkdl. weder in Meißen, Freiberg, Döbeln, Großenhain, Oschatz u. Grimma, den ihnen von Wenzel II. verpfändeten Städten in der Mark, auf, noch urkunden sie für diese, vgl. Reg. v. Brand. 1966.

Nachfolger herauszugeben,⁷ der es laut Friedensvertrag seinem Oheim, dem deutschen König, abtreten mußte.⁸

Albrecht I. beschloß nun, das Wettiner Land, das zusammen mit Eger⁹ eine der wichtigsten Verbindungen zwischen Ober- und Niederdeutschland darstellte, in eigene Verwaltung zu nehmen. Vielleicht beabsichtigte er, die Mark Meißen einem seiner Söhne zu übertragen, denen er die durch den Tod Friedrich Tutos erledigten Fuldaer und Hersfelder Stiftslehen übertragen ließ.¹⁰

Im Osterland scheint der König wenig oder gar keinen Einfluß gehabt zu haben. So kam jetzt die Stadt Grimma, die seinerzeit mit den anderen Städten der Mark von Wenzel an die Brandenburger verpfändet¹¹ und im Nürnberger Frieden an König Albrecht gefallen war,¹² als Lehen des Hochstifts Merseburg an die drei regierenden Wettiner.¹³ Die Belehnung mit dieser Stadt, die als Handels- und Verkehrsmittelpunkt im Osterland der Stadt Leipzig an Bedeutung damals kaum nachstand,¹⁴ war besonders für Diezmann, der ja bereits seit 1299 im Besitze Leipzigs war,¹⁵ von außerordentlicher Bedeutung.

Der Wille des Königs hatte sich vorläufig nur im Pleißnerland durchgesetzt. Hier geboten seit 1298 der Böhmenkönig Wenzel¹⁶ und sein Statthalter, Burggraf Burchard von Magdeburg.¹⁷ Im Jahre 1304 hatte dann Albrecht die Verwaltung des Landes dem

7. 1305 Aug. 8 (Prag), vgl. Reg. v. Brand. 1966; dazu Krabbo Wold. 58 ff., auch Gräbner, Böhmisches Politik 163 f.

8. 1305 Aug. 18 Nürnberg, vgl. Const. IV. 1,171 nr. 202; dazu Wegele 266 ff. u. Hessel, Albrecht 158.

9. Vgl. H. Gradl, Gesch. des Egerlandes 134.

10. 1306 Mai 25 Gelnhausen, Reg. Rübsam in Z. hess. G.N.F. 9, 176 nr. 161, dazu derselbe S. 55; vgl. auch Wegele 269 Anm. 1; Hessel, Albrecht 163.

11. Das ist aus der Urk. von 1305 Aug. 8 (vgl. oben Anm. 7) zu entnehmen.

12. Vgl. oben Anm. 8.

13. 1306 März 1 Grimma, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 36. 513 nr. 648.

14. Zur Geschichte Grimmas vgl. cod. Sax. II. 15 Einleitung, ferner A. Tille, Grimmas Stellung in der deutschen Geschichte, in: KBGV (= Korr.Bl. d. Ges. Ver. der dt. Gesch. u. Alt. Vereine) 52 (1904) 267 ff.

15. Vgl. oben S. 49 Anm. 28.

16. Vgl. oben S. 48 Anm. 20 u. 21.

17. Vgl. oben S. 49 Anm. 29.

Böhmenkönig entzogen und Heinrich von Schellenberg als Landrichter eingesetzt,¹⁸ der 1306 durch Albrecht von Hohenlohe abgelöst wurde.¹⁹

Die Thüringische Frage.

Thüringen hatte seine Stellung als Vorposten des Deutschtums gegen die Slaven an Saale und Elster längst an die östlichen Marken abgegeben und war damit immer mehr in den Mittelpunkt des Reiches gerückt. So kam es, daß dieses Land auch immer mehr in den Kreis politischer Kombinationen hineingezogen wurde. Der erste Habsburger hatte der Landgrafschaft sein Interesse zugewandt, König Adolf seine Hand nach ihr ausgestreckt. Gleich ihm bemühte sich jetzt Albrecht I., das Land für sein Haus zu erwerben.

Hatte er seinerzeit dem Böhmenkönig gegenüber mit seinen Ansprüchen auf Meißen klug zurückgehalten, so rollte er die thüringische Frage auch erst in dem Augenblicke auf, als er auf den Erzbischof von Mainz, der in der Landgrafschaft über reichen Grundbesitz verfügte,²⁰ keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte.²¹

Die Abmachungen, die der König auf dem Hoftage von Fulda (Juli 1306) mit Landgraf Albrecht traf,²² beruhten auf der feierlichen Anerkennung des Nürnberger Kaufvertrages von 1294 durch den Wettiner.²³ Albrecht forderte dann von dem Landgrafen die Auslieferung der Wartburg an zwei von ihm bestimmte Vertrauens-

18. Vgl. Wegele 264 Anm. 1.

19. Vgl. Hohenloh. U.B. I, 499 nr. 683. 684; die letzte Urk. bereits von Wegele 278 Anm. 2 richtig datiert; dazu Gloeden in Z. Th. Gesch. N.F. 21, 505 Anm. 5.

20. Vgl. Stimming, Entstehung d. weltl. Terr. Mainz 129 ff.

21. EB. Gerhard starb im Febr. 1305, ohne sein Amt als Landfriedensstifter in Sachsen u. Thüringen, das ihm Kg. Albrecht nach Niederwerfung der rheinischen Kurfürsten übertragen hatte, angetreten zu haben. Der erzbischöfl. Stuhl blieb bis zum Nov. 1306 unbesetzt. Kg. Albrecht konnte also in dieser Zeit ohne Bedenken in Thüringen eingreifen, vgl. Hessel, Albrecht 162.

22. 1306 Juli 9, vgl. Const. IV.2, 1259 nr. 1205; dazu Wegele 273 ff., auch 247 Anm. 1; Michelsen, Lgft. Thüringen 17.

23. In der eben zit. Urk. heißt es: „quod cum terra nostra Thuringia, qua ad vitam nostram gaudere volumus et ea utifui post mortem nostram ad imperium devolvi debeat pleno iure“.

männer. Als zukünftigem Herrn des Landes lag ihm viel am Besitz der Veste, die den Schlüssel zur Landgrafschaft bedeutete.

Um seinem Vorgehen größeren Nachdruck zu verleihen, sagte er bereits in Fulda für Anfang August einen Feldzug gegen Thüringen an.²⁴ Hier waren es vor allem die Städte, die mit dem landgräflichen Regiment nicht zufrieden, nach Reichsunmittelbarkeit strebten. Das am Fuße der Wartburg gelegene Eisenach und die beiden von König Adolf seinerzeit an den Landgrafen verpfändeten Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen ergriffen sofort die Partei des Königs.²⁵ Ein Kampf wäre also für die Gegner Albrechts I. in Thüringen wenig aussichtsreich gewesen.

Gerade in dem Moment, als der König mit Heeresmacht aufbrechen wollte, wurde seine Aufmerksamkeit von Thüringen auf Böhmen gerichtet.²⁶ Durch den Tod des letzten Přemysliden Wenzel III. (am 4. August) eröffnete sich dem Hause Habsburg die Aussicht auf Erwerbung des böhmischen Königsthrones wie der böhmischen Länder. Das war ein Projekt, dem gegenüber die meißnisch-thüringische Frage in den Hintergrund treten mußte.

Die beiden Landgrafensöhne mußten diese Verzögerung begrüßen; sie waren wohl von vornherein entschlossen, dem König Widerstand zu leisten. Dem Hoftag von Fulda waren sie bezeichnenderweise ferngeblieben;²⁷ jetzt betrieben sie energisch die Beilegung ihrer Streitigkeiten,²⁸ die sie bereits vor 13 Jahren einmal in Angriff genommen hatten.²⁹ Wir dürfen annehmen, daß Friedrich hier wie später die treibende Kraft³⁰ gewesen ist.

Inzwischen war ihrem königlichen Gegner die Erwerbung Böhmens geglückt. Friedrichs Schwager Heinrich von Kärnten, der sich auf die böhmische Krone Hoffnungen gemacht hatte, mußte dem Sohne Albrechts, Rudolf, weichen.³¹

24. Vgl. Mon. Erphesfurt. 329.

25. Vgl. Wegele 272; Kettner in Mühlh. Gesch. Bl. 6, 87.

26. Für das Folg. vgl. Wegele 275 ff. und Hessel, Albrecht 165 ff.

27. Vgl. Hessel, Albrecht 164.

28. 1306 Nov. 23 Pegau a. d. Elster, vgl. Wegele 443 nr. 77, dazu auch die Urk. Diezmanss vom 24. Nov. (or. Dresden 1800).

29. Vgl. oben S. 37 Anm. 26.

30. Vgl. weiter unten S. 60.

31. Vgl. Hessel, Albrecht 168 f.

Albrecht wollte nun zum zweitenmal zum Schlage gegen die Wettiner ausholen; noch im November 1306 war er von Prag aus ins Osterland eingebrochen. Aber das Glück kam den beiden Brüdern zum zweitenmal zu Hilfe: der mit außerordentlicher Strenge einsetzende Winter mußte es dem König geraten erscheinen lassen, die Strafexpedition gegen die Wettiner auf den nächsten Sommer zu verschieben.³² Er ließ vorläufig Streitkräfte unter Engelhard von Bebenburg,³³ dem mutmaßlichen Nachfolger Albrechts von Hohenlohe,³⁴ zurück. Außerdem betraute er den Nürnberger Landvogt, Küchenmeister Heinrich von Nortenberg, mit der Leitung der im Osterland gebliebenen Truppen.³⁵ So brach das Jahr 1307 an, das in jeder Hinsicht für Friedrich und sein Haus bedeutungsvoll werden sollte.

Friedrich hatte indessen den Zeitgewinn trefflich auszunützen verstanden. Es ist anzunehmen, daß er es war, der seinen Vater überredete, die Wartburg nicht an die königlichen Bevollmächtigten auszuliefern. Mit Hilfe seines Schwagers, des Herzogs Heinrich von Braunschweig, ist es ihm gelungen, die von den Eisenachern blockierte Wartburg zu entsetzen.³⁶

Er selbst ruhte nicht eher, bis ihm sein Vater den Besitz der Wartburg garantiert hatte. Die Abmachungen sind in dem Wartburgvertrag vom 18. Januar 1307 niedergelegt.³⁷ Neben der Wartburg, die dem Markgrafen als militärischer Stützpunkt für die kommende Auseinandersetzung mit dem König besonders wertvoll erscheinen mochte,³⁸ sollte auch das übrige Erbe des Landgrafen an ihn und seine künftigen Erben fallen.

32. Vgl. Mon. Erphesf. 329.

33. Engelhards Anwesenheit in Meißen als „capitaneus Misn. et Plisn. terrarum“ ist durch verschiedene Briefe sicher bezeugt (ed. Gersdorf in Ber. Sächs. Ges. Wiss. (1872) 90 ff.); Gloeden in Z. Th. Gesch. N.F. 21, 506 hat zuerst darauf aufmerksam gemacht.

34. Dieser legte wohl Ende 1306 das Amt eines „iudex terre Plisn.“ nieder, vgl. Kammrad 119 in ders. Zeitschr., auch Gloeden ib. 505 f.

35. Vgl. Kammrads Untersuchung über Hch. v. Nortenberg ib. 117 ff.; Wegeles Hypothese 284 Anm. 2 wird dadurch gestützt.

36. Vgl. Wegele 278 ff.

37. Vgl. Wegele 445 nr. 78, ders. 280 ff.; Wenck, Wartburgwerk 237.

38. Vgl. den Artikel in dem Vertrag: „Wolde ouch unse sun von deme huiz zu Wartperg urlengen, das mag he tun, swile zyht he is bedarf“.

Der Vertrag enthält keine Andeutung von einer geplanten Abdankung Landgraf Albrechts;³⁹ und doch ist eine solche erfolgt. Er hat nach diesem denkwürdigen 18. Januar nicht wieder in die Geschicke der Landgrafschaft eingegriffen.⁴⁰ Vielleicht hat ihn Friedrich zu diesem für das Land segensreichen Entschluß gebracht. Jedenfalls war der Vertrag, der dem Markgrafen die Wartburg in die Hand gab und den alten Landgrafen aus der Regierung ausschaltete, der Eckstein an dem unter Friedrich beginnenden Neubau des wettinischen Landesstaats.

Es wollte viel heißen, daß Diezmann sich jetzt nicht grollend zurückzog, hätte er sich doch, der seit 1293 von seinem Vater anerkannte Erbe Thüringens,⁴¹ durch den Wartburgvertrag benachteiligt fühlen können. Wenn er nicht selbst so einsichtsvoll war, wird ihn Friedrich von der Notwendigkeit ihres unbedingten Zusammenhaltens überzeugt haben, denn die Brüder verbanden sich jetzt wirklich über alle Gegensätze hinweg zu gemeinsamem Handeln.⁴²

Keine Urkunde gibt uns Nachricht, wo sich Friedrich und Diezmann nach Abschluß ihres Bündnisses aufgehalten und was sie unternommen haben.⁴³ Wahrscheinlich haben sie die Zeit mit Rüstungen zugebracht. Leipzig, seit langem der Stützpunkt Diez-

39. Es wird im Gegenteil ausdrücklich betont, daß Albrechts Erbe erst „nach unseme tode“ an Friedrich u. seine Erben fallen solle; an einer anderen Stelle des Vertrags heißt es: „und sal uns lase bi alle den ern, bie alle den nuzen als wi gewest sint wan her“.

40. Das ist aus dem restlosen Abbruch seiner Urkundentätigkeit, die bisher immer noch ziffernmäßig stärker war als die Friedrichs, zu erkennen. — Seinen Lebensabend (1307—1314) scheint er — vielleicht zusammen mit seiner Gemahlin Elisabeth — in Erfurt verbracht zu haben. Seine erste u. letzte Urk. nach dem 18. Jan. 1307 hat er im Nov. 1312 in Erfurt ausgestellt, vgl. Wegele 457 nr. 88; über Albrechts letzte Jahre u. Tod ders. 330 Anm. 2.

41. Vgl. oben S. 38.

42. Vgl. ihr Schutz- u. Trutzbündnis vom 25. Apr. 1307, Wegele 448 nr. 81.

43. Die erste Urk. Friedrichs nach dem 25. Apr. datiert vom 1. Sept. 1307 (vgl. unten S. 63 Anm. 58), die erste Urk. Diezmans vom 30. Juli, dat. Leipzig, cod. Sax. II. 15 nr. 19.

manns im Osterland,⁴⁴ wird ihnen als Operationsbasis gedient haben.⁴⁵

Beide waren entschlossen, den Raub- und Plünderungszügen der königlichen Scharen⁴⁶ ein Ende zu bereiten. Über die Stärke der Feinde, die auf der „Streitstatt“ bei Lucka ihr Lager aufgeschlagen hatten,⁴⁷ war man offenbar informiert. Ein Angriff auf sie schien den Wettinern gerade jetzt aussichtsreich zu sein, da König Albrecht nicht persönlich im Lande war.

Ihr Mut wurde wohl noch durch eine erfreuliche Nachricht von der Wartburg gestärkt: den Leuten des Markgrafen war es geglückt, den Grafen von Weilnau, den König Albrecht zur Verstärkung der Eisenacher nach Thüringen abgesandt hatte, gefangenzunehmen.⁴⁸

Die Brüder waren deshalb zu schnellem Handeln entschlossen. Im Notfalle konnte man sich auf Diezmanss Burg Groitzsch zurückziehen,⁴⁹ die ungefähr 10 km von Lucka entfernt, das untere Elstertal

44. 1299 hatte ihn der B. v. Merseburg mit Leipzig belehnt (vgl. oben S. 49 Anm. 28); seitdem hat er sich vorzugsweise in L. aufgehalten (9 mal); das Aug. Chorherrnstift St. Thomae daselbst, eine Gründung seines Urgroßvaters Dietrich des Bedrängten, hat er reich bedacht. Beziehungen Diezmanss zu Bürgern von L. habe ich nicht feststellen können.

45. Dazu stimmen die Angaben der Ann. Vet. Cell. mai. 216 u. des Chron. terrae Misnensis in Mencke SS. II, 329.

46. Vgl. Mon. Erph. 330; Sifr. de Balnh. in SS. XXV, 718.

47. Vgl. Kammrad in Z. Th. Gesch. N.F. 21, 83.

48. Vgl. Mon. Erph. 330; bezügl. des Gr. v. Weilnau schließe ich mich der Ansicht Wegeles 282 Anm. 1 an, gegen Rübsam in Z. hess. Gesch. N.F. 9, 61 Anm. 211; die Zeit seiner Ankunft wird von dem Chron. Samp. ganz allgemein in die Fastenzeit (9. Febr.—25. März) gesetzt. Der Handstreich gegen den Grafen wird also im Verlauf dieser Zeit u. später erfolgt sein.

49. Groitzsch, bereits im 10. Jhdt. Mittelpunkt eines Burgwardbezirks an der Elster, war 1144 an Mgr. Konrad den Gr. gefallen, vgl. Kämmler, Sächs. Gesch. 22 u. 27; Hoppe, Konrad, in N.A. sächs. Gesch. 40, 24. — Diezmann nannte sich seit 1304, nachdem er den Titel eines „marchio Lusatie“ niedergelegt hatte, fast in allen Urkk. „dominus in Greutzh“ (Nebenformen Groiz, Groizs, Grochz, Grouzchs). Sein vollständiger Titel lautete jetzt „Theodericus dei gratia iunior Thuringorum lantgravius, orientalis marchio et dominus in Greutzh“. Seine Herrschaft in G. ist erwiesen, vgl. seine Urk. vom 22. Dez. 1305, in der „Heidenreich de Scudenczhen (Schkeuditz) advocatus noster in Greutzh“ genannt wird, vgl. Wilke, Tic. 186 nr. 146.

beherrschte. Der Zusammenstoß erfolgt unweit Lucka;⁵⁰ nach heftigem Kampfe behaupteten die Wettiner das Feld. Der Eindruck ihres Sieges wurde noch verstärkt, daß ihnen der königliche Feldhauptmann, Heinrich von Nortenberg, in die Hände fiel.⁵¹ Im Volksmund aber lebte die Erinnerung an das Waffenglück der Wettiner noch lange weiter in dem Sprichwort: „Is gehit dir also den Swabin vor Lucka“.⁵²

Der Sieg über die Königlichen bedeutete für die Wettiner einen schönen Erfolg, den sie neben ihrer eigenen Tüchtigkeit nur der Gunst der Verhältnisse zu verdanken hatten. Doch mußten sie

50. Vgl. Mon. Erph. 330; Chron. Reinhardsb. in SS. XXX. 647; Ann. Vet. Cell. 215 ff.; Chron. parv. Dresd. 205; Sifr. de Balnh. in SS. XXV. 718; Ann. Neresheimenses in SS. X. 25; Ottokar 1209 f. V. 93104 ff.; Vietring 341 f. 378 f.; Naumburger Schatzungsverzeichnis bei Kammrad in Z. Th. Gesch. N.F. 21, 88. — Die Schlacht bei Lucka ist zweimal Gegenstand einer größeren Abhandlung geworden: Schirmer, Progr. Eisenberg 1905 und Kammrad a. a. O. S. 41 ff. — Beachtung verdient Schirmers Versuch, die Lage des Schlachtfeldes festzustellen, das er mit der sog. „Streitstatt“ identifiziert. Dagegen wendet sich Kammrad S. 92 f., nach welchem „das Treffen“ zwischen Zwenkau u. Rötha stattfand. Seine Hypothese, die auf teilweise recht willkürlicher Quellenbehandlung beruht (ich verweise auf das Naumburger Schatzungsverzeichnis! S. 88) — ist bereits von Schirmer in Z. Th. Gesch. N.F. 21, 210 ff. und Lippert in N. A. sächs. Gesch. 33, 154 ff. zurückgewiesen worden, vgl. dazu auch Hessel 174. Die Darstellung Wegeles (284 f.) — mit dem Schlachtort Lucka — muß heute noch als maßgebend gelten. Der Tag der Schlacht läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen; doch ist er in der zweiten Hälfte des Mai anzunehmen; Kammrad 103 ff. legt ihn auf den 31. Mai; die Gründe dafür sind aber nicht überzeugend.

51. Hch. v. Nortenberg muß seine Freiheit bald wiedererlangt haben; denn am 10. Juli entscheidet er bereits eine Streitsache als Reichslandvogt von Nürnberg in Grichsbach, vgl. Kammrad 56 Anm. 2. Engelhard v. Bebenburg (vgl. oben S. 59 Anm. 33, dessen Teilnahme an dem Kampf von den Chronisten zwar nicht berichtet wird, kann immerhin das Schicksal des Küchenmeisters geteilt haben; Gloeden a. a. O. 508, auf den ich hier verweise, stützt diese Vermutung mit der Darstellung des Chron. Samp. 330, wo von den „advocati regis“ die Rede ist. Engelhard scheint nach Lucka (z. Zt. des Feldzuges Kg. Albrechts) noch als Statthalter des Königs in Meißen fungiert zu haben, vgl. Gloeden 506.

52. Vgl. Rothe, Düring, Chronik 517; das Sprichwort ist offenbar auf dem Umweg über ein im 14. Jhdt. bekanntes historisches Lied entstanden, vgl. Lippert in N. A. sächs. Gesch. 33, 154 ff.

durch ihn in noch schrofferen Gegensatz zu König Albrecht kommen, der seiner ganzen Einstellung nach nie „das Übergewicht einer lokalen Gewalt über die Reichsgewalt“⁵³ zuzugestehen willens war. So rüstete er auch sofort für einen neuen Feldzug, dessen Leitung er selbst in die Hand zu nehmen gedachte.⁵⁴ Den Wettinern wäre jetzt ihr Sieg teuer zu stehen gekommen. Denn ohne Zweifel würde sie König Albrecht gedemütigt und ihre Länder seinen Erwerbungen im Osten des Reiches angegliedert haben.

Aber auch jetzt ließ sie das Glück nicht im Stich. Die Pläne des Königs gegen sie wurden von einem Ereignis durchkreuzt, das wiederum seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.⁵⁵ Es war der am 3. Juli erfolgte Tod seines Sohnes Rudolf, den er im letzten Jahre zum König von Böhmen erhoben hatte. Die Unglücksbotschaft erreichte ihn bereits in Fulda. Von da zog er zwar noch mit Heeresmacht nach Thüringen und leitete Schritte gegen den unbotmäßigen alten Landgrafen in die Wege;⁵⁶ aber zu der geplanten kriegerischen Auseinandersetzung mit den Landgrafen-söhnen ist er in diesem Sommer nicht mehr gekommen.

Die Gefahr eines erneuten Vorgehens des Königs gegen die Wettiner wurde durch die sich immer mehr verschlechternde Lage desselben vorläufig gebannt.⁵⁷ Die Militärkonvention, die der Markgraf mit seinem Schwager Heinrich von Kärnten, dem neugewählten König von Böhmen schloß,⁵⁸ zeigt die Stellung, die er sich durch seinen Sieg erworben. Friedrich war nunmehr ein beachtlicher Gegner König Albrechts geworden.⁵⁹

Doch auch im Innern des Landes gewann Friedrich an Boden. Durch den Tod seines Bruders wurde die Landgrafschaft Thüringen frei, die er jetzt trotz der gegenteiligen Bemühungen des Königs mit der Mark Meißen in seiner Hand vereinigte.⁶⁰

53. Vgl. Ranke, Weltgesch. 9, S. 8.

54. Vgl. Wegele 286; Hessel, Albrecht 174.

55. Für das Folg. vgl. Wegele 288 ff., Hessel, Albr. 175.

56. Vgl. den Fürstenspruch vom 25. Juli 1307 in Niederseebach bei Langensalza, vgl. Const. IV, 194 nr. 227, auch Reg. v. Mainz 1132.

57. Vgl. Hessel 179.

58. 1307 Sept. 1 d. Prag, vgl. Lippert in N.A. sächs. Gesch. 10, 21 nr. 1, dazu denselben S. 2 ff.; Hessel 176.

59. Vgl. Ranke, Weltgesch. 9, S. 8.

60. Vgl. weiter unten S. 68 ff.

Das Jahr 1308 befreite ihn dann endgültig von seinem hartnäckigsten Gegner.⁶¹

Im Rückblick auf diese Jahre kann gesagt werden, daß das Jahr 1307 das Schicksalsjahr in Friedrichs Leben gewesen ist. Fehlte ihm auch noch die offizielle Anerkennung durch das Reich, so hatte er sich doch gegen dasselbe siegreich behauptet. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, daß er viel seiner Besonnenheit und Tatkraft, mehr aber noch seinem glücklichen Stern zu verdanken hatte.

61. Am 1. Mai 1308 wurde Kg. Albrecht ermordet, vgl. Hessel 181.

III. Friedrich als Alleinregent.

1. Friedrich sichert seine Stellung.

Nach dem Tode Heinrichs des Erlauchten (1288) hatte ein rapider Verfall der wettinischen Macht eingesetzt. Der Einziehung des Pleißnerlandes und der Grafschaften Brehna und Wettin durch König Rudolf¹ war der Verlust der Mark Landsberg² und der Pfalzgrafschaft Sachsen³ gefolgt. Die Mark Meißen wurde von Adolf und Albrecht I. als heimgefallenes Reichslehen behandelt und war damit dem Einfluß des Markgrafen völlig entzogen.⁴ In Thüringen gebot zwar noch der alte Landgraf, aber nach seinem Tode sollte das Reich in seine Rechte treten.⁵ Im Jahre 1304 wurde auch noch die Niederlausitz aus dem wettinischen Besitz herausgebrochen.⁶

Die Nebenländer in fremden Händen, die beiden Hauptländer so gut wie verloren, das war das Erbe, was Friedrich im Jahre 1307 antrat. Unter diesen Umständen war es von der größten Bedeutung, daß er nunmehr für die Geschicke seines Landes allein verantwortlich zeichnete: Vater und Bruder schieden in diesem Jahre praktisch aus der Regierung aus. Von derselben Bedeutung war aber auch der siegreiche Waffengang, dem Friedrich seine politische Handlungsfreiheit gegenüber dem deutschen König zu verdanken hatte. Insofern ist Lucka doch nicht bloß als ein Augenblickserfolg zu werten; es bedeutete tatsächlich, wenn auch das letzte Wort über das Schicksal der wettinischen Länder noch nicht

1. Vgl. oben S. 30 f.

2. Vgl. oben S. 34.

3. Vgl. oben S. 32.

4. Nach den vorhandenen Urkk. zu schließen, übte Friedrich seit 1301 (vgl. oben S. 53 Anm. 55) in keiner einzigen Stadt der Mark mehr Herrschaftsrechte aus. Seit 1303 waren auch die spärlichen Beziehungen zu den meißnischen Klöstern eingestellt, vgl. oben S. 53, Anm. 60 u. 62.

5. Vgl. oben S. 57 Anm. 22/23.

6. Vgl. oben S. 55 Anm. 5.

gesprochen war, einen Wendepunkt in der Geschichte Friedrichs.⁷

Fragt man nach seinem Regierungsprogramm,⁸ so lautet die Antwort: Die Wiederaufrichtung der wettinischen Landeshoheit. Schon das erste Jahr seiner Alleinherrschaft sollte ihn diesem Ziele ein gutes Stück näher bringen.

Wir wissen schon, daß das Ziel König Albrechts, mit dem er bald nach der Niederlage seiner Unterfeldherren persönlich nach Thüringen aufbrach, durch die Kunde vom Tode seines ältesten Sohnes, des Königs Rudolf von Böhmen, eine andere Richtung bekommen hat. Bereits Mitte Juli hatte er den Zug nach Böhmen beschlossen,⁹ den er aber dann überraschenderweise nicht sofort ausführte. Am 11. August weilte er noch in der Nähe von Naumburg, und erst Ende August betrat er böhmischen Boden.¹⁰

Während seines reichlich vier Wochen dauernden Aufenthalts in Thüringen, währenddessen seine Leute raubten und plünderten, hat er sich durchweg auf diplomatische Verhandlungen beschränkt. Ich erinnere an das Fürstengericht bei Langensalza¹¹ und die Verhandlungen, die man durch Mittelspersonen betreffs Herausgabe der Gefangenen anknüpfte,¹² schließlich an die in Betracht gezogene Zusammenkunft des Königs mit dem Markgrafen in Kloster Pforta.¹³ Die beiden letzten Versuche, zu irgendeiner Einigung zu kommen, scheiterten, wahrscheinlich an dem passiven Widerstand Friedrichs.

Man wird mit der Ansicht nicht fehlgehen, daß Albrecht sowohl wie Friedrich einen feindlichen Zusammenstoß vermieden; Albrecht, um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, Friedrich, um Zeit zu gewinnen.

Ungefähr zu derselben Zeit, als der König in Böhmen einrückte, traf auch Friedrich dort ein. Während der zwei Monate nach seinem Sieg bei Lucka liegt keinerlei urkundliche Nachricht über seinen Aufenthalt und seine Tätigkeit vor. Er wird vom Osterland

7. Ich folge hier der Ansicht Schirmers gegen Kammrad; Progr. Eisenberg 37.

8. Wegele 301 ff. zählt die einzelnen Programmpunkte auf.

9. Vgl. Reg. v. Mainz 1127.

10. Vgl. Hessel, Albrecht 177.

11. Vgl. oben S. 63 Anm. 56.

12. Vgl. Mon. Erph. 330.

13. Vgl. G. Qu. Prov. Sa. 33. 1, 561 Nachtrag 124.

oder der Mark Meißen aus die Entwicklung der Dinge abgewartet haben. Als dann am 15. August 1307 sein Schwager Heinrich von Kärnten zum böhmischen König ausgerufen wurde, hielt er die Zeit zum Handeln für gekommen.

Am 1. September schloß er mit ihm eine Militärkonvention und stellte sich damit bewußt auf die Seite der Gegner Albrechts, zu denen Graf Eberhard von Württemberg und Herzog Otto von Niederbayern gehörten.¹⁴ Der Vertrag selbst, der dieser Konvention zugrunde lag, ist nicht auf uns gekommen,¹⁵ aber aus den beiden Urkunden vom 1. September und 10. Oktober 1307¹⁶ sind einige seiner Bestimmungen zu ermitteln. Man hatte eine gegenseitige Hilfeleistung verabredet, die trotz der allgemeinen Wendung „contra nostros adversarios“ in diesem Augenblick weniger gegen König Heinrichs Feinde im Innern des Landes als gegen den gemeinsamen Feind, den Habsburger Albrecht, gerichtet war.

Für das Jahr 1307 kam diese gegenseitige Unterstützung aber nicht mehr in Betracht, da König Albrecht bereits Mitte Oktober Böhmen verließ, ohne etwas Wesentliches ausgerichtet zu haben.¹⁷ Die beiden Vertragspartner waren jetzt sich selbst überlassen. Während Heinrichs Lage sich infolge eines heftigen Bürgerkrieges in kurzer Zeit verschlechterte, wurde Friedrich in seinen Erblanden bald Herr der Situation.

Im November dieses Jahres bekam er Freiberg wieder in seine Gewalt.¹⁸ Er regelte die Wahl des Rates und bestätigte den Bürgern ihre Privilegien,¹⁹ wie er das u. a. kurz nach dem Antritt der Erbschaft seines verstorbenen Veters Friedrich Tuto im Jahre 1291 getan hatte.²⁰ Er kam jetzt auch wieder in den Besitz der reichen

14. Vgl. Hessel, Albrecht 179; über Eberhards Bündnisse mit Hch. von Böhmen vgl. H. Haering, der Reichskrieg gegen Gr. Eberh. d. Erl. v. Württ. in d. J. 1310—1316 u. s. Stellung in d. allg. dt. Gesch., in Württ. Jb. 1910, 48 f.

15. Lippert in N.A. sächs. Gesch. 10, 3 ff. hat dies mit einleuchtenden Gründen nachgewiesen; damit ist Wegeles Darstellung S. 290 überholt.

16. Die erste Urk. gedruckt bei Lippert ebenda 21 nr. 1; die zweite bei Emler II, 928 nr. 2150.

17. Vgl. Hessel, Albrecht 178.

18. Vgl. Chron. parv. Dresd. 205: „unde Friberg wart wyder gewunen“.

19. Vgl. cod. Sax. II. 12. 1 nr. 57 u. 58.

20. Vgl. oben S. 35 Anm. 13.

Silbergruben,²¹ die im Frühjahr 1296 mit Freiberg und den anderen Städten der Mark in königlichen Besitz übergegangen waren.²²

Ehe Friedrich noch dazu gekommen war, in anderen Orten der Mark seine Herrschaft aufzurichten, erhielt er aus Leipzig die Nachricht vom Tode Diezmans (gest. am 10. Dez. 1307).²³ Friedrich wird sofort aufgebrochen sein, um sich den Besitz der Hinterlassenschaft seines Bruders, der ohne Erben gestorben war, zu sichern.

Diese setzte sich zusammen aus dem Osterland,²⁴ der Herrschaft Groitzsch (die Friedrich nicht als selbständige Herrschaft auffaßte,²⁵ wie es Diezmann getan hatte), und schließlich der Landgrafschaft Thüringen, in deren Besitz er seit dem Wartburgvertrag zum mindesten mit Diezmann als gleichberechtigt angesehen werden konnte.

Vielleicht ist Friedrich über Leipzig, wo Diezmann beigesetzt wurde, nach Thüringen gezogen. Am 4. Februar 1308 urkundete er in Erfurt,²⁶ wohin er die Vögte und Edlen Thüringens und des Osterlandes entboten hatte.²⁷ Diese kamen auch bereitwilligst. So ist in der eben erwähnten Urkunde Friedrichs die Anwesenheit der Grafen von Stolberg²⁸ und Schwarzburg bezeugt, und man wird getrost annehmen können, daß auch die Grafen von Hohnstein, Beichlingen, Käfernburg und Orlamünde wie die Herren von Salza,

21. Vgl. Friedrichs Urk. vom 4. Febr. 1308, cod. Sax. II. 15 nr. 305; auch in Scharfenberg u. Fürstenberg waren Bergwerke.

22. Vgl. die Bestimmungen Kg. Adolfs über „unser perchwerch ze Vriberch“, Mäcker, Burggraftum Meißen 435 nr. 35.

23. Die chronikalischen Berichte über Diezmans Tod bei Wegele 290 Anm. 2.

24. Es ist das Gebiet, das sich aus dem Rest der alten Marken Merseburg u. Zeitz zusammensetzt u. der südl. Hälfte der Mark Landsberg entspricht. Die Bezeichnung „Osterland“ für dieses Gebiet entstand erst nach dem Verlust der nördl. Hälfte der Mark Landsberg; vgl. Giese, Landsberg II, 143; dazu auch oben S. 34 nr. 5.

25. Friedrich legte sich den Titel Diezmans „dominus in Greutzb“ nicht zu.

26. Vgl. die oben Anm. 21 in anderem Zus'hang zit. Urk.

27. Vgl. Mon. Erph. 333.

28. Gr. Hch. v. Stolberg war bereits am 19. Nov. 1307 bei Friedrich in Freiberg, vgl. cod. Sax. II. 12.1 nr. 57.

die alle seit Mitte Mai 1308 und später in Friedrichs Umgebung nachzuweisen sind,²⁹ seinem Rufe Folge geleistet haben.

Keiner von ihnen dachte daran, dem Aufruf König Albrechts, der sie zur selben Zeit, vielleicht sogar noch früher als Friedrich, nach Eisenach zitiert hatte, nachzukommen,³⁰ so hatte das königliche Ansehen durch die Niederlage bei Lucka gelitten. Wäre dagegen Albrecht I. siegreich gewesen, so würden sie sich ohne Zweifel seinem Zepter wieder gebeugt haben, wie seinerzeit nach dem Siegeszug König Adolfs.³¹ Der Sieg bei Lucka hatte also auch hier günstige Folgen für Friedrich.

Nachdem er von den thüringischen Dynastengeschlechtern anerkannt war und ihm die Vögte und Burgmannen Diezmanss dessen Burgen und feste Plätze im Thüringerland zur Verfügung gestellt hatten,³² wandte er sich dem unbotmäßigen Eisenach zu.

Dieses mußte seine Hoffnungen auf Reichsunmittelbarkeit, die es aus der von König Albrecht in Eisenach erfolgten Ansage eines Vernichtungszuges gegen Friedrich³³ von neuem geschöpft hatte, nach dem Tode Albrechts endgültig begraben.³⁴ Als der Markgraf mit ansehnlicher Truppenmacht vor der Stadt erschien,³⁵ blieb den Bürgern nichts weiter übrig, als sich ihm zu ergeben. Ob es vorher noch zum Kampfe resp. zu einer Belagerung der Stadt gekommen

29. Vgl. die Urkk. bei Schöttgen u. Kr. I. 785 nr. 91 und bei Märcker Burggraftum 437 nr. 36 u. 37; ferner cod. Sax. II. 1 nr. 342.

30. Am 30. Jan. u. 3. Febr. 1308 urkundete der König bereits in Eisenach, vgl. Reg. Imp. 595 und Const. IV. 1, 195 nr. 228; dazu Mon. Erph. 333 u. Wegele 292 f.

31. Vgl. den bereits oben S. 54 erwähnten Kriegsdienstvertrag des Käfernburgers vom 27. Febr. 1296 und das Schuldversprechen Kg. Adolfs an den Grafen von Katzenellenbogen, der in seinem Auftrag 3500 Mark an die Grafen v. Beichlingen, Orlamünde u. Schwarzburg u. a. für zu leistende Hilfe ausgezahlt hatte: 1298 März 11, Reg. Imp. Adolfs nr. 394.

32. Vgl. Mon. Erph. 333.

33. Der Feldzug war auf Ende Juni festgesetzt, ib. 333 f.

34. ib. 335: „morte itaque regis undique audita, Ysenacenses tali nuntio attoniti omnique solacio destituti...“

35. Das ließe sich aus der Tatsache folgern, daß ihn die oben genannten thüringischen Grafen u. Ministerialen begleiteten, u. in der Urk. vom 21. Mai von einer „expeditio“ die Rede ist; vgl. die beiden Urkk. Friedrichs vom 21. u. 22. Mai 1308 bei Schöttgen u. Kr. I, 785 nr. 91 u. Wilke, Tic. 202 nr. 163.

ist, wissen wir nicht. Das sonst gut unterrichtete Chronicon Sampetrinum erwähnt nichts davon. Friedrich ließ den Eisenachern ihre in den letzten beiden Jahren gegen seinen Vater und ihn betätigte feindselige Haltung³⁶ nicht entgelten und schloß mit ihnen auf der Grundlage ihrer alten Rechte und Ehren Frieden (22. Mai 1308).³⁷

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der alte Landgraf sich für die Eisenacher verwendet hat, denn Friedrich schließt den Sühnevertrag „mit gutem Willen und Geheiß unseres lieben Vaters, Landgraf Albrechts von Thüringen“. Nach dem Bericht der Erfurter Peterschronik haben einige Grafen die Vermittlung zwischen den Eisenachern und dem Markgrafen Friedrich übernommen.³⁸ Auch das ist möglich. Am Schluß der Sühneurkunde bezeugen die bereits genannten Grafen von Hohnstein, Beichlingen, Schwarzburg und Käfernburg und mehrere thüringische Ministerialen, „daß die Bürger von Eisenach ihrem Herrn, dem Landgrafen Friedrich von Thüringen mit Gott und mit Ehren hulden“.

Eisenach blieb also die landgräfliche Stadt von ehemals und hat sich seit ihrer Unterwerfung unter Friedrich nie wieder gegen sein Regiment aufgelehnt. So beteiligte es sich auch nicht an der bald ausbrechenden Fehde zwischen Friedrich und den Städten Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen.

Friedrich beschloß vorläufig seine Tätigkeit in Thüringen mit der Aufrichtung eines Landfriedens,³⁹ den er von den Thüringer Edlen und Städten in Mittelhausen, der alten Thingstätte des Landes, beschwören ließ.

Er selbst nannte sich von jetzt ab „Landgraf von Thüringen“⁴⁰ und setzte diesen Titel in seinen Urkunden stets vor den Mark-

36. Vgl. Wegele 272, 277 ff.

37. Vgl. Wilke, Ticem. 202 nr. 163; der Erfurter Chronist (S. 335) sagt, daß sich die Stadt sogleich der landgräflichen Gerichtsbarkeit unterworfen habe; dazu auch Wegele 296 u. Wenck Wartburgwerk 239.

38. Vgl. Mon. Erph. 335: „quibusdam nobilibus terre mediantibus, ne (scil. Ysenacenses) quid adversi paterentur“.

39. Ein urkd. Zeugnis darüber liegt nicht vor, nur das Chron. Samp. 335 berichtet davon, vgl. auch Wegele 297.

40. Zum erstenmal in einer Urk. für Kl. Volkerode v. 21. Mai 1308, vgl. oben S. 69 Anm. 35.

grafentitel. Im Gegensatz zu seinem Großvater, der die Landgrafschaft Thüringen nur als Dependence seines Stammbesitzes behandelt hatte,⁴¹ stellte Friedrich jetzt das unter der Regierung seines Vaters so schwer heimgesuchte Land bewußt in den Mittelpunkt seines Interesses.

Den anderen Teil⁴² seines thüringischen Programms verschob er auf spätere Zeit, da sich ihm jetzt Gelegenheit bot; im Pleißnerlande wieder Einfluß zu gewinnen.

Die „provincia“ oder „terra Plisnensis“ war, solange von einer solchen die Rede ist, reichsunmittelbares Gut gewesen; Kaiser Friedrich I. hatte sie 1157 aus königlichem Besitz im alten Gau Plisni und einigen dazu erworbenen Allodialgütern gebildet.⁴³ Das Land, das die Burggrafschaften Altenburg und Leisnig, die Orte Werdau und Crimmitschau, Colditz und Leisnig, wie die Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau umfaßte,⁴⁴ war bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts im Besitz der Staufer und wurde von kaiserlichen Landrichtern verwaltet.⁴⁵ Im Jahre 1255 kam es als Pfand für die Mitgift Margaretas von Hohenstaufen an die Wettiner,⁴⁶ wurde aber bereits 1290 von König Rudolf wieder ans Reich zurückgelöst.⁴⁷ Zwei Jahre später verpfändete König Adolf das Pleißnerland, das man jetzt mit dessen wichtigsten Orten Altenburg, Chemnitz und Zwickau identifizierte, an Wenzel II. von Böhmen, der aber nicht in den wirklichen Besitz desselben gelangte.⁴⁸ Erst 1298 wurde er durch Verfügung König Albrechts Reichsstatthalter daselbst.⁴⁹ Nur sechs Jahre währte der böhmische Einfluß; Albrecht I. nahm 1304

41. Das geht schon aus seiner Titelführung hervor: er nannte sich vor der Teilung „H. dei gratia Misn. et Or. Marchio, Thuringorum lantgravius et Sax. comes palatinus“ z. B. in G. Qu. Prov. Sa. 36, 227 nr. 285.

42. Dieser wird im folg. Kapitel ausführlich behandelt.

43. Vgl. cod. Sax. II. 6 Einleitung XVI f.

44. Vgl. Redlich, Rud. v. Habsb. 466.

45. Vgl. I. Löbe, in: Mitt. des Osterlandes 9, 363 ff.

46. Vgl. Dobenecker, Margarete S. 10; zur Gesch. des Pleißnerlandes unter Hch. d. Erl. u. Albrecht d. Entarteten vgl. Löbe in Mitt. des Osterlandes 4 (1858) 279 ff.

47. Vgl. oben S. 30 Anm. 75.

48. Vgl. Reg. Imp. Adolfs nr. 2; dazu Wegele 164 Anm. 1.

49. Vgl. oben S. 48 Anm. 21.

das Land wieder in eigene Verwaltung und setzte Landrichter ein, die ihm direkt unterstanden.⁵⁰

Durch Albrechts Tod wurde das Pleißnerland herrenlos. Friedrich hat keinen Augenblick zuzugreifen gezögert. Zuerst scheint er sich gegen Chemnitz gewandt zu haben,⁵¹ das sich ihm vielleicht anfänglich widersetzt hat.⁵² Man kam aber bald zu einer gütlichen Einigung: die Stadt erwählte ihn für die Zeit der Thronvakanz zu ihrem Schutzherrn, und Friedrich sagte ihr hinwiederum seinen besonderen Schutz zu.⁵³

Zwickau folgte noch am selben Tage dem Beispiel seiner Schwesterstadt,⁵⁴ nachdem es sich zuvor bei ihr Rat geholt hatte, wie es sich zu der Forderung des Markgrafen auf Einlaß in die Stadt verhalten sollte.⁵⁵ Ein Zeichen, daß das Schutzbündnis, das die Städte seinerzeit auf Befehl König Rudolfs miteinander geschlossen hatten,⁵⁶ und das sie zu gemeinsamem Handeln verpflichtete, noch in Geltung war.

Es ist anzunehmen, daß die Stadt Altenburg dasselbe Abkommen mit Friedrich getroffen hat wie Chemnitz und Zwickau.⁵⁷

Den drei Städten lag offenbar nicht viel an der Wahrung ihrer Reichsunmittelbarkeit, von der sie bis jetzt nur wenig Vorteil ge-

50. Vgl. S. 57 Anm. 18 u. 19.

51. Das schließe ich aus der Anfrage des Rats von Zwickau bei dem von Chemnitz, vgl. unten Anm. 55.

52. In der Urk. Friedrichs vom 21. Juli 1308 (cod. Sax. II. 6, 279 nr. 327) für das Ben. Kl. Chemnitz heißt es: „...qui per nos et nostros tempore belli gravamina et incommoda quam plurima pertulerunt“. Mit dem „bellum“ könnte die Auseinandersetzung Friedrichs mit der Stadt Chemnitz gemeint sein; die Kämpfe des Js. 1307 erstreckten sich nämlich nicht bis Chemnitz. — Allerdings könnte „bellum“ hier auch nur allgemein zu fassen sein.

53. Vgl. cod. Sax. II. 6 nr. 10; Wegele 297 Anm. 2 bezieht die Urk. irrtümlicherweise auf Zwickau; vgl. auch Uhle in Mitt. Chemn. Gesch. H. 14, 3 ff.

54. Vgl. Wilke, Ticem. 204 nr. 164.

55. Die Urk. fällt zwischen 1307 Mai u. 1308 Juni 11, vgl. cod. Sax. II. 6, 7 nr. 9, und Seeliger in Mitt. Alt. Ver. Zwickau H. 4, 13.

56. Ende 1290, vgl. Reg. Imp. VI. 1. nr. 2403.

57. Nach dem Chron. Samp. 335 hatte sich auch Altenburg dem Markgrafen unterworfen; Friedrich weilte am 21. u. 24. Juli in Altenburg, vgl. die oben (Anm. 52) zit. Urk. u. Th. G. Qu. N.F. 2, 194 nr. 401.

habt hatten, da das Reich sie nur als günstige Pfandobjekte behandelte.⁵⁸ So hofften sie ihre Interessen unter dem Schutze Friedrichs mindestens ebenso gut wahren zu können wie unter dem des Reiches.

Friedrich war wieder einen Schritt weiter gekommen; er legte sich jetzt den Titel eines „Herrn des Pleißnerlandes“⁵⁹ zu, den sein Bruder Diezmann Anfang des Jahres 1290 zum letztenmal geführt hatte.⁶⁰

In diesen Wochen nahm er auch die Beziehungen zu dem Naumburger Hochstift wieder auf. Bischof Ulrich übertrug ihm die Lehen seiner Kirche in Thüringen, Meißen und dem Osterland.⁶¹ Es waren dies die Grafschaften zu Aspe, Beichlingen und Buch und die Burgen Buttelstädt, Eckartsberga und Rastenberg, mit denen Landgraf Albrecht bereits 1288 von Bischof Bruno belehnt worden war;⁶² ferner die Städte Großenhain,⁶³ Grimma,⁶⁴ Oschatz⁶⁵ und Rochlitz, der Stuhl zu Groitzsch, das Haus zu Droyssig und das Gericht zu Eisenberg.

Ehe sich Friedrich den Aufgaben zuwandte, die in der Mark Meißen seiner harften, trat er in Leipzig mit Herzog Rudolf I. von Sachsen in Unterhandlungen ein, deren Ergebnis eine Eheverbindung zwischen seinem Sohne Friedrich und Herzog Rudolfs Schwester Anna war.⁶⁶ Die Tatsache, daß ein Kurfürst des Reiches eine Verbindung mit dem um seine reichsfürstliche Stellung ringenden Mark-

58. Vgl. dazu cod. Sax. II. 6 Einleitung S. XIX.

59. Zum erstenmal in seiner Urk. vom 21. Juli 1308, vgl. oben Anm. 52.

60. 1290 Febr. 10, vgl. Wilke, Tic. nr. 65 u. 66.

61. 1308 Juli 21, or. Ges. A. Weimar nr. 949.

62. Vgl. Lepsius, Gesch. d. BB. v. Naumb. 321 nr. 79; 1304 hatte Lgr. Albrecht den Nachf. B. Brunos um die Wiederbelehnung gebeten: (or. Ges. A. Weimar); diese ist jedoch urkd. nicht überliefert.

63. Seit 1292 naumburgisches Stiftslehen Friedrichs; Erneuerung der Belehnung im J. 1294 u. 1296.

64. Seit 1065 naumb. Lehen, vgl. Lepsius 326 nr. 83; seit 1292 auch unter den merseburgischen Lehen Lgr. Albrechts genannt, vgl. cod. Sax. II. 8. 1, S. 15 nr. 21; 1306 waren Albr., Friedrich u. Diezmann mit Grimma belehnt worden, vgl. oben S. 56 Anm. 13.

65. Seit 1065 naumb. Lehen wie Grimma, vgl. vorige Anm.

66. or. Dresden nr. 1837, teilweise gedr. in cod. dipl. Anh. III, 113 nr. 170; vgl. dazu Wegele 298 Anm. 3; s. auch unten S. 120 Anm. 34.

grafen einging, brauchte zwar die prinzipielle Haltung des Reichs Friedrich gegenüber auch künftighin nicht zu beeinflussen, war aber doch geeignet, dem Markgrafen nach außen, vor allem gegen etwaige feindliche Absichten des neuen deutschen Königs, den Rücken zu stärken. Man kann also dieses Eheabkommen als politischen Schachzug Friedrichs auffassen.

Als Friedrich das Osterland verließ, konnte seine Stellung hier als gefestigt gelten. Die beiden wichtigsten Städte des Landes, Leipzig und Grimma, waren in seiner Hand. Leipzig, das seit 1299 ununterbrochen in Diezmanss Besitz gewesen war,⁶⁷ wird dem Markgrafen ohne weiteres gehuldigt haben. Die Stadt Grimma, die nach dem Tode Friedrich Tutos (1291) ein wechselvolles Schicksal gehabt hatte,⁶⁸ war schließlich an Diezmann gekommen.⁶⁹ Friedrich hat ihm den Besitz der Stadt nicht streitig gemacht, obwohl er kraft der Belehnung durch den Bischof von Merseburg dieselben Rechte an ihr hatte wie sein Bruder.⁷⁰ Nach Diezmanss Tode trat er automatisch in dessen Rechte ein. Eine urkundliche Nachricht über die Regelung seines Verhältnisses zu der Stadt ist zwar nicht vorhanden; wir wissen nur, daß er bereits zu Beginn des Jahres 1308 dem Kloster daselbst den Bergzehnten verliehen hat.⁷¹ Im Juli erhielt er dann die Belehnung mit der Stadt durch den Bischof von Naumburg.⁷²

Am 18. August weilte Friedrich in Döbeln.⁷³ Es ist anzunehmen, daß er von Leipzig auf der großen Heerstraße über Grimma, das ihn bei dieser Gelegenheit als Herrn anerkannt haben mag, in die Mark gezogen ist, wo seine Anwesenheit zur endgültigen Befestigung seines landesherrlichen Regiments noch erforderlich war.

Bis jetzt hatte er nur Freiberg in der Hand.⁷⁴ Es galt nun, die übrigen Städte des Landes zur Anerkennung seiner Herrschaft zu

67. Vgl. oben S. 49 Anm. 28.

68. Vgl. *cod. Sax.* II. 15, Einleitung S. XIV f.

69. Vgl. seine Urk. vom 30. Juli 1307, *ib.* nr. 19.

70. Vgl. oben S. 56 Anm. 13.

71. Vgl. oben S. 68 Anm. 21.

72. Vgl. oben S. 73 Anm. 61.

73. Vgl. Märcker a. a. O. 437 nr. 36.

74. Vgl. oben S. 67.

bringen. Döbeln und die Bischofsstadt Meißen, die gleich Grimma und anderen Städten der Mark im Frieden von Nürnberg (1305) an König Albrecht zurückgefallen waren,⁷⁵ trugen jetzt kein Bedenken, ihrem Landesherrn die Tore zu öffnen.⁷⁶

Döbeln, seit Ende des 12. Jahrhunderts im Besitz der Markgrafen von Meißen,⁷⁷ war bereits 1286 als Pfand an den „Pfalzgrafen“ Friedrich gekommen;⁷⁸ 1292 wird es unter den Hersfelder Lehen des „Markgrafen“ Friedrich erwähnt.⁷⁹

In Meißen lagen die Verhältnisse etwas kompliziert. Markgraf, Burggraf und Bischof waren hier gleichzeitig an dem Besitz der Stadt und namentlich der Burg interessiert.⁸⁰ Friedrich hatte sich jetzt dieserhalb mit dem Burggrafen und dem Bischof auseinanderzusetzen.

Die Burggrafen, die seit Mitte des 13. Jahrhunderts aus ihrer reichsunmittelbaren Stellung in immer größere Abhängigkeit zu den Wettiner Landesherrn geraten waren, hatten ihre Reichsunmittelbarkeit durch ihren Anschluß an die Partei König Adolfs auf einige Jahre wiedergewonnen.⁸¹ Doch durch Friedrichs Sieg bei Lucka hatte sich das Blatt zu ihren Ungunsten gewendet. Friedrich machte jetzt seine landesherrlichen Rechte in verstärktem Maße wieder geltend,⁸² und es blieb Burggraf Meinher nichts anderes übrig, als sich dem Markgrafen zu unterwerfen. Er mußte ihm den Turm im burggräflichen Hofe ausliefern,⁸³ der das Torhaus und den durch dieses in die markgräfliche Burg führenden Weg militärisch be-

75. Vgl. oben S. 56 Anm. 8.

76. Vgl. oben Anm. 73 und die 3 Urkk., die Friedrich am 21. Aug. in Meißen ausstellte (vgl. unten S. 76 Anm. 92); nach einer Urk. Friedrichs bei Gengler, cod. iur. mun. I S. 797 bestätigte der Mgr. bereits am 4. März 1307 der Stadt Döbeln ihre alten Erbrechtsgebräuche. Der Titel Friedrichs wie die allg. Lage im Frühj. 1307 sprechen aber gegen die Echtheit der Urkunde.

77. Vgl. Gengler ib. 796 f.

78. Vgl. oben S. 25 Anm. 44.

79. Vgl. oben S. 36 Anm. 18.

80. Vgl. E. Riehme in Mitt. Meißen 7, 197.

81. Vgl. O. E. Schmidt ib. S. 10; Märcker S. 305.

82. Anf. 1294 hatte er den offenbar zur kgl. Seite neigenden Burggrafen für kurze Zeit auf seine Seite gezwungen, vgl. oben S. 41 Anm. 48.

83. 1308 Aug. 18, vgl. oben S. 74 nr. 73; dazu Wegele 300 Anm. 1.

herrschte.⁸⁴ Dadurch bekam Friedrich den ganzen Burggrafenhof in die Hand und damit ungehinderten Zugang zu seiner Burg. Die Rückgabe des Turmes, die nach Ablauf von zwei Jahren erfolgen sollte, wurde nicht ausgeführt. Friedrich beabsichtigte also, die Burggrafen ihrer selbständigen, den Markgrafen einengenden Stellung zu entkleiden. Meinher gelobte jetzt seinem Lehnsherrn⁸⁵ Friedrich und dessen gleichnamigem Sohne Treue mit dem Versprechen, ihm jederzeit beizustehen.⁸⁶

Dem Hochstift gehörte auf der Burg Meißen die Kirche mit der Wohnstätte für den Bischof und die Domherren.⁸⁷ Im Jahre 1296 soll nun Friedrich beide aus ihren Wohnungen auf der Meißner Burg vertrieben haben, um eine militärische Besatzung hineinzulegen.⁸⁸ Ob dieser Bericht des Chronisten der Wahrheit entspricht, läßt sich nicht entscheiden; Friedrich wäre durch diesen Gewaltakt in der Ausübung seiner landesherrlichen Gewalt noch bedeutend weiter gegangen als sein Vorgänger in der Mark, der von den Stiftsuntertanen eine außerordentliche Bede gefordert hatte, obwohl er dazu nicht berechtigt war.⁸⁹ Die Bischöfe waren nämlich als reichsunmittelbare Fürsten dem Markgrafen zur Heeresfolge nicht verpflichtet und waren somit landsteuerfrei.⁹⁰ Wenn nun auch Friedrichs Vorgehen gegen die Meißner Kirche sich nicht einwandfrei nachweisen läßt, so wird man doch annehmen dürfen, daß er wie Friedrich Tuto den Versuch gemacht hat, seine Landeshoheit über das bischöfliche Gebiet auszudehnen, das gerade in diesen Jahren einen beträchtlichen Umfang erreicht hatte.⁹¹

Friedrich bestätigte jetzt dem Bischof die Schenkungen seiner Vorfahren, besonders die seines Großvaters Kaiser Friedrichs II., desgleichen alle sonstigen Rechte,⁹² wozu wohl auch der ungestörte

84. Vgl. Schmidt in Mitt. Meißen 7. 11 f., auch Mäcker S. 113.

85. In der Urk. vom 21. Aug. 1308 kommt des Burggrafen Lehnsverhältnis zum Ausdruck, vgl. cod. Sax. II. 4 nr. 414.

86. 1308 Aug. 22 vgl. Mäcker 437 nr. 37.

87. Vgl. Riehme S. 197.

88. Vgl. Cont. Ratisb. in SS. XVII, 416.

89. Vgl. cod. Sax. II. 1, 225 nr. 290 und Riehme 462.

90. Vgl. Kötzschke in Festschr. d. Hochst. Meißen (1929) S. 14 f.

91. ib. S. 14.

92. 1308 Aug. 21 vgl. cod. Sax. II. 1 nr. 342; Wegele 299 Anm. 2; am selben Tage nimmt Fr. das Hl. Kreuzkloster in Meißen in seinen Schutz u. macht ihm eine Schenkung, vgl. cod. Sax. II. 4, nr. 414 u. 415.

Besitz der stiftischen Häuser auf der meißnischen Burg gehörte. Einige Monate später stiftete er von Thüringen aus eine Vikarie in der Domkirche zu Meißen.⁹³

Die Bischöfe waren in den Jahren, als der wettinische Staat am Boden lag, eifrige Parteigänger König Albrechts und König Wenzels gewesen. Bischof Bernhard hatte dem Böhmenkönig die Stadt Pirna verkauft,⁹⁴ Bischof Albert ihn mit der Stadt Dresden belehnt.⁹⁵ Der Tod Wenzels und Albrechts hatte dann diese Bindungen gelöst. Von einer Belehnung Friedrichs mit Dresden verlautet jedoch vorläufig nichts.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Unterwerfung des Burggrafen die Haltung der kleineren Dynastengeschlechter des Landes beeinflußt hat. Die Burggrafen von Dohna schlossen sich an Friedrich an,⁹⁶ die Burggrafen von Leisnig folgten zu Beginn des nächsten Jahres.⁹⁷ Gleich den Herren von Colditz, die in den Jahren der königlichen Herrschaft über das Pleißenland und Meißen ihren Vorteil auf königlicher Seite gesucht und gefunden hatten,⁹⁸ waren sie im Sommer des Jahres 1307 als Vermittler einer Zusammenkunft zwischen König Albrecht und Markgraf Friedrich tätig gewesen, die dann aber nicht zustande kam.⁹⁹ Heinrich von Colditz hatte sich bereits im November 1307 bei Friedrich in Freiberg eingefunden, mit ihm Heinrich d. Ä., Vogt von Weida,¹⁰⁰ der im Gegensatz zu den Vertretern der beiden anderen Vogtslinien schon 1301 auf Friedrichs Seite übergetreten war.¹⁰¹

93. Vgl. cod. Sax. II. 1, 274 nr. 344.

94. Das geht aus der Bestätigungsurk. Bischof Alberts III. vom 19. Apr. 1300 hervor, vgl. cod. Sax. II. 1, 262 nr. 334. Der Kaufpreis betrug 4000 M.S.; B. Withego I. hatte die Stadt seinerzeit für 3000 M.S. von Friedrich Tuto gekauft, ib. 235 nr. 302.

95. Vgl. oben S. 49 Anm. 31.

96. Otto, Bgr. von Donin Zeuge in der oben S. 76 Anm. 85 zit. Urk. Friedrichs. Die Burg Dohna war im Apr. 1300 als meißnisches Stiftslehen an Kg. Wenzel II. gekommen; der Burggraf war also seitdem dem Böhmenkönig unterstellt gewesen; sein Besitz kam erst unter Friedrichs Enkel Wilhelm I. wieder an Meißen, vgl. Kämmler 45.

97. Vgl. Märcker 438 nr. 38.

98. Vgl. Truöl, in: Mitt. Alt. Ver. Leisnig H. 15, S. 119 f.

99. Vgl. S. 66 u. die daselbst Anm. 13 zit. Urk.

100. Vgl. die beiden S. 67 Anm. 19 zit. Urkk.

101. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 2, 164 nr. 336; 1304 bei Friedrich in Triptis,

Bei dieser Gelegenheit ist nachzuholen, daß auch die Vögte von Plauen¹⁰² und die Reichsministerialen des Pleißnerlandes, wie Friedrich d. Ä. von Schönburg¹⁰³ und Unark von Waldenburg¹⁰⁴ bei Friedrich waren, als dieser Ende Juli in Altenburg weilte.¹⁰⁵

Friedrich konnte mit den Ergebnissen seiner Tätigkeit seit dem Sommer 1307 zufrieden sein: die Thüringer Landherren hatten sich ihm angeschlossen, Eisenach war gedemütigt, das Pleißnerland befand sich im Schutzverhältnis zu ihm. Im Osterland war seine Stellung gefestigt, in der Mark standen Bischöfe, Edle und Städte auf seiner Seite. Ein Schutz- und Trutzbündnis verband ihn mit dem König von Böhmen, eine Eheverbindung mit dem Kurfürsten von Sachsen. Die Lehen der Naumburger Kirche vertieften schließlich seinen Einfluß in Thüringen, Meißen und dem Osterland.

2. Die Auseinandersetzung mit dem Reich.

a) Die Kämpfe in Thüringen.

Im rastlosen Bemühen um die Wiederaufrichtung seiner vollen Landeshoheit nahm jetzt Friedrich seine thüringischen Pläne wieder auf, die er im Interesse einer schnellen Lösung der pleißnischen Frage zurückgestellt hatte.

Er verlangte die Unterordnung der Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen unter das landgräfliche Regiment. Da stieß er

vgl. UB. v. Bürgel 143 nr. 122; 1305 mit zwei anderen Herren als Ratgeber bei der Sühne Friedrichs mit dem B. von Naumburg, vgl. Lepsius 323 nr. 81.

102. Seit 1293 Mai 18 waren sie dem Markgrafen ferngeblieben, vgl. dessen Urk. in Th. Gesch. Qu. N.F. 2, 135 nr. 178 u. or. Dresden 1425. Schmidt, Gesch. d. Reussenlandes 1, S. 69 bringt die Anwesenheit der Vögte in Friedrichs Gefolge erst zum 30. Jan. 1309, da er die unten in Anm. 105 zit. Urk. nicht kennt.

103. „Fridericus senior de Sconinbure“ ist vielleicht der Vater jenes Friedrich v. Schönburg des J., Herrn zu Crimmitschau, der am 24. Jan. 1306 mit den Bürgern von Altenburg, Chemnitz u. Zwickau ein Bündnis schloß, das zweifellos gegen den Wettiner gerichtet war, vgl. cod. Sax. II. 6 nr. 8, dazu Seeliger in Mitt. Zwickau 4, 11 ff.

104. Auch Unark von Waldenburg hatte seit 1293 den Markgrafen gemieden. Daß er 1306 auf der Seite der Gegner des Mgr. stand, geht aus der in der vorigen Anm. zit. Urk. hervor.

105. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 2, 194 nr. 401.

aber auf hartnäckigen Widerstand, der in seinen Folgen für ihn hätte gefährlich werden können. Thüringen kam nämlich dadurch von neuem in die Gefahr Reichsland zu werden, wie das bereits 1277 von der den Machtbestrebungen der Wettiner feindlichen Adelspartei gefordert¹ und später unter den Königen Adolf und Albrecht beinahe Wirklichkeit geworden war.

Friedrich hatte Ende Mai 1308 in Thüringen einen Landfrieden aufgerichtet, dem nach seinem Wunsche alle Herren und Städte des Landes beitreten sollten.² Die in Mittelhausen versammelten Edlen und Abgesandten der kleineren thüringischen Städte werden seiner Aufforderung nachgekommen sein, nur die beiden Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen und das mächtige Erfurt verhielten sich ablehnend.

Warum versagten sich die Bürger von Mühlhausen und Nordhausen, die sich im Jahre 1304 dem alten Landgrafen ohne weiteres zur Niederwerfung des Kirchberger Friedensstörers zur Verfügung gestellt hatten, obwohl sie nicht unmittelbar an dessen Bestrafung interessiert waren wie die Stadt Erfurt?³ Damals waren sie noch im Pfandbesitz des Landgrafen,⁴ waren also verpflichtet, im Dienste des Landfriedens unter seiner Führung tätig zu sein. Jetzt, nach Wiedererlangung ihrer Reichsfreiheit (Juli 1307), schuldeten sie nur noch dem deutschen König Gehorsam.⁵ So hatten sie keine Veranlassung, sich dem von Friedrich gebotenen Landfrieden anzuschließen, zumal sie dadurch finanziell erheblich belastet und in ihrer Unabhängigkeit beeinträchtigt worden wären.⁶

Erfurt blieb aus anderen Gründen fern. Die Stadt war im Laufe des 13. Jahrhunderts zum Mittelpunkt des Thüringer Landes geworden.⁷ Ihr Stadtherr, der Erzbischof von Mainz, hatte dem Rat

1. Vgl. Redlich, Rudolf 645 f.; Dobenecker in Mitt. Ver. Gesch. Erfurt H. 46, 28 ff.

2. Vgl. oben S. 70 Anm. 39.

3. Vgl. Barsekow, die Hausbergburgen über Jena u. die Gesch. der Burggrafen v. Kirchberg (1931) 40 f. und Kettner in Mühlh. Gesch. Bl. 16/17, 33; auch Wegele 258 f.

4. Seit 1294, vgl. oben S. 39 Anm. 37; Kettner a. a. O. 6, S. 85; 16/17 S. 32.

5. Vgl. Kettner a. a. O. 6, 88, auch oben S. 63 Anm. 56.

6. Vgl. Kettner a. a. O. S. 90.

7. Für dies u. das Folgende vgl. Beyer in Neujaarsbl. 17 S. 12 ff.

nach und nach wesentliche Rechte einräumen müssen, und Landgraf Albrecht war ihr Freund, ganz im Gegensatz zu den früheren Landgrafen aus ludowingischem Hause, die häufig mit dem Erzbischof und dessen Stadt Erfurt in Konflikt geraten waren.

Im Interesse seiner nur auf Geldbeschaffung gerichteten Politik hatte der Landgraf die Erfurter stets nach Kräften unterstützt. Während seines gut 45 Jahre dauernden Regiments über Thüringen war er nicht müde geworden, die Rechte der Stadt zu bestätigen, den Bürgern seinen Schutz und sicheres Geleit auf den Straßen zuzusichern und Bündnisse gegen gemeinsame Feinde mit ihnen abzuschließen.⁸ Außerdem hatte er ihnen reichlich Gelegenheit gegeben, das städtische Landgebiet zu erweitern: die Burg Stutternheim mit Gebiet, die sog. mindere Grafschaft an der schmalen Gera mit den Dörfern Mittelhausen und Riednordhausen und mehrere Gerichte und Äcker in landgräflichen Dörfern waren teils durch Verpfändung, teils durch Verkauf an die Erfurter gekommen.⁹ Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß ihre Sympathien auf Seiten des alten Landgrafen waren.¹⁰

Durch den Rücktritt Albrechts im Januar 1307 verloren die Erfurter ihren langjährigen Gönner. Mit Mißtrauen werden sie den Aufstieg Friedrichs verfolgt haben. Als dieser dann Ende Mai 1308 den Landfrieden verkündete, traten sie demselben nicht bei, da sie fürchteten, ihre dem Erzbischof von Mainz abgerungene Freiheit und Selbständigkeit jetzt an den Markgrafen zu verlieren. Bereits Anfang Juli verbündeten sie sich mit den Bürgern von Mühlhausen, die sie mit 250 Reitern und 510 gewappneten Schützen zu unterstützen versprochen; in dem Bündnisvertrag führten sie darüber Klage, daß Markgraf Friedrich sie und die Mühlhäuser in Recht, Ehre und Freiheit gewaltig bedrücke, eine Selbstverteidigung der

8. Vgl. G. Qu. Prov. Sa. 23 nr. 197. 223. 261. 278. 306. 309. 310. 322. 349. 353. 443.; übrigens hatte Friedrich die Stadt im J. 1284 in seinen Schutz genommen u. ihr die von seinem Vater gegebenen Privilegien bestätigt, ib. nr. 355, vgl. auch oben S. 22 Anm. 28.

9. Vgl. ib. nr. 228. 242. 434, dazu Beyer, Neujbll. S. 14 ff., und Tettau in Mitt. Erfurt 13, 90 f.

10. So hatten sie 1284 u. 1304 seine Partei ergriffen, vgl. Wegele 84 f. und 258 f.

Städte nicht zulasse, sondern mit Gewalt eine Bede von ihnen heische.¹¹

Aber Friedrich ging noch einen Schritt weiter, indem er alle Erwerbungen, welche die Stadt unter seinem Vater gemacht hatte, zurückforderte.¹²

Seine Klugheit gebot ihm allerdings, von einer militärischen Durchführung seiner Ansprüche vorläufig abzusehen. Er mußte auf Erzbischof Peter Aspelt Rücksicht nehmen, der ihm als Gegner gefährlich werden konnte. Peter Aspelt, ein Mann von großer politischer Begabung, war nämlich im Verfolg der mainzischen Territorialpolitik in Thüringen besonders an Erfurt stark interessiert. Dazu kam, daß der Erzbischof gerade jetzt in den Mauern dieser Stadt weilte.¹³ Als er dann Mitte September von Erfurt kommend der Stadt Gotha, das mainzisches Lehen war,¹⁴ einen Besuch abstattete, bereitete ihm Friedrich einen glänzenden Empfang.¹⁵ Das geschah zweifellos in der Absicht, den mächtigen Kirchenfürsten und Ratgeber des künftigen deutschen Königs sich günstig zu stimmen. Das Volk deutete die Ehrung des Erzbischofs durch Friedrich auf seine Weise; bald war das Gerücht im Umlauf, der Markgraf mache sich Hoffnungen auf die deutsche Königskrone.¹⁶ Wenn nun auch Friedrich seine Thronkandidatur wirklich angemeldet hätte, so würde Peter Aspelt sich ihr gewiß entgegen gestellt haben, denn „es war mit den mainzischen Interessen unvereinbar, daß die königliche Macht sich in Thüringen zur allein gebietenden erhob“.¹⁷

Die beiden Fürsten werden bei ihrer Zusammenkunft über die augenblickliche politische Lage diskutiert haben, wobei Friedrich gewiß seinen Erwartungen und Befürchtungen, die er an die Wahl

11. Vgl. G. Qu. Prov. Sa. 23 nr. 546; Wegele 303 Anm. 3, vgl. dazu Kettner in Mühlh. Geschbl. 6, 90; auch Gebser: Bündnisse der Städte Erfurt, Mühlh. u. Nordh. S. 6.

12. Vgl. Mon. Erph. 336 zum J. 1309; Beyer, Neujbll. S. 16.

13. P. Aspelt weilte vom 2. Aug. — 12. Sept. 1308 in Erfurt, vgl. Mainzer Reg. 1192.

14. Vgl. Reg. v. Mainz nr. 558.

15. Vgl. ib. 1215.

16. vgl. ib.; Wegele 298 setzt die Zusammenkunft irrtümlicherweise in die erste Augustwoche.

17. Vgl. K. Wenck in: Z.hess.Gesch. 43 (1909) S. 309.

eines neuen Königs knüpfte, Ausdruck gegeben hat. Ob der Erzbischof ihm in dieser Hinsicht „beruhigende Zusicherungen gemacht oder ihm die mainzischen Lehen übertragen hat“,¹⁸ muß allerdings dahingestellt bleiben.

So genau wir über Friedrichs Schritte seit seinem Regierungsantritt unterrichtet sind, so wenig wissen wir über seine Tätigkeit in den letzten Monaten des Jahres 1308.¹⁹ Ende Oktober weilte er auf der Wachsenburg bei Arnstadt,²⁰ die seit 1306 seinen Getreuen, den Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg gehörte.²¹ Außer diesen waren die Grafen von Käfernburg und Stolberg bei ihm. Um die Jahreswende zog er in die Mark. Ende Januar 1309 befand er sich in Meißen inmitten seiner Getreuen.²²

Die Erfurter, die sich inzwischen mit Mühlhausen, Nordhausen und dem Grafen Hermann von Weimar-Orlamünde verbündet hatten,²³ benützten Friedrichs Abwesenheit zum Losschlagen.

18. Wegele 298 vermutet es: eine Belehnung Friedrichs erfolgte nachweisbar erst im Apr. 1318, vgl. unten S. 126 Anm. 17.

19. Am 24. Okt. urkundete er f. das Hochstift Meißen, vgl. oben S. 77 Anm. 93; am 13. Dez. für Kl. Roßleben, vgl. Wegele 303 Anm. 3; am 22. Dez. für Kl. Pforte, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 33. 401 nr. 427. — Vielleicht hat er aber im stillen die Vorbereitungen zu einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den thür. Städten getroffen. Einen Anhaltspunkt für diese Vermutung bietet eine Urk. Friedrichs für Kl. Bürgel vom 11. Sept. (1308) vgl. U.B. Bürgel, 156 nr. 135. Friedrich verzichtete auf das ihm zustehende Herbergsrecht in dem Kloster, behielt sich aber für den Fall eines Krieges das Recht vor, einen oder mehrere Wagen von dem Kloster zu verlangen: „si ad expeditionem unum vel plures currus habere necessario nos continget“. — Der Herausgeber setzt die Urk. ins J. 1307 mit der Begründung, daß sich ihr Inhalt auf die Zeit vor oder nach der Schlacht bei Lucka beziehen lasse. Dem widerspricht nicht nur Friedrichs Itinerar — er ist am 1. und 13. Sept. 1307 urkdl. in Prag nachweisbar — sondern auch seine Titel. Er nannte sich im Sept. 1307 weder „Landgraf v. Thüringen“ noch „Herr des Pleissnerlandes“.

20. Vgl. die in der vorigen Anm. an erster Stelle zit. Urk.

21. Vgl. Schneider u. Tille 26.

22. Jan. 26 u. 30 vgl. cod. Sax. II. 1. 274 nr. 345 und Mäcker 438 nr. 38; am 30. Jan. waren bei ihm: die Grafen G. u. H. v. Schwarzburg, Bgr. Albr. von Altenburg, Albert v. Hakeborn, Bgr. Albert v. Leisnig, Busso v. Elsterberg, Vogt Hch. v. Plauen u. a.

23. Vgl. Gebser, Bündnisse S. 7; Beyer, Gesch. Erfurts 72. — Die Grafen Herm. u. Hch. v. Orlamünde, die Friedrich im Aug. 1308 als seine

Anfang Februar zerstörten sie die landgräfliche Burg Andisleben.²⁴ Friedrich sammelte auf diese Kunde hin eine ansehnliche Mannschaft,²⁵ unter der sich viele thüringische Ritter befanden,²⁶ und legte sich vor die Burg Wiehe, deren Einnahme ihm jedoch nicht gelang.²⁷ Noch während der Belagerung Wiehes schloß er mit Graf Otto von Anhalt ein förmliches Kriegsbündnis (1. April).²⁸

Kurz zuvor hatten die drei Städte, die den Kampf mit aller Energie führten, den Landgrafen Johann von Hessen zur Waffenhilfe gewonnen. Dieser versprach ihnen mit 50, im Notfall mit 100 Rossen und Mannen zu Hilfe zu ziehen und nicht ohne die Städte mit dem Markgrafen Frieden zu schließen.²⁹ Bald errangen die Erfurter einen neuen Erfolg; nach fünftägiger Belagerung zwangen sie die Besatzung der Veste Udestedt zur Ergebung und zerstörten die Burg bis auf den Grund.³⁰ Sie sollten sich aber ihres Sieges nicht lange freuen; ihr Hauptmann Ludwig von Gottern wurde mit 70 Mann von den Leuten Friedrichs überfallen und gefangen genommen; auch ihr Unternehmen gegen Gotha schlug

„lieben Schwäger“ bezeichnet hatte (in der oben S. 74 Anm. 73 u. S. 76 Anm. 92 zit. Urk. fungieren sie als Zeugen), waren noch am 13. Dez. bei ihm (vgl. oben Anm. 19); über die mutmaßliche Verwandtschaft Friedrichs mit den Grafen v. Orl. vgl. Wegele 133 Anm. 2 u. 299 Anm. 2. — Graf Hermanns Vater Otto III. war 1277 Wortführer der antiwettinischen Partei, vgl. Dobenecker in Mitt.Ver.Gesch. Erfurts H. 46, 27 f.; dazu auch oben S. 79.

24. Vgl. Mon. Erph. 336; Wegele 303 ff. gibt eine summarische Schilderung der Kämpfe; vgl. auch Kettner in Mühlh.Gesch.bl. 6, 90 ff. u. Beyer, Gesch. Erfurts 72 ff.; über Andisleben vgl. Tettau in Mitt.Ver.Gesch. Erfurts H. 13, 79.

25. Vgl. Mon. Erph. a. a. O.

26. Das schließe ich aus Friedrichs Urk. vom 28. Febr. 1309, in der mehrere dieser Ritter als Zeugen fungieren (Copie St. A. Gotha).

27. Mon. Erph. a. a. O.; nach der Aussage des Chronisten gehörte Wiehe den Grafen v. Weimar-Orlamünde; in Wahrheit aber war es Käfernburgischer Besitz, vgl. Schneider u. Tille 25 f.

28. Vgl. cod. dipl. Anh. III. 122 nr. 183; der Graf bekennt, daß er „dorch sinen (Friedrichs) willen in dissene urlighe inghetreden sin“. Das Bündnis enthielt bes. ein Abkommen über die im Kampfe Gefangenen; diese sollten, soweit sie Fürsten, Grafen oder Freie sind, an Friedrich ausgeliefert werden.

29. Vgl. Reg. d. Lgr. v. Hessen I, 183 nr. 507.

30. Vgl. Mon. Erph. 336, dazu Tettau a. a. O. 71.

fehl; schließlich fiel ein Trupp ihrer Reiter bei Zimmern (zwischen Gotha und Erfurt) in die Gewalt der Markgräflichen.³¹

Diese Schwächung Erfurts genügte Friedrich offenbar, zumal er im Augenblick Wichtigeres vorhatte. Er verließ jetzt Thüringen, um sich dem Ziele zuzuwenden, das ihm schon lange vor Augen stand: die Wiedergewinnung der Marken Landsberg und Lausitz.³² Aber die Verhandlungen, die er mit Markgraf Woldemar dieserhalb anknüpfte, führten nur zur Verabredung eines Schiedsgerichts,³³ das jedoch nicht in Aktion trat. Der in der Wiederherstellung seiner Macht bis jetzt erfolgreiche Land- und Markgraf stieß hier auf einen starken und hartnäckigen Gegner. So mußte es um die beiden Marken noch zu einem harten Zusammenstoß zwischen ihm und dem Askanier kommen. Davon wird an anderer Stelle die Rede sein.

Nach dem Abschluß seiner Verhandlungen mit den Brandenburger Markgrafen, die in Mühlberg a. d. Elbe stattgefunden hatten, begab sich Friedrich über Großenhain³⁴ und Meißen³⁵ nach Dresden, wo er einen anderen Punkt seines Regierungsprogramms durchzusetzen gedachte.

Er trat mit seinem Oheim Friedrich Clem sofort in Verhandlungen ein, die den Zweck hatten, ihm die Nachfolge in der Herrschaft Dresden zu sichern.

Es war dem schwachen Friedrich, dem jüngsten Sohne Heinrichs des Erlauchten, von Anfang an nicht gelungen, seine Herr-

31. Vgl. Beyer, *Gesch. Erfurts* 73.

32. Dieser Entschluß ist nicht etwa erst gereift, als er erkannte, daß Kg. Heinrichs Politik auf Verständigung mit ihm gerichtet war, wie Krabbo, Woldemar 69 will. Kg. Heinrich deutete seinen Verständigungswillen zum erstenmal in seiner Einigung mit den Erfurtern vom 18. Juli 1309 an, vgl. Const. IV. 1 nr. 307. Der Markgraf hatte aber bereits am 12. Juli (vgl. die folg. Anm.) und vorher die Verhandlungen mit den Brandenburgern aufgenommen. — Man könnte jedoch vermuten, Friedrich habe im Vertrauen auf Peter Aspelt gehandelt, der ihm in Gotha vielleicht doch die Zusage gegeben hatte, sich bei dem neuen dt. König für ihn zu verwenden. Damit kämen wir Krabbos Ansicht wieder näher.

33. Vgl. Reg. Brand. nr. 2132—2134.

34. Am 15. und 17. Juli daselbst, urkundet er für die Klöster Seußlitz, Buch und Großenhain (orr. Dresden 1865. 1866, [letztere gedr. bei Schöttgen u. Kr. II. 226 nr. 138] und nr. 1869). Seit 1301 war Friedrich nicht mehr in die Stadt gekommen, vgl. oben S. 53 Anm. 55.

35. 1309 Juli 18, or. Dresden 1870.

schaft über die Stadt zu behaupten.³⁶ Im Jahre 1300 war Dresden als bischöflich-meißnisches Lehen an Böhmen gefallen;³⁷ erst der Tod König Wenzels II. (Juni 1305) hatte dieses Lehnverhältnis gelöst, das unter dem Druck der Macht König Albrechts zustande gekommen war.

Jetzt, am 21. Juli 1309 wurde ein Abkommen getroffen, demzufolge Friedrich als Nachfolger des Herrn von Dresden anerkannt wurde. Friedrich nahm die Stadt in seinen Schutz und versprach, nach Antritt seiner Herrschaft alle ihre Privilegien und Ehren zu garantieren.³⁸ Bürgermeister und Geschworene leisteten ihm und seinem Sohne bereits am Tage darauf die Eventualhuldigung.³⁹ Ein Schutz- und Trutzbündnis auf Lebenszeit besiegelte die Einigung zwischen Onkel und Neffen.⁴⁰

Friedrich wollte mit diesem Erbfolgevertrag verhindern, daß Dresden nach dem Tode seines kinderlosen Oheims in andere Hände gelangte, oder auch schon zu dessen Lebzeiten von anderen Gewalten ausgenützt wurde, wie es seither geschehen war. Trotzdem ging ihm die Stadt verloren.⁴¹

Er wandte sich nun wieder dem Westen zu. Am 1. August weilte er in Altenburg,⁴² am 16. in Weißensee.⁴³ Um ihn scharten sich die Grafen von Schwarzburg, Käfernburg und Beichlingen, ferner Otto von Burgau und Günther von Salza. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Anwesenheit von Friedrichs Schwager

36. Vgl. oben S. 29 Anm. 68.

37. Vgl. oben S. 49 Anm. 31 und S. 77 Anm. 95.

38. 21. Juli 1309 vgl. Cod. Sax. II. 5. 20 nr. 25; dazu auch Wegele 307.

39. Vgl. cod. Sax. a. a. O. 21 nr. 26.

40. Vgl. ib. 19 nr. 24.

41. Vgl. unten S. 119 Anm. 21.

42. Vgl. cod. Sax. II. 15, 16 nr. 20.

43. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 1 nr. 76; Wegele kennt beide Urkk. nicht und nimmt deshalb an, daß Friedrich sich während dieser Wochen in der Mark Meißen aufgehalten habe. — Nach einer Urk. im St. A. Weimar weilte Friedrich am 15. Aug. auf der Wartburg; danach wäre seine Anwesenheit in Weißensee am folg. Tage unmöglich. Es besteht die Möglichkeit, daß der Aufenthaltsort Lgr. Friedrichs II. aus dessen Bestätigungsurk. vom 11. Apr. 1334, in welche unsere Urk. eingerückt wurde, auf Friedrichs des Fr. Urk. vom J. 1309 übergegangen ist; oder aber es liegt uneinheitliche Datierung vor.

Herzog Heinrich von Braunschweig,⁴⁴ der ihm vielleicht gegen die Aufständischen in Thüringen Zuzug versprochen hat.

Die Erfurter hatten während der Kampfpause neue Kräfte und neuen Mut gesammelt und sich mit Beschwerden über Friedrich an den neuen König Heinrich VII. gewandt, den sie auf diese Weise auf die thüringische Frage⁴⁵ aufmerksam machten. Heinrich quittierte ihr Anerbieten, ihm gegen Friedrich 250 berittene Streiter und 100 Schlachtrösse zur Verfügung zu stellen mit dem Versprechen, ihnen seinerseits 200 Mannen unter Führung eines seiner Getreuen zu schicken. Er versichert sie seines und des Reiches Schutzes und will ihnen alle ihre Privilegien⁴⁶ bestätigen, sobald er mit Friedrich, „dem Sohn des Landgrafen von Thüringen“ eine Einigung eingehen wird.⁴⁷ Der König zog offenbar schon jetzt (18. 7. 1309) eine gütliche Verständigung mit dem Landgrafen in Erwägung,⁴⁸ obwohl er den Erfurtern seine Hilfe gegen ihn nicht versagte.

Am 1. August erklärten sich die Erfurter zu weiteren Leistungen bereit.⁴⁹ Diese bestanden in Sicherstellung der Verpflegung für den königlichen Hauptmann und seine Leute wie in freiem Durchzug durch ihre Stadt. Ihre Waffenhilfe sollte sich aber ausdrücklich nur auf Thüringen erstrecken.⁵⁰

Auch die Mühlhäuser und Nordhäuser scheinen den König um Hilfe gegen Friedrich angegangen zu haben. Noch im August beauftragte Heinrich den Landgrafen Johann von Hessen mit der Leitung der drei Reichsstädte Goslar, Mühlhausen und Nordhausen und ernannte ihn zugleich zum Hauptmann über die Hilfstruppen, die er gegen Friedrich, den Bedrücker Erfurts und der genannten Reichsstädte, führen sollte.⁵¹ Der Ratgeber des Königs in der

44. Die Genannten fungieren in der von Friedrich am 16. Aug. ausgestellten Urk. als Zeugen.

45. Vgl. dazu S. 87 f. und das nächste Kapitel.

46. Diese hatte er ihnen bereits einige Wochen nach seiner Krönung, am 2. Febr. 1309, bestätigt, vgl. Böhmer Reg. Imp. 28.

47. 1309 Juli 18 vgl. Const. IV. 1, 271 nr. 307; Wegele bringt dies u. das Folg. kurz S. 309.

48. Vgl. auch unten S. 87.

49. Vgl. Const. IV. 1, 272 nr. 308.

50. „inter limites terrae Thuringiae et non extra“, vgl. die vorige Anm.

51. 1309 Aug. 26, vgl. Const. IV. 1, 273 nr. 310. — Von einer Be-

thüringischen Angelegenheit war vermutlich Peter Aspelt. Er wird zwar in den Urkunden nicht genannt; wir dürfen aber annehmen, daß er mit der Ernennung Johanns von Hessen einverstanden war.⁵²

Nach dem Bericht des Erfurter Chronisten⁵³ war den Erfurtern mit den Maßnahmen des Königs wenig geholfen. Ende August hatte Friedrich mit der Belagerung der sich heldenmütig verteidigenden Stadt begonnen: die Vorstadt wurde verbrannt, die Weinberge und die Wasserleitung zerstört.⁵⁴ Landgraf Johann erschien zwar mit viel Kriegsleuten vor Erfurt, aber seine Hilfe kam zu spät; nach einigen Tagen zog er wieder ab, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben. Auch sein zweiter Hilfszug, dem sich auf Wunsch des Königs Burggraf Friedrich IV. von Nürnberg angeschlossen hatte, brachte keine Änderung ihrer bedrängten Lage.⁵⁵

Vielleicht faßte König Heinrich nunmehr den Entschluß, im nächsten Jahre selbst gegen den Landgrafen vorzugehen. Er hatte nämlich in seinem Vergleich mit den Herzögen Friedrich und Leopold von Österreich diesen das Versprechen abgenommen, ihm für einen Sommer gegen Friedrich Kriegsdienste zu leisten.⁵⁶

Den Gedanken einer kriegerischen Auseinandersetzung hat er aber bald ganz fallen lassen, als sich ihm die Aussicht auf Erwerbung Böhmens für seinen Sohn bot.⁵⁷ Bereits im Juli und August 1309 hatte er die Möglichkeit einer friedlichen Einigung mit dem Landgrafen angedeutet.⁵⁸ Jetzt lag ihm daran, den Wettiner, der eben sein Bündnis mit dem Böhmenkönig Heinrich von Kärnten

drückung Goslars durch Friedrich kann allerdings keine Rede sein; vgl. Wegele 309 f., auch Kettner Mühlh. Gbl. 6, 91 f.

52. Vgl. dazu Reg. v. Mainz 1285; noch im Okt. 1309 schloß er ein Bündnis mit Johanns Bruder Otto gegen alle Angreifer, ib. 1300.

53. Seine Chronologie läßt freilich zu wünschen übrig. Ich habe versucht, seine Schilderung mit den urkd. Nachrichten in Einklang zu bringen; die Kämpfe um Erfurt auch in Ann. Vet. Cell. mai. 217 ff.

54. Vgl. Mon. Erph. 338 f.; ausführlich bei Beyer, Gesch. Erfurts 74.

55. Vgl. Mon. Erph. 339.

56. 1309 Sept. 17 d. Speyer, vgl. Const. IV. 1, 278 nr. 319; die Habsburger versprachen dem König, „per unam estatem integram“ mit 200 Rittern zu dienen, wenn er sie 3 Monate vorher zur Heeresfolge aufrufen würde.

57. Vgl. Wegele 311 f.

58. Vgl. die oben in Anm. 47 und 51 zit. Urk.

erneuert hatte,⁵⁹ von diesem abzuziehen und für sich und seine Pläne zu gewinnen.⁶⁰ Er schickte im Frühjahr 1310 seine Räte — unter diesen auch Peter Aspelt — nach Eger,⁶¹ die u. a. die Angelegenheit zwischen Friedrich und den Erfurtern ins reine bringen sollten.⁶² Den Erzbischof mochte er für diese Mission besonders geeignet halten, da dieser mit den thüringischen Verhältnissen vertraut und an einer Einigung mit dem Landgrafen persönlich interessiert war. Es wurde jedoch keine befriedigende Lösung gefunden.⁶³ Heinrich VII. beschloß nunmehr, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und forderte die Erfurter auf, zu seinem Reichshoftag, den er zum 17. Mai nach Speyer ausgeschrieben hatte, Machtboten zu entsenden. Auch an Friedrich mag eine Einladung ergangen sein; denn der König versprach den Erfurtern, mit Friedrich oder seinen Abgesandten keinen Frieden zu schließen, ohne sie in diesen mit einzubeziehen.

Von irgendwelchen Ergebnissen des Speyerer Tages verlautet nichts; wahrscheinlich wurde er weder von Friedrich noch von den Erfurtern beschickt. Beide Parteien zogen jetzt die direkte Verständigung einer umständlichen und wenig Erfolg versprechenden Vermittlung durch eine dritte Person vor. In Erfurt war es besonders die Gemeinde, die mit Nachdruck den Frieden mit dem Landgrafen forderte. Sie hatte sich bereits 1309 gegen die Willkürherrschaft der Ratsgeschlechter erhoben und Beteiligung am Stadregiment gefordert. Die Folgen der Belagerung hatten ihre Empörung noch gesteigert, so daß die Kriegspartei ihrem Drängen schließlich nachgeben und die Verhandlungen mit Friedrich aufnehmen mußte.⁶⁴

59. Vgl. unten S. 92.

60. Vgl. Heidemann, Peter Aspelt 125.

61. Vgl. Mainzer Reg. 1316.

62. Das ist dem Brief Heinrichs VII. an Erfurt zu entnehmen: dat. 29. Apr. 1310 Zürich, vgl. Const. IV. 1, 303 nr. 355.

63. Für dies und das Folgende vgl. den oben zit. Brief Heinr. VII. — Die Verhandlungen in Eger fanden vielleicht Mitte März statt; dieser Zeitpunkt würde einerseits dem Itinerar Friedrichs nicht widersprechen (1310 März 3 in Weißenfels — 1310 Mai 24 in Grimma), andererseits einer Meldung von Eger nach Zürich genügend Spielraum lassen.

64. Vgl. Mon. Erph. 339 f.; über die innere Gesch. der Stadt vgl. Beyer Neu'j'bl. 17, 17 ff., dazu seine Gesch. Erfurts 53 ff. u. 74 f.; auch G. Qu. Prov. Sa. 23, 387 nr. 555.

Ende Mai 1310 kam es zu einer Art Vorfrieden,⁶⁵ in dem die schiedsrichterliche Beilegung der Streitigkeiten verabredet und über die Herausgabe der Gefangenen verhandelt wurde. Es ist bemerkenswert, daß Friedrich neben den Grafen von Orlamünde und allen, die durch ihn in diesen Krieg hineingezogen worden waren, auch den Markgrafen Heinrich von Brandenburg und Herzog Rudolf von Sachsen in diesen Vergleich mit aufnehmen wollte. Wenn beide sich an den Kämpfen in Thüringen beteiligt haben, — was nicht nachzuweisen ist — so könnte man annehmen, daß Herzog Rudolf, der seit 1308 in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Friedrich stand,⁶⁶ auf markgräflicher Seite gefochten hat. Eine Unterstützung Friedrichs durch Markgraf Heinrich von Brandenburg ist jedoch bei dem gespannten Verhältnis zwischen beiden Häusern⁶⁷ kaum in Betracht zu ziehen.⁶⁸

Mitte Juli wurde dann endgültig Frieden geschlossen.⁶⁹ Friedrich übernahm die Schutzherrschaft über die Stadt und damit zugleich die Verpflichtung, ihren Handel zu schützen und die Bürger gegen Schadenersatzansprüche der von ihnen Geschädigten, namentlich der Kleriker, zu decken. Ein wesentliches Zugeständnis war die Befreiung von der landgräflichen Gerichtsbarkeit, die nur im Falle der Rechtsverweigerung ausgeübt werden sollte. Die Erfurter händigten dem Landgrafen eine beträchtliche Geldsumme ein⁷⁰ und stellten ihm die Grafschaft an der schmalen Gera zur Verfügung.⁷¹ Der Sühne trat außer dem Sohn des Landgrafen⁷² auch dessen treuer Anhänger, Graf Günther von Schwarzburg, bei, der sich in einem persönlichen Schreiben an die Stadt für die Aufrechterhaltung des Friedens durch Friedrich verbürgte.⁷³

65. 1310 Mai 29 d. Naumburg, ib. nr. 557; dazu Wegele 313 Anm. 1; über den Friedensschluß vgl. auch Michelsen, Lgft. Thüringen 22 ff.

66. Vgl. oben S. 73.

67. Vgl. oben S. 84.

68. Vgl. auch Wegele 308 Anm. 2.

69. 1310 Juli 17 d. Gotha, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 23, 393 nr. 559.

70. Vgl. Mon. Erph. 340.

71. Ich schließe mich hier der begründeten Annahme Wegeles 313 Anm. 2 an.

72. „alle dise vorgeschribene rede gelobe wi Friderich lantgrave zeu Duringin, marcgrave zeu Misne, der iungir, mit unseme vatyrr stete“ vgl. oben Anm. 69.

73. 1310 Sept. 14, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 23, 394 nr. 561.

Es dauerte nicht lange, so kamen auch die Abgesandten der Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen nach Gotha, um ihren Frieden mit dem Landgrafen zu schließen.⁷⁴ Friedrich machte ihnen dieselben Zugeständnisse wie der Stadt Erfurt, ließ sich aber für seine Schutzherrschaft auf Lebenszeit 400 Pfund Erfurter Pfennige jährlich versprechen.⁷⁵

Der König, dessen Meinung man nicht mehr befragt hatte, war schon in Rücksicht auf seinen Erzkanzler mit diesem Übereinkommen nicht einverstanden. Er befahl den Bürgern von Mühlhausen, dem Erzbischof von Mainz als ihrem Leiter zu gehorchen.⁷⁶ Peter Aspelt trat damit in dieselben Rechte ein, die seinem Vorgänger Erzbischof Gerhard einst von König Adolf verliehen,⁷⁷ dann aber durch die Verpfändung⁷⁸ der beiden Reichsstädte an Landgraf Albrecht wieder entzogen worden waren. Er durfte nach dem Willen des Königs alle Entschädigungsklagen von Geistlichen vor sein Gericht ziehen,⁷⁹ während die weltlichen Personen sich in diesem Fall an den König persönlich zu wenden hatten.⁸⁰

Durch diese Maßnahme des Königs wurde aber die Stadt dem Einfluß Friedrichs kaum entzogen; denn sie zahlte auch im folgenden Jahr das Schutzgeld an ihn.⁸¹

74. 1310 Aug. 1, vgl. ib. 3. 277 nr. 612; Mon. Erph. 340; Wegele 314, 1.; Kettner, Mühlh.Gbl. 6, 90 ff. Mit Nordhausen mag dasselbe Abkommen getroffen worden sein; eine Urk. darüber existiert nicht. Wir kennen nur den Sühnevertrag zwischen Friedrich und Nordhausen, der am 29. Mai 1309, also am selben Tage wie der Erfurter Vorfriede (vgl. oben S. 89 Anm. 65) in Naumburg geschlossen wurde. Vgl. Lesser, Histor. Nachrichten von Nordhausen S. 273.

75. Vielleicht diente das Geld, das die Erfurter dem Landgrafen gegeben hatten, demselben Zweck, und ist als eine Art Ablösungssumme zu betrachten (vgl. oben Anm. 70).

76. 1310 Sept. 3 d. Speyer, vgl. Mainzer Reg. 1358; für Nordhausen darf man wohl dasselbe annehmen.

77. Am 11. Juli 1292 hatte Kg. Adolf den Erzbischof zum Reichshauptmann für Mühlhausen u. Nordhausen ernannt, vgl. Reg. Imp. VI 2, 51, dazu auch ib. 35 § 12.

78. Vgl. oben S. 39 Anm. 37.

79. Vgl. die Urk. des Königs vom 3. Sept., Mainzer Reg. 1357 und die Urk. des Erzbischofs vom 5. Sept., ib. 1363.

80. Vgl. ib. 1357.

81. Vgl. Stephan, Verf.gesch. Mühlh. 66; bereits im Aug. 1310 war eine Zahlung erfolgt.

So stand am Ende der thüringischen Kämpfe ein unbestreitbarer Erfolg Friedrichs. Die Städte, namentlich Erfurt, hatten sich im Interesse ihres Handels und ihrer inneren Verhältnisse gezwungen gesehen, den Frieden mit dem Landgrafen zu suchen, der trotz Eingreifen des Reichs die Oberhand behielt. Dabei hatte er nicht einmal seine ungeteilte Kraft zur Bekämpfung der Städte eingesetzt. Ich erinnere an seine längere Abwesenheit von Thüringen im Sommer 1309, als er mit den Askanjern über die Herausgabe der Marken Lausitz und Landsberg verhandelte und sich von seinem Oheim die Nachfolge in der Herrschaft Dresden zusichern ließ.⁸²

Jetzt war die Ruhe im Lande wiederhergestellt und blieb ungestört, bis Friedrich mit neuen Forderungen an die Städte herantrat. Davon wird später zu berichten sein.

b) Friedrichs Stellung zur böhmischen Frage und seine Anerkennung durch Heinrich VII.

Als Friedrich im Jahre 1307 den ersten entscheidenden Vorteil über die ihm feindliche Reichsgewalt errungen hatte, sah er sich nach einem Bundesgenossen um, an dessen Seite er weiteren Machtbestrebungen des deutschen Königs erfolgreich entgegentreten konnte. Am 1. September schloß er ein Bündnis zu gegenseitiger militärischer Hilfeleistung mit seinem Schwager, König Heinrich von Böhmen,¹ der gleich ihm um seine Stellung zu ringen hatte. Das Bündnis fand aber vorläufig keine praktische Anwendung, da König Albrecht bis zu seinem Tode nicht mehr dazu kam, Entscheidendes gegen die beiden Fürsten zu unternehmen.

Nach einer mehrmonatigen Sedisvakanz war Heinrich von Luxemburg gefolgt, der die thüringisch-meißnische Frage als ungelöste Aufgabe von seinem Vorgänger übernahm. Hätte sich dem König nicht schon im ersten Jahre seiner Regierung die Aussicht auf Erwerbung des Königreichs Böhmen geboten,² dann würde er Friedrich im Besitze der Mark Meißen wohl ebensowenig anerkannt haben wie seine Vorgänger im Reich. Er hätte wie diese das Reichslehnrecht über das Erbrecht der Agnaten gestellt.³ So aber

82. Vgl. oben S. 84 f.

1. Vgl. oben S. 63 u. 67.

2. Im Aug. 1309, vgl. Wegele 311 f.

3. Vgl. Heidemann, P. Aspelt 124.

neigte seine Politik bereits in den Sommermonaten des Jahres 1309 zur Verständigung mit dem Markgrafen,⁴ wenn er auch die Erfurter noch gegen dessen Übergriffe unterstützte und im folgenden Jahre den Erzbischof von Mainz über Mühlhausen und Nordhausen setzte.⁵

Friedrich, der in dem Eingreifen Heinrichs in die thüringischen Kämpfe dessen grundsätzlich feindliche Haltung gegen ihn als Landesfürsten zu erkennen glaubte, näherte sich jetzt wieder seinem Schwager König Heinrich von Böhmen. Gewiß war ihm dessen Unfähigkeit und Schwäche nicht unbekannt, aber Heinrich befand sich gleich ihm in Opposition zur Zentralgewalt, und das war in diesem Fall für ihn ausschlaggebend. Friedrich knüpfte jedoch die Beziehungen zu seinem Schwager nicht persönlich an, wie er es 1307 getan hatte, sondern bediente sich eines Stellvertreters. Er schickte im Herbst oder Winter 1309/10 seinen Sohn nach Prag, der in seinem Auftrag mit Heinrich verhandelte und dann ein Bündnis mit ihm schloß.⁶ Die Vertragspartner verpflichteten sich wie 1307 zu gegenseitiger Hilfe gegen alle ihre Feinde, vor allem gegen den deutschen König, ihren gemeinsamen Feind, wenn dieser auch — wie damals — nicht ausdrücklich genannt wurde.

Der wesentlichste Punkt des Vertrages aber war das Versprechen Friedrichs, mit seinem Vater nach Böhmen zu kommen, um ihren Verwandten bei der Unterwerfung Böhmens und Mährens behilflich zu sein.

Der Kärntner hatte den aufsässigen tschechischen Adel nicht in die Schranken zu weisen vermocht, es aber auch nicht verstanden, die jenem feindlichen deutschen Bürgerschaften für sich zu gewinnen. Die Lösung dieses Problems, „das selbst einem begabteren und tüchtigeren Fürsten Schwierigkeiten bereiten mußte“, sollte an Heinrichs Impotenz scheitern.⁷

4. Vgl. oben S. 87.

5. Vgl. oben S. 86 f. u. 90.

6. Lippert in N.A. sächs. Gesch. 10 S. 10 ff. hat eindeutig nachgewiesen, daß die 3 undatierten Entwürfe dieses Vertrags in den Winter 1309/10 gehören und nicht in das J. 1307, was Wegele 290 angenommen hat; genauer Druck bei Lippert ib. 22 ff.

7. Vgl. Bachmann, Gesch. Böhmens I, 727; über des Kärntners Regierung in Böhmen vgl. Heidemann in Forsch. dt. Gesch. 9 (1869) 471 ff., auch Jaksch, Gesch. Kärntens II, 177 ff.

Doch hoffte er mit Hilfe seines tatkräftigen Schwagers den böhmischen Thron halten zu können.⁸ Die Zugeständnisse, die er den beiden Wettinern für ihre Unterstützung machte, waren erheblich. So übergab er ihnen für Schaden und Unkosten, die sie durch ihren Hilfszug haben würden, vier Städte in Nordböhmen, Leitmeritz, Brüx, Laun und Melnik, die verkehrspolitisch von Bedeutung für ihren jeweiligen Besitzer waren.⁹ Ferner räumte er ihnen für die Zeit seines Aufenthalts in Kärnten die Regentschaft über Böhmen und Mähren ein; aber noch mehr: er bezeugte schließlich, daß er, falls er ohne Erben sterbe, am liebsten die Wettiner auf dem böhmischen Thron sehen würde.

Nach der Rückkehr seines Sohnes wird Friedrich sofort die Vorbereitungen für die böhmische Hilfsexpedition getroffen haben. Er konnte das umso eher, als er keinen Gegner mehr im Rücken hatte. Die Erfurter und ihre Verbündeten haben sich seit ihrer Niederlage im September 1309 nicht mehr gerührt.

Wir wissen schon, Heinrich VII. hatte im Frühjahr 1310 einen Tag zu Eger anberaumt, auf dem die Streitfragen zwischen Friedrich und den Erfurtern gelöst werden sollten. Bei dieser Gelegenheit sollte sein Erzkanzler Peter Aspelt den Versuch machen, den Markgrafen von dem Bündnis mit dem Kärntner abzuziehen. Denn wenn letzterer isoliert war, konnte die Eroberung Böhmens für den jungen Johann in kurzer Zeit erreicht werden. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber, offenbar weil Friedrich die unbedingte Anerkennung seines Erbrechts in Thüringen und Meißen gefordert hat, und man auf königlicher Seite zu einem solchen Zugeständnis wohl noch nicht bereit war.¹⁰

Friedrich hielt an dem böhmischen Bündnis fest und sandte einige seiner Getreuen nach Prag, die sich vertragsmäßig einen Torturm der Prager Burg von Heinrich ausliefern ließen (Mitte Mai 1310).¹¹ Erst später zog sein Sohn mit einer stattlichen Anzahl

8. Vgl. Lippert in Mitt. Ver. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 28, 108 f.

9. Vgl. Lippert in N.A. sächs. Gesch. 10, S. 14.

10. Vgl. Heidemann, P. Aspelt 125 u. 143.

11. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 2, 200 nr. 418; es waren Graf Albert v. Barby, Otto d. Ä. von Eilenburg u. Vogt Hch. Reuß v. Plauen; vgl. Lippert in N.A. sächs. G. 10, 15, auch Wegele 314.

Bewaffneter über das Gebirge nach Böhmen.¹² Friedrich selbst blieb klugerweise zurück; er wollte offenbar die Entwicklung der Dinge in Böhmen abwarten, ehe er sich durch persönliches Eingreifen politisch festlegte. Ferner wünschte er neben anderen Geschäften¹³ die Streitigkeiten in Thüringen zum Abschluß zu bringen.¹⁴

Der junge, damals kaum 17jährige Friedrich¹⁵ leistete seinem Oheim bei der Eroberung von Kutenberg und Prag wertvolle Dienste.¹⁶ Der Kärntner, der den Wettinern bereits die Regentschaft über Böhmen und Mähren — allerdings nur für den Fall seiner Abwesenheit von Böhmen — eingeräumt hatte,¹⁷ übergab dem jungen Friedrich jetzt auf Widerruf sein Königreich,¹⁸ worunter wohl die Übertragung „aller Kriegsgewalt in der Form einer Hauptmannschaft“ zu verstehen ist.¹⁹ Ferner einigte er sich mit ihm über die Vergütung des Schadens und der Kosten, die ihm und seinem Vater aus der Pflege Böhmens oder sonst in Heinrichs Dienste erstehen würden. Diese Abmachung wurde am 24. September getroffen. Der alte Markgraf sollte sie anerkennen, wenn er nach Böhmen komme.

Inzwischen hatte Heinrich VII. die nötigen Schritte zur Erwerbung Böhmens in die Wege geleitet. Am 24. Juli 1310 erklärte ein Spruch des Reichsgerichts König Heinrich von Böhmen für ab-

12. Nach Vietring 363 waren es 600 Bewaffnete, vgl. Lippert a. a. O. 16.

13. Das wichtigste war seine Einigung mit Mgrin. Jutta v. Brandenburg, Diezmans Witwe, vgl. Reg. v. Brand. 2148. — Im übrigen haben wir aus dem J. 1310 nur wenig Urkk. Friedrichs. Er weilte in den ersten Monaten d. Js. im Osterland, im Sommer in Thüringen; vgl. Th. G. Qu. N.F. 2 nr. 415; cod. Sax. II. 4 nr. 416; or. H.S.A. Dresd. 1900; cod. Sax. II. 15 nr. 311; G. Qu. Prov. Sa. 23 nr. 557. 559; ib. 3 nr. 612.

14. Vgl. seine Sühneurkk. für Erfurt und Mühlhausen im Mai, Juli und August; vgl. Ann. 65, 69, 74 im vorigen Kapitel.

15. Geb. am 9. Mai 1293, vgl. Ann. Vet. Cell. Min. in SS. XVI, 44; seine Mutter, die bei seiner Geburt starb, war die Schwester König Heinrichs von Böhmen.

16. Am 18. Juli besetzte er mit den Anhängern seines Oheims Kutenberg, am 14. Sept. Prag, vgl. Lippert, N.A.sächs.G. 10, S. 17.

17. Vgl. oben S. 93.

18. Unvollst. Druck bei Emler, Reg. II. 969 nr. 2236; Lippert a. a. O. S. 24 f. gibt die Urk. vollständig nach dem or. im k. k. H. S. A. Wien.

19. Vgl. Bachmann 738.

gesetzt, einen Monat später wurde der junge Johann mit Böhmen belehnt und mit der letzten Přemysliden Elisabeth vermählt. Zu gleicher Zeit sagte der König einen Feldzug zur Eroberung des Königreichs an.²⁰ Da er gerade seinen Romzug antreten wollte, ernannte er Peter Aspelt zum Leiter der böhmischen Expedition und erteilte ihm und Berthold von Henneberg weitgehende Vollmachten zur Durchführung derselben.²¹

Mitte Oktober setzte sich das Reichsheer von Nürnberg aus in Bewegung. Nach erfolglosem Angriff auf Kutenberg begann man mit dem Sturm auf Prag (28. November). Dieser scheiterte aber an der Tapferkeit des jungen Markgrafen und seiner Mannen, die zusammen mit den Prager Bürgern die Stadt verteidigten.

Prag fiel schließlich durch Verrat (3. Dezember). Die Burg wurde von dem jungen Wettiner noch einige Tage gehalten, aber Heinrich von Kärnten gab jetzt seine Sache verloren und verließ die Hauptstadt (9. Dezember), um über Bayern in seine Erblände zurückzukehren.²²

Jetzt war für Friedrich der Augenblick zum Herüberschwenken gekommen. Wäre er im Herbst zur Unterstützung seines Schwagers persönlich nach Böhmen gegangen — was dieser offenbar erwartet hatte²³ — so hätte er sich zweifellos jede Möglichkeit auf Einigung mit dem deutschen König verscherzt. Er war aber ein zu kluger Politiker, um durch übereiltes Handeln seine Stellung zu riskieren, die von innen her gefestigt noch der Anerkennung des Reichs bedurfte, um Bestand zu haben. So rief er seinen Sohn ab und begab sich selbst nach Prag, um mit den Bevollmächtigten Heinrichs VII. zu verhandeln.²⁴

Peter Aspelt, der infolge seiner langjährigen Tätigkeit als Protonotar und Kanzler Wenzels II. über eine große Erfahrung in

20. Vgl. Lippert a. a. O. S. 16.

21. Vgl. Bachmann 739 f., auch Ficken, Joh. v. Böhmen S. 22.

22. Vgl. Wegele 315 ff., Lippert a. a. O. 18, auch Heidemann, P. Aspelt 166 f.

23. Vgl. oben S. 94; Friedrich, der im Herbst 1310 einen Einfall in fuldishes Gebiet plante (vgl. weiter unten S. 97), ist am 9. Okt. in Gotha nachweisbar (vgl. unten S. 97 Anm. 35). Bis zum 19. Dez. liegt allerdings keine Urk. von ihm vor: trotzdem glaube ich nicht, daß er nach Böhmen gezogen ist.

24. Vgl. Wegele 316, Lippert a. a. O. 19.

böhmischen Angelegenheiten verfügte,²⁵ wußte, daß ohne die Freundschaft Friedrichs die Stellung Johanns in Böhmen nicht gesichert war. Denn der Wettiner war in den letzten Jahren ein politischer Faktor geworden, mit dem man rechnen mußte. Dazu kam, daß Heinrich VII., dessen Politik auf Erwerbung der Kaiserkrone gerichtet war, eine friedliche Lösung der thüringisch-meißnischen Frage unter Preisgabe der Politik seiner beiden Vorgänger für wünschenswert halten mochte.

Am 19. Dezember 1310 gelangten die Verhandlungen zum Abschluß.²⁶ Das Reich erkannte durch seine beiden Bevollmächtigten²⁷ das Erbrecht Friedrichs auf Thüringen und Meißen ausdrücklich an und erteilte dem Markgrafen die Belehnung mit beiden Fürstentümern. Die Politik Adolfs und Albrechts I. wurde jetzt von königlicher Seite mit den charakteristischen Worten „insultus bellici“ bezeichnet; damit gab man unumwunden zu, daß die Ansprüche des Reichs auf die wettinischen Länder zu Unrecht erhoben worden waren. Friedrich verzichtete dafür auf seine von Heinrich von Kärnten erworbenen Rechte auf Böhmen und versprach, König und Reich zu Diensten zu sein. Das Abkommen wurde noch am selben Tage von dem Reichsvikar, König Johann von Böhmen, bestätigt.²⁸

Friedrichs Stellung sollte aber gleichzeitig noch eine Sicherung erhalten: König Johann schloß ein Bündnis mit ihm gegen

25. Vgl. Ficken a. a. O. 22.

26. Vgl. Const. IV. 2, 1113 nr. 1099, (= Reg. v. Mainz 1390) dazu Lippert u. Wegele.

27. Fülleln, Berth. v. Henneberg S. 198 u. 204 behauptet, daß es der Henneberger war, dem der Markgraf dieses günstige Abkommen mit dem Reich zu verdanken hatte. Es ist Füllelns Tendenz, seinen Helden als den großen Friedensstifter hinzustellen, der seit 1298 in der uneigennützigsten Weise für die Wettiner eingetreten sei, S. 155 ff. 167 ff. Ich kann dieser Auffassung nicht ganz folgen. Gewiß war Berthold dem Markgrafen wohlgesinnt, aber ich kann nicht glauben, daß er den willensstarken Albrecht I. in seinem Ziel, die wettinischen Länder einzuziehen, auch nur einen Augenblick wankend gemacht haben wird. Und Heinrichs VII. (resp. P. Aspelts) Nachgiebigkeit gegenüber Friedrich lag m. E. allein in der politischen Notwendigkeit begründet und wird erst in zweiter Linie — wenn überhaupt — auf den vermittelnden Einfluß des dem Wettiner verwandten Henneberger zurückzuführen sein.

28. Vgl. Const. IV. 2. 1114 nr. 1100.

jedermann mit Ausnahme des Reichs.²⁹ Er versprach den Markgrafen nach Kräften und auf eigene Kosten zu unterstützen, wenn dieser seine Hilfe brauche. Friedrichs Verpflichtung gegenüber Johann bestand nur darin, die Versorgung der böhmischen Truppen mit Brot und Bier zu gewährleisten, wenn diese auf meißnischem Boden für ihn kämpften.

Friedrich kehrte nach Abschluß des Vertrages sofort in sein Land zurück. Am 31. Dezember weilte er in Altenburg,³⁰ Mitte Januar 1311 in Döbeln;³¹ am 26. und 27. Januar war er wieder in Altenburg, wo er zusammen mit seinem Sohn zwei Urkunden ausstellte,³² auf die wir näher eingehen müssen, da in ihnen die thüringisch-meißnische Frage erneut zur Diskussion gestellt wurde.

Der Markgraf hatte sich in Prag u. a. verpflichten müssen, dem Erzbischof von Mainz und dem Abt von Fulda alle ihre Besitzungen in Thüringen, die er oder seine Leute besetzt hielten, herauszugeben, ferner für sich und seine Erben auf alle Rechte an diesen zu verzichten.³³ Es handelte sich insbesondere um die mainzische Burg Großengottern, ferner um Burg Wildeck und Burg und Stadt Gerstungen, die fuldischer Besitz waren.

In diesen Zusammenhang gehört wohl der Bericht des Erfurter Chronisten,³⁴ daß Friedrich im Herbst 1310 von Tüngeda aus einen Einfall in das Gebiet von Fulda machen wollte. Er rief die thüringischen Edlen zusammen, um mit ihnen über die Ausführung des Feldzugs zu verhandeln. Diese lehnten aber ihre Mitwirkung ab, worauf Friedrich den geplanten Einfall ins Buchenland unterließ und sich auf Unterhandlungen verlegte. Zum 18. Oktober kündigte er einen Gerichtstag an,³⁵ auf dem die zwischen ihm und Abt Hein-

29. ib. nr. 1101.

30. Vgl. seine Urk. für Kl. Bosau, Schöttgen u. Kr. II, 455 nr. 68.

31. or. Dresden 1926: Urk. für Nonnenkl. Sornzig bei Mügeln; die Burggrafen Albert v. Altenburg und Leisnig, Otto von Burgau und viele Ritter waren bei ihm.

32. Vgl. Const. IV. 2, 1115 nr. 1102. 1103.

33. Das geht aus seiner Urk. für Mainz hervor, vgl. Const. nr. 1102 (= Reg. v. Mainz 1400); im Prager Vertrag selbst hören wir nichts davon.

34. Vgl. Mon. Erph. 342; zur selben Zeit (Herbst 1310) wurde dem Markgrafen ein Sohn geboren, der ebenfalls den Namen Friedrich erhielt (ib.); es ist der spätere Friedrich d. Ernste, vgl. auch unten S. 126 Anm. 22.

35. Die betr. Urk. datiert vom 9. Okt. 1310 d. Gotha, vgl. Rübsam in Z.hess. G. N.F. 9, 193 nr. 273, derselbe auch S. 73.

rich schwebenden Streitigkeiten beigelegt werden sollten. Daß man hier zu keiner Einigung gelangte, beweist die Zusage, die Friedrich dem Abt zu Prag machen mußte.³⁶

Nach dem Inhalt der beiden in ihrem Wortlaut fast übereinstimmenden Altenburger Urkunden zu schließen, war Friedrich seinem Versprechen bis jetzt noch nicht nachgekommen. Die beiden Fürsten sahen sich daher veranlaßt, den Markgrafen an die Einhaltung seiner Verpflichtung zu mahnen. Dabei wiesen sie ihn auf die Folgen hin, die seine Weigerung nach sich ziehen konnte; wahrscheinlich war schon damals seine Anerkennung durch das Reich von der Erfüllung dieser Bedingung abhängig gemacht worden. Friedrich mußte nachgeben, wenn er nicht seine eben errungene Machtstellung aufs Spiel setzen wollte. So versprach er ihnen binnen zwei Monaten volle Genugtuung zu leisten, andernfalls der Prager Vertrag hinfällig sein und König Heinrich in den vollen Besitz aller Rechte auf Thüringen wiedereintreten sollte.³⁷ Er hat sich nunmehr beeilt, den beiden geistlichen Herren die betr. Besitzungen herauszugeben.³⁸ Im Laufe der nächsten Monate stellte sich ein so gutes Verhältnis zwischen ihnen und dem Markgrafen her, daß sie einem weiteren Machtzuwachs Friedrichs nicht entgegen waren, sondern im Gegenteil einen solchen befürworteten.³⁹

Auf einem Tage zu Eger (1. April 1311)⁴⁰ übertrug König Johann dem Markgrafen, der mit einem glänzenden Gefolge erschienen war,⁴¹ die Regierung und die Schutzherrschaft über das

36. Vgl. oben S. 97 Anm. 33.

37. Vgl. dazu die beiden in Anm. 32 zit. Urkk., ferner Wegele 317 f., Rübsam a. a. O. 76 ff.; Fenner, Erwerbspolitik des Erzbistums Mainz (Diss. Marb. 1915) S. 73; Füllein, Berth. 198 ff. geht m. E. in seiner scharfsinnigen Kritik zu weit.

38. Sie sind jedenfalls dieserhalb nicht mehr bei ihm vorstellig geworden.

39. Das schließe ich aus der in der nächsten Anm. zit. Urk., wo es heißt: „de consilio ... domini Petri, Mog. Archiepiscopi dñi Heinrici abbatís Fuldensis“.

40. Vgl. Const. IV. 2, 1116 nr. 1104 (= Reg. v. Mainz 1418); dazu Wegele 318.

41. Es waren dies B. Ulrich v. Naumburg, Gr. H. v. Orlamünde, die beiden Grafen v. Schwarzburg, Gr. Hch. v. Gleichen, Gr. Hch. v. Stolberg,

Pleißnerland, namentlich über die drei Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau, mit der Bestimmung, daß er alle gewohnten Leistungen von ihnen erheben könne. Nach 10 Jahren sei das Reich berechtigt, die drei Städte gegen 2000 Mark wiedereinzulösen. Für diese Summe war dem Markgrafen die Stadt Laun verpfändet gewesen, die er nunmehr an den König von Böhmen zurückgab. Auch Leitmeritz, Brüx und Melnik fielen wahrscheinlich jetzt oder später an Böhmen zurück.⁴²

Friedrich hatte das Hauptziel seiner Politik, die Anerkennung seiner reichsfürstlichen Stellung durch den deutschen König erreicht. Seine Intervention in Böhmen ist ein Risiko gewesen, aber er hatte doch so geschickt zu lavieren verstanden, daß schließlich der Erfolg nicht ausblieb. Freilich hatte auch jetzt wie in den Jahren der Auseinandersetzung mit König Albrecht die allgemeine politische Lage seine Sache begünstigt.

c) Die Krise.

Das Jahr 1311, in dem der langjährige Gegensatz zwischen Reichsgewalt und Territorialgewalt endgültig überwunden schien, brachte in seinem Verlauf erneuten Anlaß zu einer Verwicklung, zu der Friedrich allein die Veranlassung gab.

Zunächst ging der Markgraf durchaus friedlichen Geschäften nach. Er stellte die Jahresmessen wieder her, die während seiner Kriege mit dem Reich nicht mehr stattgefunden hatten. Anfang März erließ er eine Einladung an die Bürger von Wetzlar,¹ die am 21. März in Leipzig und in anderen Städten seines Landes beginnende Messe zu besuchen, und versprach ihnen bei ihrem Eintritt in thüringisches Gebiet (bei Vacha a. d. Werra) sicheres Geleit. Die Kaufleute sollten ihm nur den herkömmlichen Zoll entrichten; etwaige Schäden wollte er ihnen vollständig ersetzen.

Walther v. Barby, Otto v. Burgau und die Burggrafen Albrecht u. Dietrich v. Altenburg, ferner 10 Dienstmannen, von denen ich nur Hch. Reuß v. Plauen, Albert Knut und Gunther v. Salza nenne. Friedrich stellte die Genannten dem Pfgr. Rudolf bei Rhein als Bürgen für das mit diesem getroffene Eheabkommen, vgl. die unten S. 100 Anm. 5 zit. Urk. Friedrichs.

42. Vgl. darüber wie über die Pfandsomme Lippert in N.A. s. Gesch. 10, S. 20.

1. 1311 März 6 Gotha, vgl. U.B. v. Wetzlar 318 nr. 742.

Die Urkunde verdient deshalb Beachtung, weil wir sonst wenig über den Handel in den wettinischen Ländern wissen. Anfang der 60er Jahre zogen meißnische Kaufleute bis nach Holstein,² und zu Beginn des 14. Jahrhunderts hört man von Handelsbeziehungen zu den Lübecker Bürgern.³ Es bestand auch ein Güterverkehr zwischen Meißen und Böhmen, der nach Friedrichs Willen über Freiberg geleitet wurde.⁴ Das sind aber alles nur vereinzelte Nachrichten.

Wenige Wochen später schloß Friedrich eine „ewige Freundschaft“ mit dem Wittelsbacher Rudolf, Herzog von Bayern und Pfalzgraf bei Rhein.⁵ Dieser weilte zufällig zu derselben Zeit in Eger wie Friedrich und war Zeuge bei der feierlichen Einsetzung desselben in die Regierung des Pleißnerlandes.⁶ — Friedrich verabredete hier die Verbindung seiner fünfjährigen Tochter Elisabeth⁷ mit einem der Söhne des Pfalzgrafen.⁸ Die Vermählung sollte im Jahre 1316 stattfinden. Friedrich versprach seiner Tochter eine Mitgift von 6000 Mark zu geben, wofür Rudolf seiner künftigen Schwiegertochter Burg Langenfels und die Stadt Napburg mit 1200 Mark Silber als Leibgedinge aussetzte. Diese geplante Verbindung der beiden Häuser sollte jedoch nicht zustande kommen.⁹

Die wettinischen Länder genossen in diesen Monaten die Ruhe des langentbehrten Friedens, die Friedrich durch einen Landfrieden, den er mit dem Abt von Fulda und seinem Schwager Berthold von Henneberg auf zwei Jahre verabredete,¹⁰ zu erhalten bestrebt war.

2. Vgl. Hansisches Urk. Buch 1, 198 nr. 573.

3. Vgl. die Urk. Lgr. Albrechts für Lübeck (ca. 1300) wegen einer Hopfenlieferung, ib. 454 nr. 1358.

4. Vgl. seine Urk. vom 23. Juli 1318, cod. Sax. II. 12. 1. 52 nr. 66.

5. 1311 Apr. 2 Eger; es liegen zwei Urkk. über dieses Abkommen vor: Die Urk. Friedrichs (= Reg. d. Pfalzgr. a. Rh. nr. 1660) ist gedruckt bei Riezler in Forsch. z. dt. Gesch. 20, 238 nr. 4; die Urk. Pfalzgraf Rudolfs liegt im Ges. A. Weimar nr. 532.

6. Vgl. oben S. 98 Anm. 40.

7. Elisabeth, die den Namen ihrer Mutter trug, war 1306 geboren, vgl. Chron. Reinh. in SS. XXX, 647.

8. Vgl. Friedrichs Urk. oben Anm. 5, wo es heißt: „daz wir Marggraf Friderich des egenanten Hertzogen Rudolf sun einem, den wir chiesen wellen, geben . . .“; vgl. Wegele 319, auch Wenck in Z.hess. G. N.F. 25, 167.

9. Friedrich mußte bereits 1312 seine Tochter einem Verwandten Woldemars verloben, vgl. unten S. 113.

10. 1311 Apr. 28, Const. IV. 2, 1234 nr. 1179; Friedrich will beiden im

Seine Stellung im Lande war fester denn je, die Grafen und Herren standen zu ihm,¹¹ und die thüringischen Städte verhielten sich ruhig. Sogar auswärtige Fürsten und Herren unterwarfen sich seiner Autorität. Burggraf Friedrich von Nürnberg gelobte den von dem Markgrafen zwischen ihm und Vogt Heinrich von Weida gestifteten Frieden zu halten,¹² und Herzog Heinrich von Braunschweig, der Schwager Friedrichs, versöhnte sich auf dessen Rat mit seinem Sohne.¹³ Später vermittelte Friedrich im Auftrag seiner Schwester Agnes, der Gemahlin des eben erwähnten Herzogs, eine Ehe zwischen deren Tochter Mechthild und Johann, dem Herrn von Werle.¹⁴

Doch die Ruhe im Lande war von keiner langen Dauer. Der Landgraf, der sich mit dem Resultat des Gothaer Friedens¹⁵ nicht begnügte, begann noch im Sommer 1311¹⁶ die Bürger von Erfurt in „ihren Besitzungen und Rechten zu bedrängen“. ¹⁷ Vom Reiche anerkannt, glaubte er auf den Erzbischof von Mainz keinerlei Rücksicht mehr nehmen zu müssen. Auch gegen Mühlhausen und Nordhausen wird er mit neuen Ansprüchen hervorgetreten sein.¹⁸

Notfall mit 50 Mannen beistehen; Fülleln, Berth. 202 stellt den Landfrieden als Bertholds Werk hin.

11. Es waren wohl alle die oben S. 98 Anm. 41 Genannten, ferner die bei dem Landfrieden Mitwirkenden, vgl. die vorige Anm.

12. 1311 Juni 25 Weißenfels, or. Dresden 1937.

13. 1311 Mai 25 Wartburg, or. Ges. A. Weimar 441.; 1311 Juni 22 Buttelsädt, or. ib. 442.

14. 1311 Okt. 23 d. Eisenach, vgl. U.B. Mecklenburg V. 601 nr. 3493.

15. Vgl. oben S. 89 f.

16. Ende Juni weilte Friedrich noch in Weißenfels, vgl. Reg. v. Mainz 1431; am 1. Juli ist er in Leipzig, vgl. Th. G. Qu. N.F. 2, 523 Nachtrag 6; am 14. Sept. ist er auf der Wartburg nachweisbar, vgl. or. St. A. Weimar; seine Rückkehr nach Thüringen muß nach der Urk. der Erfurter v. 25. Aug. (vgl. unten Anm. 19) einige Zeit vor diesem Datum erfolgt sein.

17. „recognoscimus quod dum ill. princeps dominus Frider. marchio, eo non obstante quod super dissensionis materia, quam contra nos licet immerito dudum movit, ipsius gracie *magnis nostris sumptibus* (wohl die Geldsumme, die sie dem Markgrafen im Gothaer Frieden einhändigten, vgl. oben S. 89) fuimus reformati, nos et civitatis Erf. cives et incolas in bonis et iuribus multipliciter molestaret. . . .“, vgl. die unten in Anm. 19 zit. Urk. des Erfurter Rats.

18. Vgl. die beiden Schreiben Kg. Johanns an die Bürger v. Mühlhausen (unten S. 105 f. Anm. 44 u. 46).

Die Erfurter sahen sich noch im August nach Hilfe um. In einer Ratssitzung stimmte die überwiegende Mehrheit (183) für ein Bündnis mit den Grafen und Edlen des Landes; noch einen Schritt weiter gingen 7 Ratsmitglieder, die den Beitritt der Stadt Mühlhausen für notwendig erklärten, wenn das Bündnis einen Erfolg versprechen sollte. Die Versammlung muß sehr bewegt gewesen sein. Die sanior pars (5 Ratsherren) war der Ansicht, daß alle Abwehrmaßnahmen umsonst seien, wenn nicht zuvor die innere Eintracht der Bürger wiederhergestellt werde.¹⁹ Welchen Entschluß man faßte, ist nicht überliefert.

Ein Bündnis mit Mühlhausen oder Nordhausen kam zwar nicht zustande, aber es gelang den Erfurtern, die ihr Bündnis mit Graf Hermann von Weimar-Orlamünde wohl erneuert hatten,²⁰ die Grafen Heinrich und Hermann von Gleichen auf ihre Seite zu ziehen. Diese verbündeten sich jetzt mit der Stadt.²¹ Sie wollen ihr mit 20 Reitern und 5 Schützen, dazu mit ihren Burgen Gleichen, Tonna, Vieselbach und Wechmar gegen alle beistehen, die ihnen „Gewalt oder Unrecht tun“; ausgenommen werden das Reich und der Erzbischof von Mainz. Der Landgraf wurde zwar nicht unter den Feinden genannt; es besteht aber kein Zweifel, daß das Bündnis vor allem gegen ihn gerichtet war.

Doch von einem direkten Zusammenstoß Friedrichs mit den Erfurtern verlautet nichts. Das *Chronicon Sampetrinum* meldet nur, daß der Landgraf mehrere Burgen ihres Verbündeten, des Grafen Hermann von Weimar, erobert und ihn selbst zur Ergebung gezwungen habe.²²

Friedrichs Vorgehen gegen Erfurt mußte Peter Aspelt verstimmen, der seine Besitzungen in Thüringen neuen Übergriffen des Landgrafen ausgesetzt sah. Er beschwerte sich in einem persönlichen Schreiben an den in Italien weilenden Heinrich VII. über

19. 1311 Aug. 25, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 23, 396 nr. 565; Michelsen, Lgft. Thüringen S. 26.

20. Friedrich ging noch im J. 1311 mit Waffengewalt gegen ihn vor, vgl. unten Anm. 22; die Erfurter hatten sich Anf. 1309 mit dem Gr. v. Orlamünde verbündet, vgl. oben S. 82 Anm. 23.

21. 1311 Dez. 23, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 23, 399 nr. 566; Graf Hch. war im April noch auf Friedrichs Seite, vgl. oben S. 98 Anm. 41.

22. Vgl. Mon. Erph. 343.

die „iniqui conatus“ des „Landgrafensohnes“, der „die mit König Johann im Namen des Reichs geschlossenen Verträge mehrfach verletzt habe“.²³

Und das war auch in der Tat der Fall. Friedrich hatte nicht nur die Besitzungen und Rechte der Mainzer und Fuldaer²⁴ Kirche angetastet, sondern auch versäumt, dem jungen Böhmenkönig Hilfstruppen zu schicken;²⁵ er hatte zwar seine Säumigkeit bereits im Juni 1311 bei dem Erzbischof mit dringenden Geschäften entschuldigt,²⁶ dann aber die versprochene Bundeshilfe doch nicht geleistet. Das wurde ihm von Johann verübelt, der ihm ebenfalls Verletzung der Verträge²⁷ und dazu noch „widerrechtliche Okkupation von Reichsgut“²⁸ vorwarf. Friedrich war offenbar gegen Mühlhausen und Nordhausen in derselben Weise vorgegangen wie gegen Erfurt und hatte sich vermutlich auch Eingriffe in das reichsunmittelbare Gebiet der drei Vogtslinien im Pleißnerlande erlaubt.²⁹

23. Vgl. die Urk. Kg. Heinrichs v. 27. Jan. 1312 d. Genua, Const. IV.2, 725 nr. 734 (= Reg. v. Mainz 1471), in welcher Peters Schreibens Erwähnung geschieht. Es heißt hier auch, allerdings nur ganz allgemein: „quod in partibus Thuringie et Saxonie in castris et munitionibus tuis multas obsidiones et lesiones patitur ecclesia Moguntina per quosdam principes...“. Wahrscheinlich hatte Friedrich den Altenburger Vertrag vom 26. Jan. 1311 (vgl. oben S. 97 Anm. 32) gebrochen, aber wohl erst nach dem 1. Apr. 1311 (vgl. oben S. 98 f.).

24. Das schließe ich aus der Tatsache, daß sich der Abt mit Erfurt verbündete, vgl. unten S. 105 Anm. 38.

25. Friedrich hatte im Prager Vertrag versprochen, dem König und dem Reich zu Diensten zu sein, vgl. oben S. 96.

26. Vgl. Reg. v. Mainz 1431.

27. „quod ill. Friedericus ill. Alberti lantgravii filius composicionis federa cum ipso per nos nomine Heinrichi... sua voluntate inita... sue salutis immemor per omnia violavit“, vgl. Const. IV.2. 1117 nr. 1106 (1312 Jan. 11 d. Prag).

28. „bona imperii iam diu per eundem Fredericum violenter detenta“, heißt es an einer anderen Stelle der in der vorigen Anm. zit. Urk., und „ad reprimendum Friderici (auch hier nur Sohn des Landgrafen genannt) *perversitatis insolenciam*... bonorum imperialium per eundem Fridericum occupatorum“... (1312 März 22 d. Prag) vgl. Const. IV.2, 1118 nr. 1107.

29. Vgl. Const. IV.2. 1117 nr. 1105; es heißt hier zwar nur ganz allgemein: „...que contra dictum patrem nostrum et imperium ac nos iniuriose fecit“. Aber die Tatsache, daß die Vögte nach Prag gezogen sind, um dem Reichsverweser das Versprechen abzugeben, den Sohn des Landgrafen „totis suis viribus impugnare“, gibt zu denken.

König Johann nahm jetzt ganz energisch Stellung gegen ihn. Dazu mochte ihn vor allem Peter Aspelt bestimmt haben, der, von Heinrich VII. in die böhmische Regierung berufen, dem jungen König auch in der Leitung der Reichsvikariatsgeschäfte zur Seite stand.³⁰ Johann schloß am 8. Januar 1312 einen Kriegsdienstvertrag mit den Vögten von Weida, Plauen und Gera, in welchem er ihnen vollen Ersatz für alle Schäden versprach, die sie im Dienste des Reichs gegen den „Sohn des Landgrafen“ erleiden würden.³¹ Auch der Herr von Lobdeburg-Elsterberg, der wegen des verlorenen Arnshaugker Erbanteils dem Landgrafen grollte,³² trat diesem Vertrage bei.

Am 11. Januar forderte Johann die Bürger von Döbeln auf, die „verruchte Herrschaft“ Friedrichs abzuschütteln und das Reich als ihren wahren Herrn anzuerkennen.³³ Johann erwartete von den Bürgern, daß sie sich mit Rat und Tat für die Rückeroberung der von Friedrich unrechtmäßig besetzten Reichsgüter³⁴ einsetzten. Gleichzeitig ernannte er Unark von Waldenburg zum Reichshauptmann für die Mark Meißen und das Pleißenland³⁵ und bewies damit, daß es ihm mit der Einziehung der wettnischen Länder ernst war.

König Heinrich VII. griff noch im selben Monat von Italien aus ein. Er sagte dem Erzbischof von Mainz, der durch sein Beschwerdeschreiben an den König die ganze Aktion gegen Friedrich eigentlich erst ins Rollen gebracht hatte, seine und Johanns militärische Unterstützung gegen die Übergriffe des Landgrafen zu.³⁶ Am 24. Februar ließ er dem Abt von Fulda für die Dienste, die er ihm im Kriege gegen Thüringen und Meißen leisten wolle,

30. Vgl. Ficken, *Joh. v. Böhmen* S. 28.

31. Vgl. die in der vorigen Anm. zit. Urk.; dazu auch Schmidt, *Gesch. des Reußenlandes* S. 71; für die Maßnahmen des Reichs auch Wegele 322 f.

32. Vgl. Schneider u. Tille 46.

33. Vgl. die oben Anm. 27 zit. Urk.

34. Von meißnischem Reichsgut war bis jetzt noch nicht die Rede gewesen. Vielleicht handelt es sich hier um das Reichsgut im Pleißenland, das der in der nächsten Urk. erwähnte Waldenburger zu verwalten hatte.

35. Er nennt sich „Hauptmann des Königs der Lande zu Meißen und Pleißen“, *or. Dresden* 1956.

36. 1312 Jan. 27 Genua, vgl. dazu oben S. 103 Anm. 23.

3000 Pfund Heller auszahlen.³⁷ Kurz zuvor hatte sich Abt Heinrich mit den Erfurtern verbündet,³⁸ die ihn mit „45 Mannen uff rossen und 15 gewapinden schützen wol geczugeter lute“ unterstützen wollten.

Es stand jetzt für Friedrich viel auf dem Spiel. Wenn er auch über eine ansehnliche Macht verfügte, so war die Möglichkeit eines Sieges für ihn außerordentlich gering angesichts einer Koalition, welcher außer Erfurt und den thüringischen Edlen der deutsche König,³⁹ Johann von Böhmen, der Erzbischof von Mainz und der Abt von Fulda angehörten. Sein Schicksal schien vollends besiegelt, als er jetzt (Ende Februar oder Anfang März) in die Hände seines mächtigen Gegners Woldemar fiel⁴⁰ und damit für längere Zeit seine Handlungsfreiheit verlor.⁴¹ Hinzu kam, daß mit ihm auch sein tapferer Sohn in Gefangenschaft geriet.⁴²

Die Offensive Woldemars gegen Friedrich gibt zu der Vermutung Anlaß, daß Beziehungen zwischen dem askanischen Hofe und der Friedrich feindlichen Koalition bestanden haben. Nachweisen lassen sie sich allerdings nicht.

Friedrich sah jetzt sein Land seinen Feinden schutzlos preisgegeben. In Thüringen erhoben sich denn auch sofort die Erfurter; sie warfen sich auf die landgräfliche Burg Ringleben und zerstörten sie bis auf den Grund. Zur gleichen Zeit fiel Abt Heinrich von Fulda, dem sich Abt Simon von Hersfeld angeschlossen hatte, in Thüringen ein und eroberte zwei weitere Burgen des Landgrafen.⁴³ Schließlich suchte König Johann die Mühlhäuser und Nordhäuser gegen Friedrich mobil zu machen.⁴⁴ Doch die Angriffslust seiner thüringischen Gegner erlahmte zum Glück rasch. Die Zerstörung

37. 1312 Febr. 24, vgl. Const. IV. 2, 734 nr. 747.

38. 1312 Febr. 19, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 23, 400 nr. 567; der Landgraf wird hier allerdings nicht direkt als Friedensstörer erwähnt.

39. Heinrich VII., der in Italien weilte, konnte zwar nicht persönlich eingreifen, hatte aber Hilfstruppen zugesagt. Vgl. oben S. 104 Anm. 36.

40. Vgl. Reg. v. Brand. 2235; dazu unten S. 112.

41. Friedrich erhielt erst Anf. Mai die Freiheit wieder, Reg. v. Brand. 2238 a.

42. Vgl. oben Anm. 40.

43. Vgl. Mon. Erph. 343.

44. 1312 März 22 d. Prag, vgl. Const. IV. 2, 1118 nr. 1107, vgl. auch Anm. 28. Ein Schreiben Johanns an die Nordhäuser ist nicht überliefert.

der landgräflichen Burgen dürfen wir für den Monat März ansetzen, im April und später ruhten die Kämpfe wohl völlig.⁴⁵

Man hatte zwar die Abwehr-, oder wenn man so will, die Offensivmaßnahmen gegen Friedrich in weitem Umfang in die Wege geleitet, allein die Ausführung derselben versagte jetzt so gut wie ganz. Ob und wie weit die Bürger von Mühlhausen und Nordhausen der Aufforderung des Reichsverwesers zum bewaffneten Widerstand gegen den Landgrafen nachgekommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. König Johann mußte sie jedenfalls Ende Juli noch einmal ermahnen, den Kampf gegen Friedrich, „den Feind des Reiches und des Friedens“, fortzusetzen.⁴⁶

Von einem Einmarsch königlicher oder böhmischer Truppen⁴⁷ in Thüringen und Meißen verlautet nichts, ebensowenig von einer Aktion des Erzbischofs von Mainz, der Vögte oder der Stadt Döbeln. Allerdings können letztere durch kleine Plänkeleien dem Landgrafen einigen Schaden zugefügt haben. Der von Johann vornehmlich für die Verwaltung des Pleißnerlandes berufene Reichshauptmann hat sich nicht durchsetzen können; seit März verschwindet er aus Altenburg,⁴⁸ wo er seinen Sitz aufgeschlagen hatte.

So sah sich Friedrich keiner geschlossenen feindlichen Front gegenüber, als er nach Abschluß seiner Verhandlungen mit den Askaniern zurückkehrte. Die Bürger von Döbeln, die von Johann zum Abfall von Friedrich aufgefordert worden waren, nahmen ihn jetzt ohne weiteres auf,⁴⁹ und die Bürger der Reichsstadt Altenburg bekannten sich sogar offen zu ihm. (Aug. 8). Das war umso bedeutsamer, als die Stadt als Sitz des königlichen Hauptmanns dem Reich zu besonderem Gehorsam verpflichtet gewesen wäre. Friedrich „vergaß jetzt seinen Zorn“ und nahm die Bürger in Gnaden bei allen ihren Rechten und Ehren auf.⁵⁰ Dafür leisteten sie ihm die Huldigung und versprachen ihm jährlich 200 Mark zu

45. Mir ist keine Nachricht bekannt, die für das Gegenteil spräche.

46. 1312 Juli 31 Brunn, vgl. Const. IV. 2 nr. 1108.

47. König Heinrich hatte dem Erzbischof „per homines imperii et dicti filii nostri“ Hilfe versprochen, vgl. oben S. 104 Anm. 36.

48. Seine erste und letzte Urk. stellte er am 12. März 1312 in Altenburg aus, vgl. oben S. 104 Anm. 35.

49. Friedrich urkundet am 6. Aug. in Döbeln, or. Dresden 1969.

50. 1312 Aug. 7, or. im R. A. Altenburg nr. 27.

geben;⁵¹ gewiß eine Art Schutzgeld, wie es auch die Reichsstadt Mühlhausen dem Landgrafen entrichten sollte.⁵²

Wenn Friedrichs Tatkraft in den nächsten Monaten und im ganzen folgenden Jahr gelähmt erscheint,⁵³ so lag das weniger an dem Eingriff der Reichsgewalt, als an den Folgen des unglücklichen Kampfes gegen die Askanier: Friedrichs Herrschaft in Meißen war zusammengebrochen, seine Hilfsmittel waren erschöpft. Es wäre seinen Feinden im Lande wie außer dem Lande ein leichtes gewesen, ihn zu vernichten. Aber Friedrich hatte Glück im Unglück; denn der inzwischen zum Kaiser gekrönte Heinrich VII. wollte sein Geld nicht in eine Unternehmung stecken, die für ihn von untergeordneter Bedeutung war. Er brauchte seine ganze Kraft für den Kampf in Italien. Vielleicht waren auch die Drohungen, die Heinrich und sein Sohn unter dem Einfluß Peter Aspelts gegen Friedrich ausgesprochen hatten, von vornherein nicht ernst gemeint und dienten nur dem Zweck, den Landgrafen in die Schranken zu weisen.

Da seine Gegner sich jetzt nicht mehr rührten, und Friedrich augenblicklich zu schwach war, um eine militärische Entscheidung zu suchen, hielt er es für das klügste, auf dem Verhandlungswege zu einem *modus vivendi* zu gelangen. Am 3. November verhandelte er in Gotha mit Abt Heinrich von Fulda über einen Waffenstillstand, der zugleich die Bundesgenossen und die unter dem Schutze des Reiches stehenden Städte miteinschließen sollte.⁵⁴ Die Waffenruhe sollte zunächst bis zum 6. Dezember dauern, wurde aber allem Anschein nach verlängert.⁵⁵ In Gotha söhnte er sich auch mit den drei Ritttern Knut aus,⁵⁶ die auf Woldemars Seite gegen ihn gefochten hatten.

51. 1312 Aug. 8, *or. Ges. A. Weimar* 5814.

52. Vgl. oben S. 90.

53. Nach dem 7. Aug. 1312 hört seine Urkundentätigkeit fast ganz auf; außer dem Waffenstillstandsvertrag mit Fulda eine Urk. für Kl. Pforta (ohne Monat u. Tag), vgl. *G. Qu. Prov. Sa.* 33. 1, 410 nr. 439; im J. 1313 nur eine einzige Urkunde, bei *Gschwend* S. 696 nr. 17, eine Schenkung Friedrichs für das Nonnenkloster Eisenberg enthaltend.

54. Vgl. *Rübsam Reg.* 201 nr. 272, dazu denselben S. 88; *Wegele* 327 Anm. 2 fälschlich zum 30. Okt. 1312.

55. Der Abt soll Ende des Js. einen Landtag abgehalten haben, auf dem ein Landfrieden verkündet wurde, vgl. *Rübsam* 201 nr. 273 und S. 88.

56. Vgl. die Urk. des Albrecht, Heinrich und Thymo Knut vom 19.

Ende Mai 1313 vermittelte ein Ritter Friedrichs, Ludwig von Pöllnitz,⁵⁷ einen dreiwöchigen Waffenstillstand zwischen seinem Herrn und Heinrich Reuß von Plauen, den dieser unverbrüchlich zu halten versprach.⁵⁸ Bald darauf schloß Heinrich d. Ä. von Weida mit Friedrich eine Sühne, die einer Unterwerfung gleichkam; der Vogt versprach für alle Schäden aufzukommen, die er seinem Herrn unbilligerweise zugefügt habe. Außerdem verbündete er sich mit ihm.⁵⁹ Am Ende dieser Bemühungen um ein erträgliches Verhältnis zwischen den einstigen Gegnern stand der von Erzbischof Burchard von Magdeburg im Juli des Jahres geschaffene Landfrieden.⁶⁰

Eine Auseinandersetzung mit dem Reich erübrigte sich durch den Tod Kaiser Heinrichs am 24. August. Friedrich konnte dieses Ereignis nur begrüßen, zumal das über ein Jahr dauernde Zwischenreich und der an die Doppelwahl anschließende Thronstreit ihm reichlich Gelegenheit zur Wiederherstellung seiner erschütterten Landesgewalt gaben.⁶¹

3. Die Auseinandersetzung mit Brandenburg.

a) Die Niederlausitz seit dem Tode Heinrichs des Erlauchten.

Als Friedrich die Erbschaft seines verstorbenen Bruders antrat, faßte er sofort die Rückgewinnung der Niederlausitz ins Auge,

Febr. 1313 d. Weißenfels, in der sie die in Gotha mit Friedrich geschlossene Sühne bestätigen, vgl. or. Ges. A. Weimar 6141; über die Familie Knut vgl. Löbe in Mitt. d. Osterlandes 10 (1895) 506 ff.

57. Dieser stammte aus der Arnshaugker Gegend; er ist 1304, 1305, 1307 und 1309 bei Friedrich nachweisbar.

58. Die betr. Urk. ist undatiert und wurde vom Herausgeber ins J. 1332 gesetzt, vgl. Th. G. Qu. N.F. 2 nr. 715; Flach, die Urkk. der Vögte von Weida, Pl. u. Gera S. 110 kommt nach einem Schriftvergleich zu der Vermutung, daß die Urk. auch ins J. 1313 gehören könne, zumal die geschichtlichen Tatsachen dem durchaus nicht widersprechen. Der Waffenstillstand sollte bis zum Johannistag dauern.

59. 1313 Juli 7, vgl. Th. G. Qu. N.F. 2, 210 nr. 441; Schmidt, Gesch. des Reußenlandes S. 71.

60. Vgl. Reg. v. Brand. 2300—2303; dazu unten S. 116.

61. Vgl. unten S. 116 ff.

die von diesem an die Markgrafen von Brandenburg veräußert worden war.

Die Niederlausitz, ein Teil der alten Ostmark, der *marchia orientalis*, war eines der ältesten Stammlande des Hauses Wettin und befand sich vom 11. bis zum 14. Jahrhundert fast ausschließlich im Besitze desselben.¹ Nach dem Tode Heinrichs des Erlauchten (1288), dem viele lausitzische Städte ihr Emporblühen verdankten,² kam die Niederlausitz an seinen Enkel Diezmann,³ der als Landesherr derselben jedoch weniger hervortrat als Markgraf Heinrich.⁴ Im Jahre 1290 erhielt er die Belehnung von König Rudolf,⁵ die von dessen Nachfolger Adolf nicht im geringsten angefochten wurde. Trotzdem mochte sich Diezmann als Lehnsmann des Reiches, das bereits Meißen und Thüringen eingezogen hatte, nicht so ganz sicher fühlen. Schon im Jahre 1298 trug er sich mit dem Gedanken einer Veräußerung der Niederlausitz,⁶ den er 1301 ausführte. Er verkaufte das Land, besser, die Lehnsherrlichkeit über dasselbe, für 6000 M.S. an Erzbischof Burchard III. von Magdeburg, der laut Vertrag erst nach Diezmans Tod in den unmittelbaren Besitz des Landes kommen sollte.⁷ Das Geschäft, das von Friedrich anerkannt wurde,⁸ konnte aber nicht ausgeführt

1. Vgl. Lippert in *Niederlausitzer Mitt.* 4, 368 f.

2. *ib.* 369.

3. Vgl. oben S. 27.

4. Neben zahlreichen Urkk. Diezmans für Kl. Dobrilugk findet sich nur je eine für Guben, Luckau und Lieberose.

5. Vgl. oben S. 31 Anm. 79.

6. Lübben hatte er bereits an Kl. Dobrilugk verkauft, vgl. Lippert *Niederlaus. Mitt.* 20, 164 ff. Einen Verkauf der Stadt Guben scheint er in diesem Jahr erwogen zu haben; er verspricht den Bürgern, die Stadt „nur an einen Fürsten“ zu vergeben, vgl. Wilke *Tic.* 133 nr. 104; 1301 Aug. 9 wiederholt er dieses Versprechen, *ib.* 160 nr. 125; Wegele 232 Anm. 1 hat aus dem Wortlaut der Urk. den Schluß gezogen, daß die Bürger sich gegen einen Verkauf an das Reich gewehrt hätten; Lippert in *MIÖG.* 17, 222 Anm. 1 weist das mit gutem Grunde zurück.

7. Vgl. *Reg. archiep. Magdeb.* III, 415 nr. 1099, Wilke *Tic.* 155 nr. 122; „die Schlösser, Städte, Vesten, Grenzen und Distrikte der Mark Lausitz“ werden in der Verkaufsurkunde namentlich aufgeführt. Das Verkaufsgeschäft ist eingehend behandelt bei W. Ruhe in *Forsch. Thür. Sächs. Gesch. H.* 6 (1914) 36 f.; ferner bei Krabbo in *F. Br. Pr. G.* 27, 419 f.; daß das Land selbst noch nicht im Besitze des Erzbischofs war, bezeugt seine Urk. für die Bürger von Guben vom 3. Aug. 1301, vgl. Wilke *Tic.* 159 nr. 123.

8. Vgl. *Reg. von Magd.* III, 426 nr. 1125.

werden, da der König, der allein das Verfügungsrecht über Reichslehen hatte, dem Erzbischof die Belehnung mit diesem Reichsfürstentum verweigerte.⁹

Nach kaum zwei Jahren veräußerte Diezmann die Lausitz zum zweiten Male. Zunächst verkaufte er die Osthälfte derselben, das Land Guben, an Markgraf Hermann von Brandenburg.¹⁰ Im Juli 1304 verkaufte er ihm und seinem Vetter Otto IV. m. d. Pfeil auch die Westhälfte der Mark, das Gebiet zwischen Spree und Schwarzer Elster.¹¹

Die beiden Markgrafen, die ihre Erwerbung als eine freie, reichsunmittelbare Herrschaft in einem Reichsfürstentum auffaßten,¹² hatten im Juli 1306 vergeblich um Belehnung bei König Albrecht nachgesucht; sie erhielten sie erst, als Albrecht ihre Hilfe gegen Böhmen brauchte.¹³ Ihre reichsrechtlich anerkannte Stellung in der Lausitz wurde dann noch durch eine dynastische Verbindung unterbaut: der betagte Otto IV. vermählte sich kurz vor seinem Tode (Ende 1308) mit Jutta, der Witwe Diezmanns.¹⁴

Das Land war jetzt nicht nur für die Wettiner, sondern auch für den Erzbischof von Magdeburg verloren, der obendrein noch um seine 6000 Mark gekommen war. Seine Anstrengungen, sich in den Besitz der ihm durch den Tod Diezmanns heimgefallenen Lehen zu setzen, blieben trotz seiner Appellation an den Papst erfolglos.¹⁵ Auch die Verhandlungen, die Friedrich im Jahre 1309 zwecks einer gütlichen Einigung über die Marken Lausitz und Landsberg¹⁶ anknüpfte,¹⁷ führten zu keinem Ergebnis.

9. Vgl. Koch in Gbll. Magdeburgs 23, 219; dazu Lippert in Niederl. Mitt. 4, 371; Ruhe 37 f.

10. Das geschah nach Reg. v. Brand. 1859 noch vor dem 13. Jan. 1303.

11. Vgl. ib. 1917; dazu oben S. 55 Anm. 5.

12. Vgl. Krabbo in F. Br. Pr. Gesch. 27, 420.

13. Vgl. Reg. v. Brand. 2025, dazu Krabbo, Woldemar S. 58 f.; Hessel, Albr. 177.

14. Vgl. Krabbo in F. Br. Pr. Gesch. 27, 422.

15. Die Urk. Clemens' V. vom 23. März 1308 in G. Qu. Prov. Sa. 36, 518 nr. 654. Eine Einigung des Erzbischofs mit den Askaniern erfolgte wohl erst in den Jahren 1312/16; vgl. dazu Ruhe 39 ff.

16. Zur Entstehung der „Mark“ Landsberg vgl. oben S. 19 Anm. 9. 1291 wurde L. v. Lgr. Albr. an die Askanier verkauft, vgl. oben S. 34.

17. Vgl. oben S. 84 Anm. 33; dazu Krabbo, Woldemar S. 69 und sehr ausführlich Lippert, Wettiner und Wittelsbacher S. 8 f.

Aber der Markgraf gab deshalb seinen Plan, die beiden Marken seinem Hause wiederzugewinnen, nicht auf. Sobald er die Kämpfe in Thüringen zum Abschluß gebracht hatte, und seine Stellung durch die Anerkennung des Reichs hinlänglich gefestigt glaubte, kam er auf seine Ansprüche wieder zurück mit dem festen Willen, sie wenn nötig mit Waffengewalt durchzusetzen.¹⁸

b) Der erste Zusammenstoß zwischen
Friedrich und Woldemar und der Friede
von Tangermünde.

Friedrich hat sich offenbar schon im Spätherbst¹ 1311 mit den Vorbereitungen zu einer Auseinandersetzung mit den Askaniern beschäftigt. Am 17. November zog er die Burggrafen Hermann und Johann von Golßen in seinen Dienst.² Beide versprachen ihm und seinem Sohn, mit ihren sämtlichen Burgen gegen jedermann ohne Ausnahme beizustehen; mit anderen Worten: sie waren auch zu einer Unterstützung Friedrichs gegen die Markgrafen von Brandenburg bereit. Vielleicht wurden jetzt auch zu anderen niederlausitzischen Herren Beziehungen angeknüpft.³ Wir dürfen auch annehmen, daß die Verleihung der Burgvogtei Liebenstet an Dietrich von Groitzsch⁴ dem Zweck diene, den in Friedrichs Dienst bewährten Mann⁵ zur Teilnahme an dem bevorstehenden Kampf mit Woldemar zu verpflichten.

Dieser entstammte einem Geschlecht, das sich infolge einer klugen und weitschauenden Politik zu einer imponierenden Machtposition im Nordosten des Deutschen Reiches aufgeschwungen hatte. War die Macht der Wettiner, durch die Teilung Heinrichs des Erlauchten innerlich geschwächt, im Laufe der Jahre immer

18. Vgl. Wegele 323 u. Krabbo a. a. O.

1. Vom 17. Nov. 1311 bis zu seiner Gefangennahme (Febr. 1312) hören wir nichts von ihm.

2. Vgl. Lippert, Wettiner u. Wittelsb. 220, Urk. Anh. nr. 2; die Burg Golßen wird in der Urk. Diezmanns vom 3. Aug. 1301 unter den zur Lausitz gehörigen Stücken genannt, vgl. oben S. 109 Anm. 7.

3. Vgl. Lippert a. a. O. S. 10 Anm. 2.

4. 1311 Nov. 10 d. Jena, or. Ges. A. Weimar nr. 5617.

5. „Fidelis noster . . . nostris dudum insudavit obsequiis „heißt es in der eben zit. Urk. Friedrichs.

mehr verfallen, so hatte die Teilung in zwei Linien den askanischen Staat nicht zu erschüttern vermocht. Ein bedeutendes Erbe fiel Woldemar zu, als er 1308 die Länder der johanneischen und ottonischen Linie in seiner Hand vereinigen konnte. Der von Heinrich Frauenlob gefeierte Fürst war der letzte und zugleich glänzendste Repräsentant seines Hauses, der mit unermüdlicher Tatkraft wohl auch staatsmännische Klugheit verband.⁶ In ihm sollte dem Wettiner ein ebenso gefährlicher wie hartnäckiger Gegner erstehen.

Als Woldemar die feindlichen Absichten Friedrichs bekannt wurden, ging er zum Angriff vor, noch ehe dieser die Waffen gegen ihn erhob. Ende Februar 1312 ließ er seine Leute einen Überfall auf Großenhain machen.⁷ Der Zeitpunkt war von ihm glücklich gewählt, denn — wir wissen es schon — in diesen Monaten war gerade eine Koalition gegen Friedrich im Entstehen.

Dem Wettiner muß die Kunde von dem Überfall völlig überraschend gekommen sein, da er sich nach dem Bericht des Chronisten nicht einmal Zeit ließ, seine Leute zu sammeln. Bei Nacht und Nebel ritt er — wahrscheinlich nur von seinem Sohn begleitet — nach Großenhain, um den Abwehrkampf der Bürger gegen die Brandenburger zu organisieren; denn noch war nichts verloren: die wenigen in die Stadt eingedrungenen Feinde waren von den Bürgern gefangen worden. Das Unglück wollte es aber, daß er vor den Toren von Großenhain in einen Hinterhalt fiel und dem Markgrafen Woldemar als willkommene Beute ausgeliefert wurde. Mit der Gefangennahme Friedrichs war der Krieg, der noch nicht einmal richtig begonnen hatte, schon beendet.

Der Markgraf war jetzt vor allem darauf bedacht, so schnell wie möglich die Freiheit wiederzuerlangen, um seine Gegner in Thüringen von weiteren Feindseligkeiten abzuhalten. So wird man auf seinen Wunsch bald in Unterhandlungen eingetreten sein, deren Ergebnis der Friede von Tangermünde war (13. April).⁸

6. Vgl. Wegele 150 f.; Koser, Gesch. der Brand. Preuß. Politik I (1913) 40 f.

7. Vgl. Reg. v. Brand. 2235; Krabbo hat die für die Gefangennahme Friedrichs in Frage kommenden Quellen aufgearbeitet; vgl. dazu denselben a. a. O. S. 69 u. Wegele 324 Anm. 1.

8. Vgl. Reg. v. Brand. 2237; dazu Kr. Wold. 69 f., auch Wegele 325.

Friedrich und sein Sohn, der das Los der Gefangenschaft mit ihm teilte, mußten ungemein harte Bedingungen annehmen, von denen die wichtigste der Verzicht auf die Marken Lausitz und Landsberg war. Dazu kam die Abtretung des Landes zwischen Elbe und Schwarzer Elster und der Städte Großenhain, Ortrand und Torgau mit Zubehör. Friedrich mußte seine Tochter Elisabeth, die er vor Jahresfrist einem der Söhne des Pfalzgrafen bei Rhein zur Ehe versprochen hatte,⁹ einem Neffen Woldemars, Albrecht von Anhalt-Köthen, verloben. Für den Brautschatz sollte er die bedeutende Summe von 32 000 M.S. aufbringen, die in drei Raten von 1312—1314 zu zahlen war. Für die rechtzeitige Auszahlung der Summe hatte er Burg und Stadt Grimma, Döbeln, Rochlitz und Gebiet, Geithain und Burg Naunhof, schließlich Burg und Stadt Leipzig und Oschatz zum Pfand zu setzen.

Der Askanier drang auf ordnungsgemäße Erfüllung der von Friedrich eingegangenen Verpflichtungen. Der junge Friedrich, den man zu diesem Zweck vorübergehend auf freien Fuß gesetzt hatte, erhielt die unerfreuliche Aufgabe, die Bewohner der an die Brandenburger verpfändeten meißnischen und osterländischen Städte und Burgen zur Huldigung aufzufordern.¹⁰ Darauf huldigte Leipzig bereits am 25. April dem Markgrafen Woldemar und seinem Mündel, dem Markgrafen Johann von der ottonischen Linie.¹¹

Nachdem der alte Markgraf von Tangermünde nach Zerbst gebracht und auch der junge Friedrich nach Erledigung seines Auftrags dorthin gekommen war, mußten sich beide damit einverstanden erklären, daß die Pfandsumme für Leipzig von 11 000 Mark auf 13 000 Mark erhöht wurde.¹²

Das war aber noch nicht alles. Markgraf Woldemar, der den Glücksfall, daß der Wettiner in seine Macht gegeben war, gründ-

9. Vgl. oben S. 100.

10. Vgl. Reg. v. Brand. 2238 a; die Befreiung Friedrichs durch die Pleißner Vögte, wie sie der Erfurter Chronist S. 344 bringt, verweist Krabbo (Reg. v. Brand. a. a. O.) aus triftigem Grund ins Reich der Fabel; schon Wegele 326 Anm. 2 hat den Bericht des Chronisten nur mit Vorbehalt aufgenommen, Löbe in Mitt. d. Osterlandes 8, S. 227 ff. ihn direkt verworfen.

11. Vgl. Reg. v. Brand. 2239.

12. Vgl. Reg. v. Brand. 2244; Leipzig war anfangs für ein Drittel der zu zahlenden Summe verpfändet gewesen, vgl. dazu oben S. 112 Anm. 8, Krabbo, Wold. S. 70.

lichst zu seinem Vorteil ausnützen wollte, forderte neue Garantien von den Wettinern. So sollten Burg und Stadt Meißen und die beiden Burgen Scharfenberg und Brandenstein in brandenburgischen Besitz übergehen, wenn Vater und Sohn ihren Verpflichtungen nicht bis zu einem bestimmten Termin nachkommen würden.¹³ Schließlich gelobten sie, sich dem Markgrafen Woldemar am 25. Juli zu Leipzig zu stellen, um ihm hier ihre abgetretenen Eigengüter zu übergeben, ihre verpfändeten und abgetretenen Lehen aufzulassen¹⁴ und alle ihre zu den betreffenden Burgen gehörigen Vasallen zum Empfang ihrer Lehen an Woldemar als ihrem neuen Herrn zu weisen.¹⁵

Erst jetzt (nach dem 4. Mai) erhielten sie die Freiheit wieder. Friedrich scheint sich zunächst in seine arnshaugkschen Besitzungen begeben zu haben; am 2. Juni urkundet er für das Deutschordenshaus in Neustadt.¹⁶ Mitte Juli zog er dann über Weißenfels¹⁷ nach Leipzig, um sich seiner in Zerbst übernommenen Verpflichtungen zu entledigen. Nach der förmlichen Übergabe von Torgau¹⁸ an den von Woldemar zum Richter bestellten Hermann von Barby verzichtete er zugunsten der Askanier auf die Lehen, die er von den Kirchen Magdeburg, Merseburg, Naumburg, Fulda und Hersfeld hatte, indem er sie seinen Lehnsherren aufließ.¹⁹ Über die Stadt Freiberg bestanden keine Bestimmungen; trotzdem sah sich Friedrich schon jetzt gezwungen, auch diese mit Burg, Münze, Zoll, Gericht und den jährlichen Abgaben der Bürger an einen Getreuen

13. Vgl. Reg. v. Brand. 2246: Torgau, Rochlitz, Döbeln und Geithain sollten bis zum 24. Juni an Woldemars Bevollmächtigte ausgeliefert sein; die anderen Orte (Grimma, Burg Naunhof, Oschatz, Großenhain und Ortrand) werden in der Urk. nicht genannt; wahrscheinlich hatten sie bereits gehuldigt wie Leipzig — das ebenfalls nicht erwähnt wird — oder waren von den Wettinern rechtsgültig an die Askanier übergegangen.

14. Vgl. Reg. v. Brand. 2243.

15. Vgl. ebenda 2245.

16. or. Dresden 1961.

17. Am 22. Juli 1312 daselbst; er bestätigte dem Kl. Pforte alle Privilegien, vgl. G. Qu. Prov. Sa 33. 1. 413 nr. 444; bei ihm sind nur einige Ritter.

18. Vgl. Reg. v. Brand. 2255.

19. Vgl. ebenda 2256—59, dazu Krabbo, Woldemar S. 70; Koch, Magd. S. 250; nur die Naumburger Lehen sind namentlich genannt: Großenhain und Ortrand, mit denen er zuletzt 1296 belehnt worden war. Vgl. oben S. 47 Anm. 13.

Woldemars zu verpfänden.²⁰ Er behielt sich nur das Verfügungsrecht über das Bergwerk vor.

Das Resultat des Friedens war für Friedrich niederschmetternd. Sein Ziel, die Wiedererwerbung der Marken Lausitz und Landsberg, war nicht erreicht. Statt dessen hatte er erhebliche territoriale Einbußen erlitten: die wichtigsten Städte des Osterlandes und der Mark Meißen waren als Pfänder, Großenhain, Torgau und das Land zwischen Elbe und Schwarzer Elster sogar als dauernder Besitz in Woldemars Händen.

c) Die Kämpfe des Jahres 1315 und der Magdeburger Friede.

Der Gewaltfrieden von Tangermünde hatte die Spannung zwischen den beiden Gegnern nur noch vergrößert und eine Lage geschaffen, die für Friedrich unerträglich sein mußte. So war vorauszusehen, daß der streitbare Fürst bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zum Schwert greifen würde, um dem Askanier die Beute wieder zu entreißen.

Zunächst war Friedrich allerdings machtlos. Ein entschiedenes Vorgehen seiner thüringischen Feinde hätte für ihn jetzt verhängnisvoll werden können. Aber — wir wissen es schon — die Verbündeten hatten, nachdem ihr Rachedurst durch Zerstörung der landgräflichen Burgen befriedigt war, den Kampf gegen Friedrich eingestellt, zumal Heinrich VII. und der Reichsverweser sich zurückhielten und auch der Erzbischof von Mainz nichts unternahm.

Die Situation war also für eine Verständigung günstig. Friedrich trat denn auch bald in Unterhandlungen mit Abt Heinrich von Fulda ein, der offenbar der Wortführer der thüringischen Gegner des Landgrafen war.¹ Das Ergebnis der Verhandlungen war ein Waffenstillstand zwischen beiden Parteien, der wahrschein-

20. Vgl. Reg. v. Brand. 2261/62; die Pfandsumme betrug 3900 Mark. Am 29. Sept. 1314 sollte der Markgraf die Stadt von Hch. Knut wieder einlösen; dazu kam es aber nicht, so daß die Stadt stillschweigend in Woldemars Besitz überging; vgl. dazu Ermisch in cod. Sax. II. 12.1 Einltg. S. 26.

1. Vgl. Rübsam S. 88; für den Waffenstillstand auch oben S. 107 Anm. 54 u. 55.

lich immer wieder verlängert wurde, bis es zum offiziellen Friedensschluß kam.

Mitte des Jahres 1313 vereinbarte Friedrich auch eine Waffenruhe mit Heinrich Reuß von Plauen und brachte Heinrich den Älteren von Weida zur Anerkennung seiner Herrschaft.²

Wichtiger als das aber war der von Erzbischof Burchard von Magdeburg aufgerichtete Landfrieden,³ der zweifellos zur Entspannung der Lage beitragen sollte. Die Bischöfe von Naumburg, Merseburg und Meißen traten ihm bei, und — was besondere Beachtung verdient — Friedrich von Meißen und Woldemar von Brandenburg. Später schlossen sich noch Markgraf Heinrich von Landsberg und Heinrich d. Ä., Vogt von Weida, an. Unter dem Schutze dieses Friedens, der bis zum 1. Mai 1315 gelten sollte, konnte Friedrich seine Herrschaft in Thüringen wieder zur Geltung bringen und neue Kräfte für die Auseinandersetzung mit Woldemar sammeln.

Im Laufe des Jahres 1314 einigte er sich mit den Äbten von Fulda und Hersfeld⁴ und schloß eine Sühne mit Mühlhausen,⁵ das jetzt wie einst im Gothaer Frieden die landgräfliche Schutzherrschaft anerkannte und außerdem bei der Aufrichtung eines Landfriedens behilflich zu sein versprach. Mit Nordhausen wird ein ähnliches Abkommen zustandegekommen sein.

Mit der Zeit näherten sich auch die thüringischen Edlen dem Landgrafen wieder. Einige von ihnen hatten im Winter 1311/12 seine Fahne verlassen und sich seinen Gegnern angeschlossen.⁶ Die anderen werden eine neutrale Haltung beobachtet haben. Die Grafen von Schwarzburg und Beichlingen erschienen im Jahre 1314

2. Vgl. oben S. 108.

3. Vgl. oben S. 108 Anm. 60.

4. Die beiden Sühneurkk. bei Wegele 330 Anm. 1.

5. Am 1. Okt. 1314, vgl. G. Qu. Prov. Sa. 3, 307 nr. 667; für die Zahlung des Schutzgeldes aus der Zeit von 1316—1320 sind nicht weniger als 8 Belege vorhanden, vgl. Stephan, Verf. Gesch. von Mühlh. 67; einige Monate vor Friedrichs Tod kamen die beiden Reichsstädte als kgl. Pfandgut an sein Haus, vgl. Stephan, S. 68.

6. Es waren dies die Grafen v. Gleichen u. Graf Hermann v. Weimar-Orl., vgl. oben S. 99 f.; vermutlich auch die Grafen von Hohnstein, vgl. die Sühne der letzteren mit Friedrich am 1. Aug. 1315, G. Qu. Pr. Sa. N.R. 5, 562 nr. 1007.

in Friedrichs Umgebung,⁷ die Herren Busso von Elsterberg und Hermann von Leuchtenburg⁸ und Graf Günther von Käfernburg⁹ im Laufe des folgenden Jahres.

Nachdem sich der Landgraf dann noch mit seiner alten Gegnerin Erfurt¹⁰ und deren Verbündeten, den Grafen von Hohnstein und Weimar-Orlamünde¹¹ ausgesöhnt hatte, konnte seine Stellung in Thüringen als gefestigt gelten.

Inzwischen war Woldemar in eine bedrängte Lage geraten. König Erich von Dänemark, der die ganze Ostseeküste seiner Herrschaft zu unterwerfen suchte, hatte im Laufe des Jahres 1315 eine Koalition gegen den Askanier zustandegebracht, durch die dieser vollständig eingekreist wurde: Dänemark, Norwegen, Schweden, Polen, Magdeburg, Anhalt und Lüneburg standen gegen ihn zusammen.¹² Friedrich gehörte eo ipso dazu, wenn ihn auch kein Bündnis mit den Gegnern Woldemars verband. Der Askanier hatte neuerdings (1314) Ansprüche erhoben, die Friedrich unter keinen Umständen anerkennen wollte. Woldemar beabsichtigte nämlich seinen eben mündig gewordenen Schwager Johann mit der Mark Meißen abzufinden.¹³ Hinzukam, daß er die osterländischen Städte seinem Oheim Heinrich von Brandenburg-Landsberg übertrug.¹⁴

7. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 3, 67 nr. 84 und or. Dresden 2030; Graf Günther fungiert in beiden Urkk. als Zeuge; dem Beichlinger wird von Friedrich die Burg Liebstedt verpfändet (s. die erste Urk.).

8. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 3, 69 nr. 85.

9. Der Graf erscheint neben Gr. G. v. Schwarzburg als Zeuge in der Vergleichsurk. Friedrichs mit Erfurt, vgl. folg. Anm.

10. 1315 Juli 14 vgl. G. Q. Prov. Sa. 23, 412 nr. 580; vgl. dazu Beyer Gesch. Erfurts 76. Friedrich versprach, die Erfurter mit den von seinem Vater erworbenen Dörfern und Gerichten zu belehnen und sie in den Genuß der ihnen widerrechtlich entzogenen Güter zu setzen; ferner verzichtete er auf den Wiederaufbau der von ihnen im J. 1312 zerstörten Burgen.

11. Vgl. die oben Anm. 6 zit. Urk.

12. Vgl. Krabbo, Woldemar 82; dazu ausführlich Reg. v. Brand. 2439.

13. Vgl. Krabbo, Woldemar 70 f.; Woldemars Plan ist jedoch gescheitert, vgl. Reg. v. Brand. 2347.

14. Vgl. ib. 2359. Offenbar wollte Woldemar seinen Oheim für die Abwehr des zu erwartenden Angriffes des Wettiners verpflichten. Er verzichtete auch zu Hehs. Gunsten auf jeden Erbenspruch auf die Mark Landsberg, vgl. ib.

Friedrich wartete nunmehr den Ablauf des zwischen ihm und Woldemar aufgerichteten Landfriedens (1. Mai 1315) nicht ab, sondern eröffnete die Feindseligkeiten noch zu Beginn dieses Jahres.¹⁵ Sein Sohn Friedrich leitete den Angriff, fiel aber bereits am 13. Januar bei der Belagerung von Zwenkau.¹⁶ Das war ein schwerer Verlust für den alternden Landgrafen, der die junge Kraft seines tapferen Sohnes gerade im entscheidenden Augenblick missen mußte. Seine Leute¹⁷ haben allerdings den Kampf erfolgreich weitergeführt. Markgraf Heinrich von Landsberg¹⁸ wurde in die Enge getrieben und sah sich gezwungen, das Land zu räumen;¹⁹ sogar seine Burg Landsberg fiel in die Hände seiner Feinde.²⁰

15. G. Winter in Reg. v. Brand. 2380 a tritt für einen späteren Beginn der Kämpfe zwischen Askaniern und Wettinern ein. Als Beleg dient ihm die am 6. Juli 1315 ausgestellte Urk. Hz. Rudolfs v. Sachsen über die Verlobung seiner Schwester Anna, der Witwe des vor Zwenkau gefallenen jungen Friedrich, mit Hz. Heinrich II. v. Mecklenburg (Reg. v. Brand. 2407). Hz. Rudolf setzt für den Fall, daß die drei namentlich erwähnten Grafen nicht für ihn bürgen, an ihrer Stelle den Mgr. Heinrich I. v. Brand-Landsberg, oder den B. Albrecht v. Halberstadt, oder den Mgr. Friedrich von Meißen ein. Winter ist nun der Ansicht, daß Mgr. Hch. und Mgr. Friedrich nicht als Bürgen für die Verlobung vorgeschlagen worden wären, „wenn die beiden schon wieder in offener Fehde miteinander standen und Friedrich der Lahme nicht gerade im Kampfe gegen Heinrich v. Landsberg gefallen wäre“. Diese Auffassung ist zwar einleuchtend, wir wissen aber, daß Herzog Rudolf noch nicht Stellung zwischen den beiden feindlichen Parteien genommen hatte (vgl. ib. 2407 u. 2439), und somit ohne große Bedenken seine Bürgen aus beiden Lagern holen konnte. Zudem waren Heinrich und Friedrich nicht gleichzeitig als Bürgen in Aussicht genommen, sondern nur der eine oder der andere. Ich möchte also (wie Wegele 333 f.) den Beginn der Kämpfe doch für die ersten Monate d. Js. 1315 annehmen.

16. Ann. Vet. Cell. maiores a. a. O. 94; für die Kämpfe vgl. auch Wegele 332 ff. und Krabbo 82.

17. Wir kennen einige Herren, die während der Kämpfe mit Brandenburg auf Friedrichs Seite gestanden haben. Es waren dies Albrecht v. Hakeborn d. Ä., Gevehart v. Quernvord u. s. Söhne, Borchart v. Scraplowe u. s. Bruder, Erkenbrecht u. Conrat v. Tannenrode, Friedrich v. Skeuditz u. s. Brüder, Hinrich, Thymo u. Albrecht Knut u. Thizee v. Warin. Friedrich bezog sie in s. Vergleich mit Hch. v. Brandenburg ein. Vgl. unten S. 122 Anm. 44.

18. Über ihn vgl. Reg. v. Brand. 2625.

19. Neben anderen osterländischen Städten gingen Leipzig u. Grimma verloren, desgl. Freyburg a. d. Unstrut; vgl. die folg. Anm.

20. Vgl. Reg. v. Brand. 2435, 2436; dazu unten S. 122.

Erstaunlicherweise begnügte sich Friedrich mit diesem Erfolg. Statt den Angriff jetzt auch gegen die askanische Stellung in Meißen vorzutragen, ließ er sich von Woldemar hier in die Defensive drängen. Denn kaum war eine Kampfpause im Norden eingetreten, als sich der Askanier auf seinen Gegner im Süden warf. Im Oktober wurde Dresden besetzt,²¹ bald darauf auch Freiberg.²² Der Brandenburger hatte jetzt alle wichtigen Punkte der Mark in seiner Hand.²³

Soweit wir sehen können, hat Friedrich auf jede militärische Aktion verzichtet. Sein Kampfgeist schien nach dem Tode seines Sohnes gebrochen. Er zog sich jetzt ganz auf Thüringen zurück.²⁴ Hier entfaltete er eine rege Tätigkeit. Er reorganisierte den Landfrieden und überwachte seine Durchführung.²⁵ Den Klöstern und geistlichen Anstalten des Landes bezeugte er seine Gunst.²⁶ Er setzte sich mit Bischof Ulrich von Naumburg und Abt Andreas von Hersfeld in Verbindung und ließ sich von beiden mit den Lehen ihrer Kirchen investieren;²⁷ mit dem Abt schloß er ein Bündnis auf

21. Vgl. Reg. v. Brand. 2436. Am 19. Okt. 1315 bestätigten Woldemar u. s. Schwager Johann den Bürgern v. Dresden ihre von Hch. d. Erl., Fr. Tuto u. Fr. Clem verliehenen Rechte, ib. 2438; dazu auch Krabbo, Wolde-
mar 82.

22. Vgl. Reg. v. Brand. 2436, dazu Krabbo a. a. O. 82; Friedrich hatte Freiberg 1312 an die Brüder Knut verpfänden müssen, vgl. oben S. 115 Anm. 20.

23. Auch Meißen; 1312 hatte Friedrich die Stadt als Pfand für die Einhaltung des Tangermünder Friedens gesetzt, vgl. oben S. 114 Anm. 13. Daß die Stadt in brandenburgischem Besitz war, ergibt sich aus den Abmachungen des Präliminarfriedens vom 1. Jan. 1317, vgl. unten S. 121 Anm. 38.

24. Friedrich hielt sich in den J. 1315/17 vorwiegend in Gotha und Weißenfels auf, nur zweimal weilte er in Rochlitz und Altenburg.

25. Vgl. Wegele 331 Anm. 2.

26. Aus den J. 1315/17 liegen landgräfl. Urkk. für folg. Klöster und Kirchen vor: 3 für Beutitz, 2 für Celle, Pforta, Volkerode, je eine für Langendorf, die Marienkirche zu Eisenach, das Bergerkloster zu Altenburg, das Michaeliskloster zu Jena, die Kirche zu Mittweida, das Peterskl. zu Erfurt, das Hl. Kreuzkl. zu Gotha und Kl. Reinhardsbrunn.

27. Die Naumburger Urk. dat. ca. 1315, im Ges. A. Weimar; es sind dieselben Lehen (mit Ausnahme der Stadt Ortrand), wie sie in der Belehnungsurk. vom 21. Juli 1308 (vgl. oben S. 73 Anm. 61) aufgezählt werden. — Die Hersfelder Urk. 1316 Okt. 19 d. Gotha, in Dresden nr. 2076; vgl. dazu Gautzsch in Arch. Sächs. Gesch. 5, S. 235.

4 Jahre.²⁸ Sogar zu dem Bistum Halberstadt stand er in Beziehungen.²⁹ In dieser Zeit betrieb er auch die Beilegung seiner Streitigkeiten mit den Vögten von Gera und Plauen.³⁰

Aber trotz dieser seiner Uninteressiertheit an den meißnischen Dingen hat er seinen Gegner nicht aus den Augen verloren. Die Vermutung liegt nahe, daß er sich jetzt mit der Koalition gegen Woldemar direkt in Verbindung gesetzt hat. Die Grafen von Beichlingen schlossen nämlich mit dem Dänenkönig einen Vertrag, in welchem sie in Thüringen und Sachsen gegen die Askanier Kriegsdienste zu leisten versprochen.³¹ Daß die Grafen, die als Konservatoren des thüringischen Landfriedens³² in nahen Beziehungen zu Landgraf Friedrich standen, dieses Abkommen mit seinem Einverständnis getroffen haben, dürfen wir wohl annehmen.

Unsere Vermutung wird aber auch noch durch eine andere Nachricht gestützt. Im Februar 1316 verbündeten sich König Erich von Dänemark und seine Alliierten, unter diesen auch Herzog Heinrich der Löwe von Mecklenburg, mit Erzbischof Burchard von Magdeburg gegen Woldemar, ausgenommen den Markgrafen Friedrich von Meißen.³³ Vielleicht war Friedrich dem Bündnis durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Mecklenburger nähergetreten.³⁴

Es wurde jetzt auch seine Absicht laut, ins Osterland zu ziehen,³⁵ wo der Landsberger offenbar wieder an Boden gewonnen

28. 1316 Okt. 19, or. Dresden 2077.

29. 1316 Mai 16 wies B. Albrecht v. H. den Markgrafen mit seinem Lehen, der Grafschaft Hasgau oder Friedeberg, an d. Erzbischof v. Magdeburg als den neuen Herrn. U.B. Halberstadt III 130 nr. 1952; vgl. dazu Reg. v. Brand. 2505.

30. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 2, 223 nr. 472 und 225 nr. 474; vgl. Schmidt, Gesch. des Reußenlandes 72 f.

31. 1316 Febr. 10, vgl. Reg. v. Brand. 2456 a.

32. Vgl. oben Anm. 25.

33. 1316 Febr. 29 Ribnitz, vgl. Reg. v. Brand. 2457.

34. Herzog Hch. II. v. Mecklenburg war seit dem 6. Juli 1315 mit Anna, der Witwe des vor Zwenkau gefallenen jungen Markgrafen von Meißen, verlobt, vgl. oben S. 118 Anm. 15; die Vermählung fand am 6. Jan. 1317 statt, vgl. Meckl. U.B. VI, 248 nr. 3870.

35. Vgl. die Dienstverschreibung Friedrichs von Salza für Friedrich, Reg. v. Brand. 2456; es heißt hier u. a.: „wenne ouch min Herre Friederich zuhet in das Osterland, so sal ich mit im zihen met 10 mannen gewapent uf rossen.“

hatte. Aber es ist nicht mehr zum Kampf gekommen. Die Entscheidung fiel auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. Im Treffen bei Gransee (August 1316) erlag Woldemar der Übermacht seiner Feinde.³⁶ Die empfindlichen Verluste, die er durch diese Niederlage erlitten, machten ihn jetzt einer Verständigung mit dem Wettiner geneigt. Erzbischof Burchard übernahm die Vermittlung zwischen beiden Parteien.³⁷

Am 1. Januar 1317 wurde ein provisorisches Abkommen getroffen,³⁸ dessen wesentlichster Punkt eine Eheverbindung zwischen Friedrichs zweitem Sohn, dem späteren Friedrich dem Ernten, und Jutta, einer Schwester des Markgrafen Johann von Brandenburg war.³⁹ Die Braut sollte Meißen und Freiberg mit in die Ehe bringen;⁴⁰ Friedrich ihr dafür Döbeln und Rochlitz zum Leibgedinge aussetzen.⁴¹ Die Städte Großenhain, Dresden und Tharandt blieben vorläufig noch in brandenburgischem Besitz. Friedrich scheint sie zurückgefordert zu haben, denn er mußte sich verpflichten, den Askaniern „ihretwegen nicht mit Streit zu drohen“.

Am 11. März trafen Woldemar und Johann⁴² mit Friedrich in Magdeburg zusammen; hier erfolgte der offizielle Friedensschluß. Die beiden Askanier verzichteten auf die Städte Meißen und Freiberg und forderten deren Bewohner wie die Burggrafen von Meißen auf, dem Markgrafen Friedrich als ihrem Herrn zu huldigen.⁴³

Drei Monate später kam es unter Vermittlung des Erzbischofs Burchard von Magdeburg zum Frieden zwischen Friedrich und

36. Vgl. Krabbo Woldemar 84 f.

37. Vgl. Koch, EB. Burchard 271 ff.

38. Gegeben zu Weißenfels von den Beauftragten Friedrichs und Woldemars, vgl. Reg. v. Brand. 2515; dazu und für das Folg. Wegele 334 f., Krabbo 85.

39. Die Ehe wurde nicht vollzogen: Jutta heiratete noch im Aug. desselben Jahres den Grafen Heinrich VIII. v. Henneberg, den Sohn Bertholds VII. Vgl. Reg. v. Brand. 2602.

40. Die beiden Städte wurden Friedrich offenbar schon vor dem endgültigen Frieden (zu Magdeburg) ausgeliefert, vgl. Reg. v. Brand. 2515.

41. Diese Städte waren also wieder in Friedrichs Besitz, mit anderen Worten: Friedrich mußte die im Tangermünder Frieden von ihm geforderte Geldsumme aufgebracht haben, vgl. oben S. 113.

42. Johann starb am 24. März 1317: über ihn vgl. Reg. v. Brand. 2563.

43. Vgl. ib. 2548 u. 2545; dazu auch 2546 u. 2547.

Markgraf Heinrich von Brandenburg und Landsberg.⁴⁴ Friedrich schnitt ziemlich schlecht dabei ab: er mußte Landsberg⁴⁵ und die Hälfte von Wahren, ferner Freyburg und Mücheln herausgeben; dafür erhielt er von Markgraf Heinrich nur Burg Naunhof zurück.

Zur selben Zeit kam ihm aber Markgraf Woldemar entgegen, indem er ihm für die Einhaltung des Magdeburger Friedens Großenhain und an Stelle des an den Bischof von Meißen verpfändeten Dresden⁴⁶ die Stadt Luckau zum Pfande setzte.⁴⁷ Mit dem Verlust Torgaus mußte sich Friedrich jedoch abfinden.⁴⁸

Das Magdeburger Abkommen brachte eine für den Wettiner erhebliche Korrektur des Tangermünder Friedens. Friedrich erhielt Freiberg⁴⁹ und Meißen zurück, desgleichen Burg Naunhof. Über Döbeln und Rochlitz konnte er wieder verfügen; dazu hatte er die Aussicht, in den Besitz der beiden ihm von Woldemar zum Pfand gesetzten Städte Dresden und Großenhain⁵⁰ zu kommen.⁵¹ Torgau und der Landstrich zwischen Elbe und Schwarzer Elster blieben aber noch in Woldemars Besitz. Über Leipzig⁵² und Grimma, die bereits seit 1315 wieder in seiner Hand waren, wie über die restlichen Pfänder (Geithain, Oschatz, Scharfenberg und Brandenstein) wurde allem Anschein nach nicht diskutiert.

44. 1317 Juni 10 d. Magdeburg, vgl. ib. 2594, dazu Koch a. a. O. S. 272.

45. Gemeint ist die Burg Landsberg, die im J. 1315 von den Leuten Friedrichs erobert wurde.

46. 1316 Apr. 3 Reg. v. Brand. 2466; Dresden kam nicht wieder an Brandenburg zurück; 1319 kaufte es Friedrich von dem B. von Meißen zurück, ib. 2767 b.

47. 1317 Juni 10, Reg. Brand. 2593.

48. „Der Markgraf v. Meißen wird keinen Anspruch mehr auf Torgau erheben.“ Vgl. die vorige Anm.

49. Friedrich löste das 1312 an die Brüder Knut verpfändete Freiberg, das diese offenbar an die Markgrafen v. Brandenburg weiter verpfändet hatten, im Mai 1317 wieder ein; vgl. Reg. v. Brand. 2582 a.

50. Vgl. Reg. v. Brand. 2593.

51. Aus einer Urk. Friedrichs vom 3. Aug. 1317 d. Rochlitz geht hervor, daß er seine Herrschaft außer in Meißen, Freiberg, Döbeln und Rochlitz auch in Großenhain und Dresden de facto ausübte. Die Urk. ist nämlich an seine Vögte und die „*officiales eorumque vices gerentes*“ in den betr. Städten gerichtet, or. Dresden 2102.

52. Im Aug. 1318 verfügte er über Liegenschaften in der Nähe von Leipzig zugunsten seines Getreuen, eines Leipziger Bürgers, Cod. Sax. II 8

In der Folgezeit blieb der Frieden zwischen Friedrich und Woldemar ungestört. In einem Bündnis, das letzterer im März 1319 mit dem Erzbischof von Magdeburg schloß, wurde der Markgraf von Meißen ausdrücklich ausgenommen.⁵³ Aber auch Friedrich hatte keine feindlichen Absichten mehr. Das zunehmende Alter machte sich jetzt bei ihm bemerkbar; seine Spannkraft und sein Tatendrang waren dahin. Sonst hätte er gewiß nach der Niederlage Woldemars (1316) losgeschlagen, vor allem aber würde er nach dem Tode Heinrichs und Woldemars⁵⁴ den Kampf um die Marken Landsberg und Lausitz wieder aufgenommen haben.

Trotzdem sollte die völlige Herstellung der wettinischen Macht in Meißen und dem Osterlande nicht mehr lange ausbleiben. Nach dem Aussterben der Askanier im Jahre 1320 fielen auch die letzten brandenburgischen Vorposten in beiden Marken.

Die Niederlausitz⁵⁵ und Landsberg,⁵⁶ um derentwillen die Existenz des wettinischen Staates vorübergehend schwer gefährdet worden war, blieben zwar vorläufig verloren, kamen aber noch im Laufe des 14. Jahrhunderts an Friedrichs Sohn und Enkel.

4. Die letzten Jahre. Ausgang.

Nach dem Friedensschluß mit Brandenburg wurde die Ruhe des Landes nicht mehr gestört. Im Mai 1317 war eine endgültige

nr. 30; über das Verhältnis Friedrichs zu der Stadt in seinen letzten Jahren schweigen die Urkk.

53. Vgl. Reg. Brand. 2684; dazu Krabbo, Woldemar 87.

54. Mgr. Heinrich v. Br.-Landsberg starb am 14. Febr. 1318 (Reg. v. Brand. 2625), Mgr. Woldemar am 14. Aug. 1319 (ib. 2745).

55. Über die Wiederaufnahme der Rückeroberungspläne durch Friedrichs Gemahlin Elisabeth vgl. die gründliche Untersuchung von Lippert, Wettiner u. Wittelsbacher S. 11 ff. — Die Niederlausitz hat noch mehrmals ihren Besitzer gewechselt; über das Schicksal dieses Landes von seiner ersten Verpfändung an die Wettiner durch Kg. Ludwig im J. 1323 bis zum Wiener Kongreß vgl. Lippert, Niederlausitzer Mitt. 4, 375 ff.; eine Zusammenstellung der Landesherren der Niederlausitz gibt Lippert ib. 12 S. 171 ff.

56. Landsberg wurde im J. 1347 von Friedrichs Nachfolger von Brandenburg zurückgekauft; zur Gesch. der Mark Landsberg nach dem Tode Mgr. Heinrichs (I.) v. Brandenbg. u. Landsbg. vgl. Reg. v. Brand. 2837.

Regelung der zwischen Friedrich und den Vögten von Plauen und Gera bestehenden Streitigkeiten erfolgt.¹ Diese waren im Frühjahr 1316 von dem neuen deutschen König Ludwig zu Landrichtern des Pleißeerlandes ernannt worden.² Friedrich gelang es aber, noch im Herbst 1316 ein gutes Verhältnis zu den Vögten herzustellen,³ und diese werden ihm auch weiterhin in der Verwaltung des Pleißeerlandes freie Hand gelassen haben.

In Meißen galt es, die Auswirkungen des Magdeburger Friedens abzuwarten. Friedrich hat sich in den folgenden Jahren ganz aus der Mark zurückgezogen;⁴ seine Vögte und Amtsleute haben hier seine Interessen wahrgenommen.⁵

Wenn er auch einige Male Gotha besucht, in Creuzburg und Weißenfels vorübergehend weilte und sich am dritten Ort mit dem Bischof von Würzburg und dem Abt von Fulda traf, so war doch die Wartburg seit 1318 seine bevorzugte Residenz.⁶ Hier fanden sich die Edlen des Landes ein und entboten ihm ihre Dienste,⁷ von hier aus regelte er den Landfrieden,⁸ für den er sogar den Bischof von Würzburg interessiert hatte.⁹ Hier verglich er sich mit Bischof Withego II., der aus Meißen zu ihm kam und gleich dem Bischof von Naumburg ein Schutz- und Trutzbündnis auf Lebenszeit mit

1. Vgl. Th. G. Qu. N.F. 2, 227 nr. 477.

2. Vgl. Const. V. 299 nr. 356.

3. Vgl. oben S. 120 Anm. 30.

4. Über die letzten Jahre Friedrichs vgl. auch Wegele 333 ff.

5. Vgl. die oben S. 122 Anm. 51 zit. Urk.

6. Von 1318—1320 kenne ich 10 Urkk., die er auf der Wartburg, 3, die er in Eisenach ausgestellt hat.

7. So wurde hier die Sühne mit Hohnstein geschlossen, or. Dresden nr. 2146; Burggraf Otto von Dohna verpflichtete sich ihm zu Dienst ib. nr. 2150; die Ritter von Furhe erschienen vor ihm als ihrem Landesherrn (1319 Juni 3, Ges. A. Weimar 5833); desgl. die Ritter von Maltitz (1320 Dez. 18, or. Dresden 2206). Außerdem (allerdings nicht auf der Wartburg) versprachen ihm die drei Ritter von Köckeritz, Ludolf von Ebeleben und die Ritter Cunrad von Dölen u. Albrecht von Lichtenstein ihren Dienst (or. Ges. A. Weimar 6142, or. Dresden 2123).

8. 1318 Nov. 18, vgl. Const. V. 413 nr. 515.

9. 1318 Febr. 5, or. Ges. A. Weimar 1253; dazu Füßlein S. 61.

ihm schloß;¹⁰ von hier aus bedachte er auch Stifter und Klöster seiner Länder.¹¹

Friedrich war der langen Kämpfe müde; wir sehen ihn von jetzt ab nur darauf bedacht, mit seinen Untertanen und all den Gewalten, die seit alters in seinen Ländern Besitzrechte hatten, auf friedlichem Wege auszukommen.

Mit den thüringischen Städten und Edlen war er bereits ausgesöhnt,¹² es blieb ihm nur noch übrig, mit Mainz und Fulda zu einem Ausgleich zu kommen.

Bereits im Jahre 1314 hatte er sich um eine Verständigung mit dem Abt von Fulda bemüht.¹³ Die folgenden Kriegsjahre hatten keine völlige Beruhigung eintreten lassen, weshalb man im August 1318 eine neue Sühne verabredete, in der Berthold von Henneberg und Philipp von Falkenstein die Vermittlung übernahmen.¹⁴ Ein Jahr später hören wir von einem zweiten Sühnetermin,¹⁵ der dann offenbar den gewünschten Frieden brachte.

10. Die Urk. B. Withegos vom 28. Nov. 1318, vgl. *cod. Sax.* II 1, 301 nr. 368. — B. Hch. v. Naumburg verhandelte bereits am 15. Okt. auf der Wartburg mit Friedrich, *or. Ges. A. Weimar* 1192.

11. 1318 Okt. 17 für Kl. Georgenthal, Schw. Cop. Buch Georg. 1381 Gotha.

1319 Apr. 16 für die Kirche in Tullstedt, Rein, *Thur. Sacra* II, 258 nr. 8.

1319 Apr. 30 für Georgskapelle Löbnitz, *or. Dresden Reg.* 1889 nr. 447.

1319 Okt. 2 f. Deutschordenshaus in Altenburg, *or. Dresden* 2178.

1319 Okt. 6 für Nonnenkl. Mulrebeningen, *Mencke* I, 780 nr. 21.

1319 Okt. 21 für Domkirche Meißen vgl. *cod. Sax.* II. 1, 306 nr. 374.

1320 Nov. 17 für Nonnenkl. Hain, *or. Dresden* 2204.

12. Vgl. oben S. 116 Anm. 5, S. 117 Anm. 10 u. 11; neue Zwistigkeiten mit den Grafen von Hohnstein wurden am 19. Nov. 1318 beigelegt (*or. Dresden* 2146). Die Grafen hielten aber auch im nächsten Jahr noch keine Ruhe, so daß eine gemeinsame Aktion von den Grafen v. Beichlingen u. Friedrich gegen sie verabredet wurde (*or. Dresden* 2169). Ein endgültiger Vergleich wurde am 1. Aug. 1319 geschlossen, vgl. *G. Qu. Prov. Sa.* 23, 625 nr. 442.

13. Vgl. oben S. 116 Anm. 4.

14. *or. Ges. A. Weimar* 1290.

15. 1319 Aug. 17, *or. ib.* 1291. Der Abt von Hersfeld hatte ihm bereits im Okt. 1316 die Lehen seiner Kirche übertragen, vgl. oben S. 119 Anm. 27.

Die Aussöhnung mit Mainz erfolgte spätestens im Frühjahr 1318. Erzbischof Peter übertrug dem Landgrafen, „dem Marschall des Erztifts“,¹⁶ alle Lehen der Mainzer Kirche.¹⁷ Vielleicht hat die Verbindung des Wettiners mit dem landgräfllich-hessischen Hause, die Anfang Februar 1318 zustande kam,¹⁸ ihn zu diesem Entgegenkommen bewogen. Friedrich hatte seine Tochter Elisabeth, über die er bereits zweimal im Interesse seiner Hauspolitik verfügt hatte, einem der Söhne des Landgrafen Otto von Hessen versprochen; die Ehe wurde im Jahre 1321 vollzogen,¹⁹ als Friedrich bereits erkrankt war.

Seine Erkrankung ist unter eigenartigen Umständen eingetreten. Am 4. Mai 1321 wohnte er einer Aufführung des Mystariums von den zehn Jungfrauen bei, die ihn derartig erregte, daß er nach einigen Tagen geistig und körperlich zusammenbrach.²⁰

Friedrichs Gemahlin Elisabeth übernahm noch im Laufe des Sommers die Regentschaft, die sie mit viel Umsicht und Geschick bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes²¹ führte. An ihren Plänen, die sowohl die Rückerwerbung der Lausitz als eine Verbindung mit dem luxemburgischen und später mit dem wittelsbachischen Hause umfaßten,²² hat Friedrich keinen Anteil mehr nehmen können. Am 16. November 1323 erlöste ihn der Tod von seinem Siechtum.

Es wurde bereits in der Einleitung auf die Bedeutung Friedrichs für sein Haus hingewiesen. Man hat ihn mit Recht den zweiten

16. Schon Friedrichs Vater, Landgraf Albrecht, war Marschall der Mainzer Kirche, vgl. Reg. v. Mainz 857.

17. 1318 Apr. 6 d. Fritzlar. vgl. Reg. v. Mainz 2002; die Lehen werden namentlich aufgeführt: die kleine Grafschaft Mittelhausen, 400 Hufen am „Wintwech“, die Stadt Gotha, die Burg Tenneberg, zwei Grafschaften in Thamsbrück und 72 dazu gehörige Dörfer. 1319 Okt. 11 gibt Erzbischof Peter dem Landgrafen die Erlaubnis, in der Kapelle auf der Wartburg zwei Altäre zu errichten, vgl. ib. 2132.

18. Die Urk. bei Wenck in Z.hess. Gesch. N.F. 25, 190, dazu denselben S. 172.

19. Vgl. ib. 173; über das Schicksal der Landgrafentochter am hessischen Hofe vgl. ib. 173 ff.

20. Vgl. Wenck im Beiheft des N.A.sächs. Gesch. 21, S. 69 ff.; Wenck hat Wegeles Darstellung S. 339 überzeugend widerlegt und das Datum der Erkrankung wie das Todesjahr Friedrichs eindeutig bestimmt.

21. Dieser war im Herbst 1310 geboren, vgl. oben S. 97 Anm. 34.

22. Vgl. Lippert, Wett. u. Witt. S. 11 ff.

Begründer der wettinischen Macht genannt.²³ — Wir wissen, sein politisches Ziel war die Wiederaufrichtung des wettinischen Landesstaats. Schritt für Schritt hat er sich an dieses Ziel heran gearbeitet, jede günstige Gelegenheit aufs beste ausnützend. Im Gegensatz zu seinem Vater Albrecht nannte er ungewöhnliche Tat- und Entschlußkraft sein eigen; dazu gesellte sich ein stark ausgeprägtes dynastisches Bewußtsein: Eigenschaften, die sein kaiserlicher Großvater in hervorragendem Maße besessen hatte. Schon zu Beginn seiner politischen Laufbahn bemühte sich Friedrich, Einfluß auf die Regierung zu gewinnen und den Feind im eigenen Lager unschädlich zu machen. Wenn es die Interessen seines Hauses galt, kannte er keine Rücksicht. So hat er im entscheidenden Moment seinen Vater zur Abdankung gezwungen und seinen eigensüchtigen Bruder zum Kampf gegen den Habsburger mitgerissen.

Wie seinem großen Gegenspieler Albrecht I. eignete auch ihm die Fähigkeit des Abwartens. Sein Verhalten nach dem Siege Adolfs, nach der Schlacht bei Lucka und in der böhmischen Frage sind der beste Beweis dafür. Als rücksichtslosen Realpolitiker lernten wir ihn in seinen Forderungen an die thüringischen Städte wie in seinen Eingriffen in geistliches Gebiet kennen.

Friedrich war ein bedeutender Vertreter des im 13. Jahrhundert entstehenden Herrschertyps. Was ihn aber über das Niveau seiner Standesgenossen hinaushob, war die siegreiche Behauptung des territorialen Gedankens gegen die Anstrengungen zweier Könige.

Es mag zum Schluß der Chronist das Wort haben, der in einem Satze eine treffliche Würdigung von Friedrichs Lebenswerk gibt:²⁴

„.... sua magnanimitate et audacia viriliter pugnans
pro patria sua eam feliciter et victorioso obtinuit suisque
filiis et nepotibus iuste hereditavit“.

23. Vgl. Wegele 341.

24. Vgl. Ann. Vet. Cell. mai. 220.

Literatur.

- Annales Veterocellenses maiores* (in: Mitt. d. dt. Gesellsch. in Leipzig 1 H. 2 (1874) 121 ff.)
- Annales Veterocellenses minores* (in: SS. XVI, 41 ff.)
- Bachmann, A.*: Gesch. Böhmens, I (1899), (in: Gesch. d. europ. Staaten, hg. v. Heeren, Ukert u. a. 33).
- Beyer, C.*: Geschichte der Stadt Erfurt. 1900.
- Geschichte der Stadt Erfurt bis zur Unterwerfung unter die mainzische Landeshoheit i. J. 1664 (in: Neujahrs-Bll. 17. 1893, hg. v. d. Hist. Komm. der Prov. Sachsen).
- Bönhoff, L.*: Die ältesten Ämter der Mark Meißen (in: N. Arch. f. sächs. Gesch. 38 (1917) 17 ff.).
- Das Hersfelder Eigen in der Mark Meißen (ib. 44 (1923) 1 ff.).
- Chronica Reinhardsbunnensis* (in: SS. XXX, 490 ff.).
- Chronicon parvum Dresdense* (hg. v. L. Schmidt in: Dresdener Geschbl. 28 (1919) 203 ff.).
- S. Petri Erfordensis moderna (in: Mon. Erphesfurtensia ed. O. Holder-Egger 1899 = SS. in us. schol. 44).
- terrae Misnensis (in: Mencke SS. II, 326 ff.).
- Codex diplomaticus Anhaltinus*. Hg. v. O. v. Heinemann, III. 1877.
- Codex diplomaticus Brandenburgensis*. Hg. A. F. Riedel, II. 1 (1843).
- Codex diplomaticus Saxoniae regiae*
- II. 1. (1864) = Urk.Buch des Hochstifts Meißen.
 - II. 4. (1873) = Urk.Buch der Stadt Meißen.
 - II. 5. (1875) = Urk.Buch der Städte Dresden u. Pirna.
 - II. 6. (1879) = Urk.Buch der Stadt Chemnitz.
 - II. 8. (1868) = Urk.Buch der Stadt Leipzig.
 - II. 12. 1. (1883) = Urk.Buch der Stadt Freiberg i. Sachs.
 - II. 15. (1895) = Urk.Buch der Stadt Grimma u. d. Kl. Nimbschen.
- Constitutiones et Acta publica imperatorum et regum* III ff. 1904 ff.
- Continuatio Ratisbonensis, Hermannii Althensis annalium* (in SS. XVII. 416 ff.).
- *Vindobonensis* (in: SS. IX, 698 ff.).
- Dobenecker, O.*: Margarete von Hohenstaufen, die Stammutter der Wettiner, 1236—1265. Progr. Jena 1915.
- Ein Kaisertraum des Hauses Wettin. Tille-Festschr. 1930 S. 17 ff.
- Ein Versuch, Thüringen um das Jahr 1277 zu einem Reichslande zu machen (in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. Erfurts, H. 46 (1930) 21 ff.).
- König Rudolfs I. Friedenspolitik in Thüringen (in: Zschr. d. Ver. f. Thür. Gesch. N.F. 4 (1885) 529 ff.).

- Ermisch, H.*: Die geschichtlichen Beinamen der Wettiner (in: N. Arch. f. Sächs. Gesch. 17 (1896) 1 ff.).
- Fenner, E.*: Die Erwerbspolitik des Erzbistums Mainz. Diss. Marburg 1915.
- Ficken, E.*: Johann v. Luxemburg. Eine Studie zum romantischen Rittertum des 14. Jhdts. Diss. Göttingen 1932.
- Ficker, J.*: Die Überreste des deutschen Reichsarchivs zu Pisa (in: S. Ber. d. Ak. d. Wiss. in Wien, Phil.-hist. Kl. 14 (1855) 142 ff.).
- Vom Reichsfürstenstande. Forschungen z. Gesch. der Reichsverfassung zunächst im 12. u. 13. Jhd. II 3. 1923.
- Flach, W.*: Die Urkunden der Vögte von Weida, Gera und Plauen bis z. Mitte des 14. Jhdts. Eine dipl. hist. Untersuchung. 1930.
- Füßlein, W.*: Berthold VII., Graf von Henneberg. Ein Beitrag zur Reichsgeschichte des 14. Jhdts. 1905.
- Gautsch, K.*: Das Lehnverhältnis zwischen dem Stifte Hersfeld in Hessen und den Markgrafen von Meißen (in: Arch. f. sächs. Gesch. 5 (1867) 233 ff.).
- Gebser, W.*: Bündnisse, Schutz- und Dienstverträge der Städte Erfurt, Mühlhausen u. Nordhausen. Diss. Göttingen 1909.
- Gengler, H. G. Ph.*: Codex iuris municipalis Germaniae medii aevi I. 1863.
- Geschichtsquellen der Provinz Sachsen**
- 3 (1874) = Mühlhausener Urk.Buch.
- 23 (1889) = Urk.Buch der Stadt Erfurt.
- 33 (1893) = Urk.Buch des Klosters Pforta (Teil I).
- 36 (1899) = Urk.Buch des Hochstifts Merseburg (Teil I).
- N.R. 5 (1926) = Urk.Buch der Erfurter Stifter u. Klöster.
- Geschichtsquellen, Thüringische**
- N.F. 1 (1883) = Urk.Buch der Stadt Arnstadt.
- N.F. 2 (1885) = Urk.Buch d. Vögte von Weida, Gera u. Plauen (Tl. I).
- N.F. 3 (1888) = Urk.Buch der Stadt Jena.
- Giese, W.*: Die Mark Landsberg bis zu ihrem Übergang an die Markgrafen von Brandenburg im Jahre 1291 (in: Thür. Sächs. Zschr. f. Gesch. u. Kunst 8 (1918) 1 ff. und 106 ff.).
- Gloeden, O.*: Zur Schlacht bei Lucka (in: Zschr. f. Thür. Gesch. N.F. 21 (1912) 505 ff.).
- Gradl, H.*: Geschichte des Egerlandes (bis 1437). 1893.
- Gräbner, F.*: Böhmisches Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden (in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 42 (1904) 1 ff.).
- Grünhagen, C.*: Über die Sage von der Flucht der Landgräfin Margarete und dem Biß in die Wange (in: Zschr. d. Ver. f. Thür. G. 3 (1859) 99 ff.).
- Gschwend, J. D.*: Eisenbergische Stadt- und Land-Chronika. 1758.
- Haering, H.*: Der Reichskrieg gegen Graf Eberhard d. Erl. v. Württemberg in den J. 1310—1316 u. seine Stellung in der allg. deutschen Geschichte (in: Württemb. Jb. 1910, 43 ff.).
- Haller, J.*: Die Epochen der deutschen Geschichte. 1928.

- Heidemann, J.*: Peter von Aspelt als Kirchenfürst und Staatsmann. 1875.
- Heinze, E.*: Die Entwicklung der Pfalzgrafschaft Sachsen bis ins 14. Jhdt. (in: Sachsen und Anhalt I (1925) 20 ff.).
- Hessel, A.*: Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg. Hg. durch die Hist. Komm. bei d. Bayer. Ak. d. Wiss. 1931.
- Heuberger, R.*: Graf Meinhard II. von Görz-Tirol (in: Zschr. des Ferdinandeums 59 (1915) 95 ff.).
- Hoppe, W.*: Konrad d. Große, der Reichsfürst und Gründer des wettinischen Staates (in: N. Arch. f. Sächs. Gesch. 40 (1919) 1 ff.).
- Jaekel, H.*: Zur Geschichte Hedwigs von Breslau und des Landgrafen Heinrich von Altenburg und Friedrich ohne Land (in: Zschr. f. schles. Gesch. 21 (1887) 218 ff.).
- Jaksch, A.*: Geschichte Kärntens II. 1929.
- Kämmel, O.*: Sächsische Geschichte. Sammlung Götschen. 1905.
- Kammrad, G.*: Die Ereignisse des Jahres 1307 in der meißnischen Frage, vornehmlich die sog. Schlacht bei Lucka (in: Zschr. d. Ver. f. Thür. Gesch. N.F. 21 (1912) 41 ff.).
- Kettner, E.*: Landgraf Friedrich der Freidige von Thüringen in seinen Beziehungen zu der freien Reichsstadt Mühlhausen (in: Mühlh. Gesch.-Bll. 6 (1905) 83 ff.).
- Geschichte der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen im Mittelalter (in: Mühlh. Gesch.-Bll. 16/17 (1917) 1 ff.).
- Koch, F.*: Das Leben Erzbischof Burchards von Magdeburg 1307/25 (in: Gesch.-Bll. f. Stadt und Land Magdeburg 23 (1888) 213 ff.).
- Kötzschke, R.*: Das Hochstift Meißen in der Landesgeschichte (in: Festschrift des Hochstifts Meißen. 1929. 1 ff.).
- Kopp, I. E.*: Geschichte der eidgenössischen Bünde I. 1845.
- Koser, R.*: Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik I. 1913.
- Krabbo, H.*: Markgraf Woldemar von Brandenburg (in: Brandenburgia 27/28 (1919) 41 ff.).
- Ungedruckte Urkunden der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause (in: Forsch. z. Brandenb.-preuß. Gesch. 27 (1914) 391 ff.).
- Die Erwerbung der Oberlausitz durch die askanischen Markgrafen von Brandenburg (in: Forsch. z. br. pr. Gesch. 31 (1919) 295 ff.).
- Lepsius, C. P.*: Geschichte der Bischöfe von Naumburg I. 1846.
- Lesser, F. Chr.*: Historische Nachrichten von der ehemals kaiserlichen u. des hl. röm. Reichs freien Stadt Nordhausen, umgearb. u. fortges. von E. G. Förstemann. Nordhausen 1860.
- Lippert, W.*: Markgraf Friedrich der Freidige und die Meinhardiner von Tirol 1296—1298 (in: Mitt. des oesterr. Instituts 17 (1896) 209 ff.).
- Meißen und Böhmen in den Jahren 1307—1310 (in: N. Arch. f. Sächs. Gesch. 10 (1889) 1 ff.).
- Zur Geschichte König Heinrichs von Böhmen (in: Mitt. f. Böhmen 28 (1890) 107 ff.).
- Wettiner und Wittelsbacher sowie die Niederlausitz im 14. Jahrhundert. 1894.

- Die politischen Beziehungen der Niederlausitz zu den Nachbarmächten, insbesondere zu den Markgrafen von Brandenburg und Meissen während des Mittelalters (in: Niederlausitzer Mitt. 4 (1896) 366 ff.).
- Lübben unter der Herrschaft des Klosters Dobrilugk (in: Niederlausitzer Mitt. 20 (1932) 161 ff.).
- Löbe, I.:* Über den Mordanfall auf Markgraf Friedrich den Gebissenen und über die Hand im Altenburger Stadtwappen (in: Mitt. d. gesch.- u. Altert.forsch. Ges. d. Osterlandes 1 (1842) 26 ff.).
- Die angebliche Befreiung Friedrich des Freidigen bei Altenburg durch seine Vögte (ib. 8 (1882) 229 ff.).
- Die Pleißenischen Landrichter (ib. 9 (1887) 363 ff.).
- Mürcker, T.:* Diplomatisch-kritische Beiträge zur Geschichte und dem Staatsrechte von Sachsen Bd. 1: Das Burggraftum Meissen. 1842.
- Mencken, J. B.:* *Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum* 1 ff. 1728 ff.
- Michelsen, A. I. L.:* Die Landgrafschaft Thüringen unter den Königen Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1860.
- Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Landfrieden in Deutschland. 1863.
- Johann Friedrich des Großmütigen Stadtordnung für Jena. 1858.
- Mitteis, H.:* Lehnrecht und Staatsgewalt. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte. 1933.
- Monumenta Zollerana* = Urk.Buch z. Geschichte des Hauses Hohenzollern II (1235-1332) 1856.
- Ottokars oesterreichische Reimchronik, hg. v. J. Seemüller (= M. G. Deutsche Chron. V. 2. 1893).
- Posern-Klett, C. Fr. von:* Zur Geschichte der Verfassung der Markgrafschaft Meissen (in: Mitt. d. dt. Ges. zu Leipzig 2 (1863).
- Posse, O.:* Die Wettiner. Genealogie des Ges. Hauses Wettin Ernest. und Albertinischer Linie etc. 1897.
- Ranke, L. v.:* Weltgeschichte 9. 1888.
- Redlich, O.:* Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des Kaisertums. 1903.
- Regesta diplomata nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae* II. 1882 hg. v. J. Emler.
- Regesta Imperii* 1246—1313. 2. Aufl. 1844 ff. hg. von Böhmer.
- Regesta Imperii* VI. 1 (Rudolf) 1273—1291. 1898 hg. von Redlich.
- Regesta Imperii* VI. 2 (1. Lfg.) 1273—1313 (Adolf, bis 1293) 1933, hg. von V. Samanek.
- Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis* Teil III (1270—1305) hg. von G. A. v. Mülverstedt 1886.
- Regesta diplomata necnon epistolaria historiae Thuringiae* III (1228-1266) hg. v. O. Dobenecker 1925.
- IV 1 (1267—1279) hg. von demselben. 1935.

- Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause bis 1314, hg. von H. Krabbo (1.—8. Lfg.).
- 1314 bis Ausgang der Askanier (9.—11. Lfg.), hg. von G. Winter. 1933.
- Regesten der Landgrafen von Hessen I (1247—1328) 1909, hg. von O. Grotefend u. † F. Rosenfeld (in: Veröff. d. hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck 6. 1.).
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289—1396. 1. 1913.
- Regesten der Grafen von Orlamünde aus Babenberger und askanischem Stamm, hg. vom Hist. Ver. f. Oberfranken zu Bayreuth 1869/71.
- Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I 1214—1400; hg. v. d. badischen hist. Komm. unter Leitung v. Ed. Winkelmann, bearb. von Ad. Koch und J. Wille. 1894.
- Rein, W.*: Thuringia Sacra. Urk. Buch, Geschichte und Beschreibung der thüringischen Klöster I ff. 1863 ff.
- Riehme, E.*: Markgraf, Burggraf und Hochstift Meißen. Ein Beitrag zur Geschichte der Entwicklung der sächsischen Landesherrschaft (in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. Meißens 7 (1909) 161 ff.).
- Riezler, S.*: Urkunden z. bairischen u. deutschen Geschichte aus den J. 1256—1343 (in: Forsch. z. dt. Gesch. 20 (1880) 233 ff.).
- Rothe, J.*: Düringische Chronik, hg. von R. v. Liliencron. 1859 (= Thür. Gesch. Qu. 3).
- Rübsam, I.*: Heinrich V. von Weilnau, Fürstabt von Fulda (1288—1313) (in: Zschr. d. Ver. f. Hess. Gesch. N.F. 9 (1881) 1 ff.).
- Ruhe, W.*: Die magdeburgisch-brandenburgischen Beziehungen im Mittelalter (in: Forsch. z. Thür.-Sächs. Gesch. 6 (1914) 1 ff.).
- Samanek, V.*: Studien zur Geschichte König Adolfs (Vorarbeiten zu den RI. VI 2. 1292—1298) (= Wiener S.B. 207,2 1930).
- Neue Beiträge zu den Regesten König Adolfs (= Wiener S.B. 214,2. 1932).
- Schannat, J. F.*: Clientela Fuldensis. 1726.
- Schirmer, A.*: Die Schlacht bei Lucka, ein Wendepunkt in der Gesch. der Wettiner. Programm Eisenberg 1905.
- Schmidt, B.*: Geschichte des Reußenlandes I. 1923.
- Schmidt, O. E.*: Meißens Anfänge (in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. Meißens 7 (1909) 1 ff.).
- Schneider, Fr. und Tille, A.*: Einführung in die Thüringische Geschichte. 1931.
- Schöttgen und Kreysig*: Diplomataria et Scriptores Historiae Germanicae medii aevi 1 ff. 1753 ff.
- Seeliger, K.*: Zur ältesten Geschichte der Stadt Zwickau (in: Mitt. d. Alt. Ver. Zwickau 4 (1894) 1 ff.).
- Sifrid de Balnhusin*: Historia universalis (in: SS. XXV, 679 ff.).
- Stephan, F.*: Verfassungsgeschichte der Reichsstadt Mühlhausen. 1886.
- Stimming, M.*: Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Erzbistums Mainz. 1915. (= Qu. u. Forsch. z. hess. Gesch. 3.)

- Tettau, Frhr. v.*: Geschichtliche Darstellung des Gebietes der Stadt Erfurt und der Besitzungen der dortigen Stiftungen (in: Mitt. d. Ver. f. Erfurter Gesch. 13 (1887) 1 ff.).
- Truöl, K.*: Die Herren von Colditz und ihre Herrschaft (in: Mitt. d. Gesch. u. Alt. Ver. v. Leisnig H. 15 (1927) 1 ff.).
- Uhle, P.*: Die Besitzergreifung von Chemnitz durch die Wettiner 1308 (in: Mitt. d. Ver. f. Chemnitzer Gesch. 14 (1908) 1 ff.).
- Urkundenbuch von Stadt und Kloster Bürgel (1133—1454) (= Thür.-Sächs. Gesch.-Bibl. 3 (1895).
- des Hochstifts Halberstadt III (1887).
- Hansisches. 1. 1876; hg. von K. Höhlbaum.
- Hohenlohisches. 1. 1899; hg. von K. Weller.
- Mecklenburgisches. 5. 1869; 6. 1870; hg. v. d. Ver. f. Mecklb. Gesch. u. Alt.kunde.
- der Stadt Wetzlar (= Veröff. d. hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck 8. 1 (1911).
- Victring = Victoriensis Johs.*: Liber certarum historiarum, hg. von F. Schneider 1909 f. (SS. rer. Germ. in us. schol.).
- Wegele, F. X.*: Friedrich der Freidige, Markgraf von Meißen, Landgraf von Thüringen und die Wettiner seiner Zeit (1247—1325). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Reiches und der wettinischen Länder. 1870.
- Wenck, K.*: Geschichte der Landgrafen und der Wartburg als fürstliche Residenz vom 13. bis zum 15. Jhdt. (in: die Wartburg (1907) 211 ff.).
- Friedrichs des Freidigen Erkrankung und Tod (1321—1323) (in: Beiheft z. N. Arch. f. Sächs. Gesch. 21 (1900) 69 ff.).
- Elisabeth von Thüringen 1306—1367. Die Gemahlin Landgraf Heinrichs II. von Hessen und die Beziehungen zwischen Thüringen und Hessen von 1318—1335. (in: Zschr. d. Ver. f. hess. Gesch. N.F. 25 (1901) 163 ff.).
- Ein meißnischer Erbfolgekrieg am Ende des 12. Jhdts. (in: Ztschr. f. Thür. Gesch. N.F. 2 (1882) 185 ff.).
- Die Stellung des Erzstifts Mainz im Gange der deutschen Geschichte (in: Zschr. f. hess. Gesch. 43 (1909) 278 ff.).
- Wilke, J. G. L.*: Ticemannus, sive vita ill. principis Theoderici, quondam iun. Thuring. lantgravii, orientalis et Lusacie marchionis. 1754.
- Winkelmann, Ed.*: Acta Imperii inedita 2. 1885.

